

Verein der Ehemaligen und Freunde

Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum
**Verein der ehemaligen Schüler und der Freunde
des Salvatorkollegs Bad Wurzach e.V.**

Name

Vorname geb. am:

Straße

PLZ/Ort

Telefon Fax

E-Mail

Schüler im Kolleg bis Abitur im Jahr

Einzugsermächtigung

Ich ermächtige hiermit den **Verein der ehemaligen Schüler
und Freunde des Salvatorkollegs Bad Wurzach e.V.**,
bis auf Widerruf meinen Jahresbeitrag in Höhe von derzeit

Euro von meinem Konto abzubuchen.

Bank

BLZ

Konto-Nr.

Datum Unterschrift

Bitte abschneiden und einreichen.

Spende

**Wir überreichen Ihnen das Jahresheft kostenlos:
Für eine Spende an die Stiftung Gymnasium
Salvatorkolleg sind wir Ihnen dankbar.**

Ein Zahlschein liegt diesem Jahresheft bei: Ein Lastschriftzettel
bis zu 200.-- Euro gilt als Spendenquittung zur Vorlage beim
Finanzamt. Für Spenden über 200.-- Euro erteilen wir gerne
eine Spendenquittung.

Unsere Kontoverbindung für ihre Spende lautet:
Salvatorkolleg Bad Wurzach gGmbH
Kreissparkasse Ravensburg: BLZ 650 501 10
Konto-Nr. 31810317
Verwendungszweck:
Spende 10bESTG/9ABS.3KSTG./
St.-Nr. 143/848/27194 Stiftung Gymn. Salvatorkolleg

Gymnasium
Salvatorkolleg

Gymnasium
Salvatorkolleg
Herrenstraße 20
88410 Bad Wurzach
Telefon 0 75 64 / 20 27
Fax 0 75 64 / 500 20

www.salvatorkolleg.de
sekretariat@salvatorkolleg.de

2011 | Jahresheft 26

Gymnasium
Salvatorkolleg

Gymnasium
Salvatorkolleg

2011 | Jahresheft 26



Liebe Eltern, liebe Ehemalige, liebe Freunde des Salvatorkollegs,

noch vor Weihnachten dürfen wir Ihnen wieder mit unserem Jahresheft Einblick in das Leben unserer Schule geben. Äußerlich hat sich das Salvatorkolleg in den vergangenen Jahren deutlich verändert. Von außen sind vor allem die neuen Fenster auffällig. In diesem Jahr standen der Umbau und die Renovierung des Hauptgebäudes an. Vorbereitet und noch weitgehend geplant wurden diese Maßnahmen durch unseren Architekten Michael Luib von der Stadt Bad Wurzach. Sein plötzlicher Tod hat eine große Lücke hinterlassen. Dankbar sind wir Kathrin Mangold, Uwe Schwarz und Franz Rief, die sich einer großen Herausforderung gestellt haben und diesen Bauabschnitt auf beeindruckende Art abschließen konnten. In diesem Jahresheft finden Sie Näheres dazu. Eine Schule muss sich auch innerlich weiter entwickeln. Das Salvatorkolleg leistet dies auf verschiedenen Feldern, z. B. in der Erprobung und Einführung des sog. Doppelstundenmodells, bei der Ausbildung von Schülerinnen und Schülern zu Lerncoaches für jüngere Schüler und an anderen Stellen. Während der vergangenen zwei Schuljahre haben sich neun Kolleginnen und Kollegen im Rahmen einer umfangreichen Fortbildung zu „begabungs-

psychologischen Lernbegleitern“ ausbilden lassen. Grundsätzlich ist diese Fortbildung im Kontext der Begabungsförderung am Salvatorkolleg angesiedelt. Die gewonnenen Erkenntnisse werden freilich auch darüber hinaus in den Schulalltag einfließen und unsere Arbeit mit den jungen Menschen pädagogisch fördern.

Seitens des Elternbeirates und der Elternschaft findet die Arbeit der Schule große Unterstützung. Eine ganze Reihe von Eltern setzen ihre besonderen Fähigkeiten für die Schülerinnen und Schüler ein. Wieder ist hier das Thema Privatschulfinanzierung zu nennen, bei dem wir auf die Unterstützung der Eltern angewiesen sind und diese sich auch immer mehr für das Thema sensibilisiert zeigen. Auch bei der neuen Landesregierung in Baden-Württemberg steht die Lösung der offenen Fragen bei der Finanzierung der freien Schulen nicht oben auf der Tagesordnung. Eltern tragen dazu bei, dass das Thema nicht in Vergessenheit gerät. Ein zweites wichtiges Thema ist die Schülerbeförderung, die vor allem im sog. ländlichen Raum nicht befriedigend ist. Auch wenn der Weg mühselig und langwierig ist, stellen sich bei uns Elternvertreter, die sich in diese Thematik eingearbeitet haben, der Aufgabe, hier ein Problembewusstsein bei der Landespolitik zu erzeugen, bzw. wachzuhalten.

Zwei wichtige Ereignisse des vergangenen Jahres, die ebenfalls in diesem Jahresheft dokumentiert sind, waren das Bewerbertraining des Vereins der Ehemaligen und Freunde des Salvatorkollegs und der Besuch des Künstlerlehepaars Iwanow aus Weißrussland. Der Ehemaligenverein ist mit einer ganzen Schar von Expertinnen und Experten aus den Personalabteilungen verschiedener Unternehmen am Salvatorkolleg gewesen, um Schülerinnen und Schüler der Oberstufe ganz individuell zu deren persönlichen Bewerbungsunterlagen zu beraten.

Das Ehepaar Iwanow hat im Rahmen unserer Veranstaltungsreihe „Menschen überwinden Grenzen“ eigene Bilder im Barocktreppenhaus des Bad Wurzacher Schlosses ausgestellt und vor allem auch mit Schülerinnen und Schülern im Unterricht gearbeitet. Diese Begegnung war für die Schulgemeinschaft sehr beeindruckend.

Wir wünschen allen, liebe Schülerinnen und Schüler, Eltern, Lehrerinnen und Lehrer, Ehemalige und Freunde des Salvatorkollegs, ein gnadenreiches Weihnachtsfest und Gottes Segen für das Neue Jahr.

Pater Eugen Kloos, Superior
Paul Stollhof, Geschäftsführer
P. Dr. Friedrich Emde, Schulleiter



6 Chronik 2010/2011

Schule

10 Schuljahresschlussfeier

15 Preise und Belobigungen 2010/2011

20 Abitur 2011

Aus dem neuen Schuljahr

27 Renovierung und Umbau des Schulgebäudes

29 Einweihungsfeier

34 Neue Lehrkräfte

35 Elternbeirat

42 SMV

44 Klassen 5 a b c

Aus dem Schulleben 2010/ 2011

47 Kultusministerin Prof. Dr. Marion Schick am Salvatorkolleg

49 Tag der offenen Tür

50 Musik: Chor – Streicher – Schlossbläser – Bigband

53 Bild. Kunst: Studienfahrt nach Venetien

56 Sprachverwandtschaft

58 Einmal im Fernsehen kommen ...

59 Neues Comenius-Projekt

60 Mathe ohne Grenzen

61 Känguru-Wettbewerb

62 Wirtschaft : Junior-Projekte

62 Seminarkurs: Teilnehmer – Themen

Begabungsförderung

64 Verabschiedung des Beiratsvorsitzenden Helmuth Morczinietz

65 Neuer Beiratsvorsitzender Dr. Dörfler

66 Erfolg bei robotics-Wettbewerb an der TU München

67 Kooperation mit Bildungshaus Arnach

68 Abenteuer macht Schule

70 Von Anfang an dabei – Gespräch mit Peter Allgaier

Schulgemeinde

74 Unsere Schule im Kongo

75 KSJ

Stiftung Gymnasium Salvatorkolleg

76 „Horizonte für die Zukunft unserer Kinder“

76 „Auslandsmesse“

77 In der Provence

77 Das weißrussische Künstlerehepaar Iwanow zu Gast am Salvatorkolleg

79 Vernissage

82 Programm „Brigitte Sauzay“

83 Gastschülerinnen aus Südtirol

83 Von Istanbul nach Bad Wurzach

84 Meine Mexiko Top 10

Fahrten und Reisen

86 Schüleraustausch mit Luxeuil-les-Bains

89 Schüleraustausch mit Wallingford

92 Schullandheim

93 Studienfahrten der Kursstufe:
Madrid – Paris – Prag – Rom – Wien

Sport in Schule und Verein

99 Jahresbericht

99 Sportangebote

100 DJK- Jahreshauptversammlung

101 Basketball

102 Mädchenfußball

Kommunität – Ehemalige

Kommunität

Deutsche Provinz der Salvatorianer

104 P. Günther Mayer und P. Hubert Kranz in Heimaturlaub

Aus der Hausgemeinschaft

105 In memoriam: Bruder Konrad Egginger

106 Priesterjubiläen

Zum Gedenken

107 P. Martin Strohm zum 100. Geburtstag

109 Pater Bonaventura Lüthen

112 GSL Bad Wurzach

Verein der Ehemaligen und Freunde

113 Jahresbericht

116 „Startschuss Karriere“

117 Biologisches Kolloquium

121 Familiennachrichten

122 Der Salvatorkolleg lädt ein

122 Bildnachweis/Impressum



Chronik 2010/2011



6

September 2010

12.9. – Einschulung der neuen Fünftklässler

22.-24.09. – Beginn des Philosophisch-Theologischen Forums der Kursstufe 1

24.09. – Methodentag

25.09. – Jährliches Ehemaligentreffen und Hauptversammlung des Ehemaligen- und Fördervereins

Oktober 2010

04.10. – Der Wurzacher Literaturpreisträger Dr. Erhardt Neubert hält eine Lesung für die Klassen 10

16.10. – Biologisches Kolloquium zum Thema „Moral als biologische Anpassung“

21.10. – Muffin-Verkauf zu Gunsten der Welthungerhilfe durch die SMV

25.10. – Studientag der Technischen Universität München für die Kursstufe 1

27.10. – Sitzung des Elternbeirats

November 2010

09.11. – Vortrag „Kids online“ von Herrn Messer (Polizei Ravensburg) für Eltern und Lehrer

15.11. – Arbeitskreis Schulgemeinde

15.11. – Besinnungstag der Kl. 7a in Unterschwarzach

17.11. – Besinnungstag der Kl. 7b in Unterschwarzach

17.11. – Studientag Kl. 13

18.11. – Elternsprechtage

20./27.11. – Talentschmiede: 70 Schülerinnen und Schüler erkunden ihre Talente

22.11. – Besinnungstag der Kl. 7c in Unterschwarzach

24.11. – Elternsprechtage

25.11.-01.12. – Freie Studien Deutsch der Kl. 8
Freie Studien Religion der Kl. 10

30.11. – Vortrag „Als Hebamme in Haiti“
Frau Marlies Vincenz berichtet über ihre

Erfahrungen nach dem Erdbeben.

Dezember 2010

02.-03.12. – Lehrerfortbildung in Obermarchtal

14.12. – Schulkonferenz

18.12. – Adventskonzert in St. Verena

19.12. – Adventssingen und -musizieren der Kl. 5 im Kurpark (Frau Wick)

Januar 2011

15.01. – Tanzkränzchen der Kl. 10 im Kurhaus

21.01. – Nachtwanderung zur Sebastiankapelle

28.01. – Ausgabe der Zeugnisse für die Jgst. 13

31.01. – BioLab
Das mobile Schülerlabor Biolab Baden-Württemberg macht Halt am Salvatorkolleg.

Februar 2011

03.02. – Gottesdienst für die Klassen 5 und 6 in der Schlosskapelle

7

04.-05.02. – Kriminacht mit der KSJ

11.02. – Aktionstag „AG Freie Schule“ in Stuttgart

16.02. – Kooperationsitzung Grundschule – weiterführende Schule

17.02. – Geschichte-Exkursion der Kl. 7 nach Ravensburg

21.02. – Informationsabend am Salvatorkolleg für Eltern und Schüler der vierten Grundschulklassen

21.-23.02. – Besinnungstage Kl. 10a in Altusried

23.-25.02. – Besinnungstage Kl. 10b in Altusried

27.02. – Tag der offenen Tür

28.02.-02.03. – Besinnungstage Kl. 10c in Altusried

März 2011

03.03. – Wintersporttag

15.-22.03. – Schriftliche Abiturprüfung

17.03. – 31 Schüler der Kl. 6 nehmen am Internationalen Mathematikwettbewerb „Känguru“ teil.

21.03. – Gesprächskreis mit Kultusministerin Prof. Dr. Marion Schick zur Bedeutung der Freien Schulen und zur Privatschulfinanzierung.

22.03. – Dachaufahrt der Kl. 9

22.03. – Vortrag Herr Stollhof für Eltern der Kl. 7



„Chancen und Risiken der Pubertät“

25.03. – Bewerbungstraining durch Mitglieder des Ehemaligenvereins für Schüler der Kursstufe.

**April 2011**

09.-15.04. – Schüleraustausch mit Luxeuil-les-Bains

13.04. – Vortrag Herr Stollhof für Eltern der Kl. 5

„Mut tut gut – Lernen und Leisten – in Schule und Elternhaus“

18.-20.04. – PTF in Roggenburg und Rot a. d. Rot

18.-20.04. – Besinnungstage Kl. 5a in Lochau

Mai 2011

02.- 06.05. – BOGY der Kl. 9

02.-04.05. – Besinnungstage Kl. 5b in Lochau

04.-06.05. – Besinnungstage Kl. 5c in Lochau

05.05. – Exkursion Physik Kl. 13 zum Reaktor Garching/München (Herr Notz)

09.05. – Arbeitskreis Schulgemeinde

09.05. – Exkursion Chemie Jgst. 13 zur NTA nach Isny (Frau Walser)

11.05. – Blutspendeaktion

12.05. – Ärztl. Informationsstunde für die Kl. 9

12.05. – Vortrag Herr Stollhof für Eltern der Kl. 6
„Hausaufgaben – Die Aufgabe der Eltern?“

17.05. – Exkursion Biologie Kl. 13 zur Bergbrauerei Ehingen (Herr Fuchs)

17.05. – Informationsabend für Eltern der Kl. 5 zur Profilwahl

18.-20.05. – Besinnungstage Kl. 13 in Eriskirch

19.05. – Praktische Abiturprüfung Sport

21.-27.05. – Schüleraustausch mit Wallingford

25.05. – Elternbeiratssitzung

27.05. – SMV veranstaltet „Jazznight“ für Schüler der Oberstufe und Eltern

30.-31.05. – Mündliche Abiturprüfung

Juni 2011

03.06. – Abschlussgottesdienst für die



Abiturientinnen und Abiturienten mit anschließender Abiturabschlussfeier und von den Abiturienten gestalteter Abschlussball

07.06. – Schulkonferenz

09.06. – Vortrag Herr Stollhof für Eltern der Kl. 8 zum Thema „Mobbing“

Juli 2011

01.-07.07. – Freie Studien Biologie der Kl. 7

07.07. – Schüler der Englischkurse KS1 schauen sich eine englischsprachige Aufführung des Shakespeare-Stückes „Much Ado about Nothing“ an.

10.-18.07. – Schüleraustausch in Wallingford

11.-16.07. – Schullandheim der Kl. 6a und 6c auf dem Rappenhof in Gschwend

15.07. – „Auslandsmesse“: Informationen zum Auslandsaufenthalt durch ehemalige Schüler und verschiedene Organisationen

17.-22.07. – Schullandheim der Kl. 6b und 6d in Inzell

22.07. – „Musik rund ums Schloss“

23.07. – SMV veranstaltet „Bayerische Nacht“

25.07. – Die Verwaltung der Schule bezieht die neuen Räume.

27.07. – Abschlussgottesdienst und Schlussfeier

September 2011

11.09. – Einschulungsfeier für die neuen Fünftklässler und deren Eltern

24.09. – Jährliches Ehemaligentreffen und Hauptversammlung des Ehemaligen- und Fördervereins

Oktober 2011

07.10. – Vernissage im Barocktreppenhaus mit Werken des Künstlerehepaars Iwanow aus Weißrussland im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Menschen überwinden Grenzen“

09.-14.10. – Schüleraustausch in Luxeuil-les-Bains

15.10. – Biologisches Kolloquium

26.10. – Pädagogischer Tag

26.10. – Elternbeiratssitzung





Schuljahresschlussfeier 27. Juli 2011

Der letzte Schultag des Jahres begann mit einem ökumenischen Wortgottesdienst im Schulhof, der schon Kennzeichen einer Baustelle trug. In der Turnhalle eröffneten die Schlossbläser die Schlussfeier, bei der zunächst die Reden des Schulleiters und der Elternbeiratsvorsitzenden im Mittelpunkt standen. Die SMV gab danach einen originellen und unterhaltsamen Jahresrückblick, bevor die Preisverleihung erfolgte. Außer den Schlossbläsern brachten die Bigband und die Musikgruppen der Fünftklässler unterhaltsame, hörens- und sehenswerte Beiträge in die Feier ein. Nach Beendigung der Feier erfolgte die Übergabe der Zeugnisse in den schon leer geräumten Klassenzimmern. Zwei Stunden später wurden nämlich die Bauarbeiten aufgenommen.

Rede des Schulleiters P. Friedrich Emde

Liebe Schülerinnen, liebe Schüler, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Eltern und Gäste!

Zum Schuljahresabschluss hier in der Turnhalle heiße ich Sie und Euch herzlich willkommen. Nicht nur für Euch ist der letzte Schultag eines Jahres etwas ganz Besonderes. Ihr denkt vermutlich an die Ferien – ich natürlich auch. Doch für mich ist dieser letzte Schultag auch deshalb besonders, weil sich hier die einzige Gelegenheit bietet, zu allen Schülerinnen und Schülern zu sprechen. Ich nutze diese Gelegenheit sehr gern – hoffe jedoch, dass ich sie nicht zu ausführlich nutze.

In meinem letzten Brief an Euch und Eure Eltern – den Brief müsstet Ihr in der vergangenen Woche daheim abgegeben haben – habe ich ein paar Gedanken zum Thema Kommunikation geäußert. Ich möchte auch heute kurz auf dieses Thema eingehen. Der heilige Ignatius von Loyola, der Gründer des Jesuitenordens im 16. Jahrhundert, hat einmal gesagt: Die Liebe besteht in der Kommunikation. Ich finde das sehr treffend. Der Heilige meint damit nicht, dass Kommunikation dem anderen schmeicheln muss oder ihm nach dem Mund redet oder nur ganz liebe Dinge

sagt. Sondern er meint: Wenn ich mit jemand anderem kommuniziere, dann halte ich ihn für wert, dass ich mich mit ihm beschäftige, wende mich ihm zu. So verstanden ist Kommunikation Liebe.

An einer Schule wird viel kommuniziert. Der Unterricht ist ein Kommunikationsgeschehen – was den Stoff betrifft, was aber auch den sog. gesellschaftlichen Teil – das Gespräch mit Nachbarn usw. – betrifft. Bei letzterem steht dann manchmal im Klassenbuch „schwätzt dauernd“. Gut daran ist, dass man den anderen für wert hält, sich ihm zuzuwenden; weniger gut ist, dass man ihn oder sie von vielleicht wichtigen Dingen des Unterrichts ablenkt. – Wie auch immer ... Ich erlebe an der Schule, dass Schülerinnen und Schüler immer auch – vielleicht sogar immer mehr – die Verantwortung für sich selbst übernehmen. Bei Schwierigkeiten und bei Meinungsverschiedenheiten – auch mit Lehrerinnen und Lehrern – handeln sie selbst und suchen das Gespräch. Mir gefällt das! Es ist nicht unbedingt eine leichte Hürde, die da zu nehmen ist. Gut, wenn Ihr sie nehmt! In solchen Gesprächen setzt man sich dem anderen auch aus, muss auch Kritik am eigenen Verhalten ertragen und wird nicht immer

erfolgreich in dem Sinn sein, dass die eigenen Wünsche erfüllt werden. – Das macht eigentlich nichts. Wichtig ist das Gefühl: Ich habe es selbst in die Hand genommen und habe mich nicht treiben lassen.

Freilich erlebe ich auch andere Kommunikation. Ich möchte sie „verdeckte Kommunikation“ nennen. Da wird auf allen möglichen Seiten über Probleme und mehr noch über Leute gesprochen – nur mit den Beteiligten nicht. Man kann sich dabei vielleicht in seinem Ärger gegenseitig bestärken, doch zur Lösung von Problemen trägt das überhaupt nicht bei. Kritisch können in diesem Zusammenhang die sog. sozialen Netzwerke sein - was es da alles so gibt: Schüler VZ; Studi VZ; Facebook, google+. Die kenne ich. Auch hier wird kommuniziert. Und ich will auch gar nicht in die Medienschelte einsteigen. Da ist vieles ganz bestimmt hilfreich, geht schnell und effektiv – man denke nur an die Bedeutung von Facebook für die Revolution in der arabischen Welt. Das sind tolle Möglichkeiten! Ich selbst bin nicht bei Facebook. Ich habe vielleicht davor Angst, dass ich auf einmal keine Freunde habe – wäre halt blöd. Die sozialen Netzwerke stehen allerdings manchmal in Gefahr, zu unsozialen Netzwerken zu werden. Das ganze Schuljahr über habe ich damit zu tun. Nicht, weil mir jemand

böse Dinge schreibt, sondern weil Schülerinnen und Schüler ihre Streitereien elektronisch austragen. Ich weiß schon: Es scheint leichter, etwas zu schreiben und dem anderen zu schicken, dann ist man es los. Es ist aber immer schlechter, so zu handeln! Meine Erfahrung ist, dass man dann, wenn man dem anderen gegenüber sitzt und ihm sagt, was zu sagen ist, gestärkt aus so einer Situation herausgeht. Es gibt meistens auch einen Weg aus einer verfahrenen Lage. Ich finde, es wäre eine gute Faustregel, wenn man jemandem nur das schreibt, was man ihm oder ihr auch persönlich sagen würde. Was da nicht geht, das sollte auch nicht über Facebook gehen.

Schon seit geraumer Zeit wird an unserer Schule umgebaut. Ihr alle habt das in den letzten Jahren – und ganz besonders in den letzten Wochen mitbekommen. Manche haben auch schon mitgearbeitet beim Umzug. Vielen Dank!
Die Sekretärinnen, Herr Amann und ich haben unsere neuen Büros schon bezogen. In den Sommerferien werden fast alle Klassenzimmer renoviert und die Toiletten saniert. Überall bekommen wir neue Böden, Decken und eine Beleuchtung; fast das ganze Mobiliar wird ausgetauscht. Zu verdanken haben wir das dem Schulträ-

ger und der Stadt Bad Wurzach, die dieses gewaltige Projekt finanzieren. Zu verdanken haben wir es den vielen Handwerkern, die hier arbeiten. Ganz besonders aber auch den Menschen, die planen. Unser Architekt Michael Luib ist im April gestorben. Er hat aber diesen Bauabschnitt noch geplant und entscheidend vorangetrieben. Ihm gilt unser Respekt und unser Andenken. Viele von Euch sind ihm im Schulhaus begegnet. Michael Luib war ein guter Mensch.
Der Bau geht weiter – auch in seinem Sinn. Unser neuer Architekt ist Herr Schwarz aus Friedrichshafen; der Bauleiter ist Herr Rief aus Aulendorf; die Innenarchitektur verantwortet Kathrin Mangold aus Bad Wurzach - und Franz Maucher ist überall dabei! Die Arbeit, die hier geleistet wird, ist für mich fast unvorstellbar. Vielen Dank – und gute Nerven!
Ich freue mich riesig über den Umbau!

Ich sehe dem Ende freilich auch mit ein wenig Bauchschmerzen entgegen. In den letzten Wochen hat mir oft überhaupt nicht gefallen, wie mit dem Müll umgegangen wurde – oder besser: nicht umgegangen wurde! Es gab Zerstörungen in den Klassenzimmern; auch die bereits neuen Räumen wurden nicht immer pfleglich behandelt. Da werden wir im neuen Schuljahr alle an uns arbeiten müssen. Hier habt Ihr genauso Verantwortung wie wir

Lehrerinnen und Lehrer! Und diese Verantwortung müsst Ihr übernehmen, wenn denn das renovierte Schulhaus zu der förderlichen Lernatmosphäre führen soll, die wir uns erhoffen.
Es wurde im vergangenen Schuljahr sehr viel gearbeitet und sehr viel geleistet. – Ich kann und mag das alles nicht einzeln erwähnen. Die Zeugnisse sind ein Beweis dieser Leistungen – und darüber hinaus gab es alle möglichen Unternehmungen.

Auf Schülerseite möchte ich die zwei verfassten Gruppen an der Schule stellvertretend für alle nennen – für die Musiker, Sportler, Denker und wen auch immer. Ich meine die KSJ-Gruppe und die SMV. Ihr leistet auf je Eure Weise sehr viel für die Schule.

Die KSJ begleitet die Besinnungstage – Ihr seid da gar nicht mehr wegzudenken. Prima für uns Lehrer, toll für die Schüler – und eine gute Erfahrung für Euch. Macht so weiter.

Die SMV ist in diesem Jahr besonders aktiv gewesen. Neben den vielen Aktionen möchte ich ganz besonders das Klassensprechertreffen nennen. Die Schülersprecherin hat das in der Schulkonferenz eingebracht und ist für die Anliegen der Schülerschaft eingetreten. Ihr seid eine tolle SMV! Ihr dürft den Schullei-

ter ruhig auch noch etwas mehr nerven. Das Gesprächsangebot steht.

Dafür, dass das Schuljahr gut gelaufen ist, möchte ich danke sagen:
Euch, den Schülerinnen und Schülern, für Euren Eifer beim Lernen und bei den vielen Aktionen in der Schule.
Den Lehrerinnen und Lehrern für Ihre Arbeit im Unterricht, in der Begleitung der jungen Menschen dieser Schule, in den vielen außerunterrichtlichen Aktionen.
Den Damen des Sekretariates: Fr. Amann, Fr. Forster, Fr. Schwerdle, die immer ein offenes Ohr für alle haben – für Schülerinnen und Schüler, Lehrer und Eltern – und die jetzt im ganzen Schulschlussstress auch noch umziehen mussten.
Unserem Hausmeister, Herrn Maucher, der gerade in den letzten Tagen sehr gute Nerven gebraucht hat, dem aber nichts zu viel ist und der immer freundlich bleibt.
Nicht zuletzt danke ich dem Elternbeirat für viele Gespräche, für das gemeinsame Tun und die gemeinsame Arbeit.
Allen Schülerinnen und Schülern, die unsere Schule verlassen werden, wünsche ich auf ihrem weiteren Lebensweg alles Gute und Gottes Segen.
Euch allen schöne und erholsame Ferien – dass wir uns nach den Ferien gesund wiedersehen.

Verabschiedungen

Von zwei Menschen wollen wir uns heute besonders verabschieden:

Frau Ilona Kramer war seit dem Januar 2010 als Referendarin bei uns an der Schule. Frau Kramer hat hier den letzten Ausbildungsabschnitt als Lehrerin für Deutsch und Englisch absolviert. Nach dem Studium in Heidelberg hatten Sie sich nicht unbedingt direkt nach Oberschwaben beworben – Bad Wurzach war Ihnen vor eineinhalb Jahren wohl noch kein Begriff; jetzt ist es einer für Sie geworden. Frau Kramer, Sie waren bei uns eine Kollegin, die nicht durch große Worte aufgefallen ist, die aber immer höchst präsent war. Ein paar Mal durfte ich Sie im Unterricht besuchen – ich musste es ja auch. Für Sie war das vielleicht nicht so toll, wenn wieder einmal jemand in der Klasse sitzt. Für mich jedoch waren diese Stunden sehr lehrreich. Die Art, wie Sie in den Klassen da waren und mit den Schülerinnen und Schülern gearbeitet haben, das hat mich sehr beeindruckt. – Ich danke Ihnen für Ihre Arbeit mit unseren Schülerinnen und Schülern. Ich hoffe, dass Ihre achtzehn Monate am Salvatorerkolleg für Sie grundsätzlich eine gute Zeit waren.
Nach dieser Zeit des Landlebens zieht es Sie wieder in die Stadt. Gut, Bad Wurzach ist



auch eine Stadt seit vielen hundert Jahren. Doch es gibt noch größere Städte. Ich wünsche Ihnen für den Start in den Beruf alles Gute und Gottes Segen. Behalten Sie uns in guter Erinnerung – wir werden es tun.

Wir verabschieden uns auch von Julien Guastella.

Julien war seit dem Oktober 2010 an unserer Schule. Er ist der erste europäische Freiwillige bei uns, der im Rahmen eines EU-Programms ein Jahr in Deutschland verbrachte. Julien, Sie haben den Sprung ins kalte Wasser gewagt und haben ohne Deutschkenntnisse den Aufenthalt in Oberschwaben gesucht. Wie sich das anfühlen muss, das habe ich selbst bei der von Ihnen betreuten Fahrt in Ihre Heimat – die Provence – erfahren. Da ich überhaupt kein Französisch verstehe und spreche – Schüler lachen schon, wenn ich den Namen unserer Partnerstadt ausspreche – stand ich in Frankreich wie der Ochs vor dem Berge, wenn es etwas zu fragen gab.

Sie waren uns ein sehr lieber Freiwilliger! Sie haben sich in unsere Schule eingebracht, indem Sie immer wieder den Französischunterricht begleitet haben und einzelne Schülerinnen und Schüler persönlich unterstützten. Auch an anderen Aktionen waren Sie tatkräftig beteiligt. Für die Schule war es wichtig, dass Sie bei uns waren. Nicht zuletzt

deshalb, weil Sie dadurch gezeigt haben und ein Beispiel dafür waren, dass es möglich ist, als junger Mensch das gewohnte Umfeld zu verlassen und sich auf Neues einzulassen. Danke dafür!

Ich hoffe, dass Sie uns in guter Erinnerung behalten. Ich wünsche Ihnen für Ihren weiteren Lebens- und Berufsweg alles Gute.

Preise und Belobigungen 2010/11

Klasse 5a

Preis | Eva Bräuchler, Haidgau; Anna-Lena Feser, Haidgau; Vanessa Gambus, Bad Wurzach; Silke Herberger, Haidgau; Maddalena Höld, Haid; Lara Jack, Waltershofen; Julian Karrer, Kißlegg; Nora Linder, Kißlegg; Nina Schwerdle, Kißlegg; Toni Zimmermann, Bad Wurzach

Belobigung | Judith Bauer, Ziegelbach; Moritz Baur, Bad Wurzach; Sophia Binder, Kißlegg; Oswin Butscher, Greut; Lukas Detzel, Herbrachhofen; Julian Diepolder, Herbrachhofen; Verena Frey, Kißlegg; Sophia Krol, Bad Wurzach; Amelie Lendt, Bad Wurzach; Alisa Malthaner, Immenried; Michael Schönit, Bad Wurzach; Hannes Vohrer, Leutkirch; Julia Wiest, Haidgau; Julia Wolf, Haidgau; Jasmin Zupfer, Haidgau

Klasse 5b

Preis | Maximilian Brüchle, Ellwangen; Antonia Falk, Wolfegg; Hella Fleiss, Oberesendorf; Sabine Kuisle, Hauerz; Annika Mahle, Rupperts; Ina Schmid, Bad Wurzach; Tizian Strasser, Unterschwarzach; Laura Waizenegger, Hauerz

Belobigung | Melanie Adler, Wolfegg; David Breitweg, Wolfegg; Lisa-Marie Ehrlich, Bad Wurzach; Franziska Gütler, Eggmannsried;

Felix Guler, Ellwangen; Jennifer Jackowski, Altann; Joshua Koch, Rupperts; Robert Kriegl, Unterschwarzach; Zoe Müller, Bad Wurzach; Meryem Pinar, Bad Wurzach; Lennart Steib, Wolfegg; Ariane Steinhauser, Unterschwarzach; Judith Wild, Bad Wurzach

Klasse 5c

Preis | Kübra Atar, Bad Wurzach; Benedikt Erath, Altmannshofen; Gesa Gleinser, Aitrach; David Heinrich, Ellwangen; Cerina Hirschauer, Seibranz; Elias Minsch, Seibranz; Cosima Rommel, Eintürnen; Johanna Schellhorn, Arnach; Jasmin Schneider, Albers; Nicolaus Schönball, Bad Wurzach; Felix Ulmschneider, Seibranz; Paula Widler, Starkenhofen

Belobigung | Fabio Biancavallo, Bad Wurzach; Nicole Buckenheu, Ellwangen; Periklis Daflos, Bad Wurzach; Julia Fehr, Immenried; Anika Grösser, Albers; Mario Hagel, Immenried; Michael Huber, Truschwende; Leonie Kegel, Seibranz; Milena Lewandowski, Rahmhaus; Sebastian Nunnenmacher, Humberg; Teresa Rösch, Arnach; Jana Schmid, Aichstetten; Lucas Uhlig, Eintürnen; Tobias Wiedebach, Eintürnen; Julia Zimmermann, Arnach

Klasse 6a

Preis | Ann-Sophie Graf, Leutkirch; Anna Kaiser, Steintal; Simone Ritscher, Rupperts; Regine Zeh, Aichstetten

Belobigung | Sandra Fleisch, Altmannshofen; Fabian Huber, Aichstetten; Claudia Lichtensteiger, Leutkirch; Anna Loriz, Altmannshofen; Mandy Raum, Treherz; Lina Reutlinger, Gebrazhofen; Andreas Rock, Aichstetten; Charlotte Stei, Aichstetten; Alexandra Stoll, Aitrach; Tristan Twardzik, Arnach; Chiara-Marie Vöhringer, Hauerz

Klasse 6b

Preis | Monja Fink, Arnach; Britta Greshake, Haidgau; Korbinian Heinrich, Bad Wurzach; Christopher Löhmann, Bad Wurzach; Martin Mischo, Bad Wurzach

Belobigung | Yannik Daiber, Truilz; Jan Heinrich, Dietmanns; Kilian Hlawatschek, Bad Wurzach; Laura Klöckler, Bad Wurzach; Jana Prothmann, Arnach; Fabian Ronge, Bad Wurzach; Luis Schöllhorn, Bad Wurzach; Michael Schöllhorn, Ziegelbach; David Vollmar, Unterzeil; Lea Wetzel, Arnach; Katharina Zapf, Arnach

Klasse 6c

Preis | Leonie Allgaier, Bad Wurzach; Jonathan Blanke, Seibranz; Selina Gropper, Seibranz; Hannah Mischo, Bad Wurzach; Nora Schönegg, Eberhardzell

Belobigung | Lea-Luisa Bank, Seibranz; Josef Demmel, Ellwangen; Agnesa Ferataj, Bad Wurzach; Tamina Gasser, Gspoldshofen;



Theresa Hierlemann, Seibranz; Theresa Neff, Immenried; Niklas Reuber, Eberhardzell; Michel Stirner, Ampfelbronn; Lorena Wolf, Eintürnen

Klasse 6d

Preis | Judith Bauer, Weitprechts; Hannes Feurle, Ziegelbach; Anna Hafner, Weitprechts; Julian Neumaier, Bad Wurzach; David Spieler, Bad Wurzach; Lorenz Vincon, Bad Wurzach; Simon Wirth, Rohrbach

Belobigung | Julian Bauer, Ziegelbach; Sabrina Birk, Unterschwarzach; Jan Eisenhauer, Ziegelbach; Charlotte Elsässer, Unterschwarzach; Inka Hafner, Weitprechts; Valdrin Hoti, Bad Wurzach; Kevin Kienle, Bad Wurzach; Colin Mitter, Bad Wurzach; Laura Schmid, Bad Wurzach; Alena Sieber, Wolfegg; Michael Strasser, Unterschwarzach

Klasse 7a

Preis | Theresa Breitweg, Wolfegg; Charlotte Egenter, Unterschwarzach; Lena Erath, Aichstetten; Susanne Hartmann, Unterschwarzach; Christa Kloos, Altmannshofen; Kai Leuter, Wolfegg; Pia Rueß, Wolfegg

Belobigung | Anna Braun, Wolfegg; Franziska Fuchs, Wolfegg; Christian Heinrich, Tristolz; Mareike Müller, Reichenhofen; Alena Röhm, Hittelkofen; Ramona Schöllhorn, Reichenhofen; Marco Vonier, Bad Wurzach

Klasse 7b

Preis | Mia Bräuchler, Haidgau; Jakob Frey, Kißlegg; Mira Kohlöffel, Bad Wurzach; Antonia Mangler, Eintürnen; Simon Müller, Immenried; Lea Triebel, Bad Wurzach; Felicitas Vincon, Bad Wurzach

Belobigung | Jakob Gaupp, Hummertsried; Jan Gleinser, Aitrach; Lorena Gomm, Immenried; Lukas Grotz, Kißlegg; Marius Kaltenbach, Immenried; Roman Küble, Ziegelbach; Evelyn Obermayer, Füramoos; Timo Roujean, Hummertsried; Patrick Scheerer, Leutkirch; Nora Wohnhas, Füramoos

Klasse 7c

Preis | Luisa Boneberger, Gebrazhofen; Julia Hengge, Arnach; Nena Kimpfner, Gospoldshofen; Isabella Lichtensteiger, Leutkirch; Stephan Schnell, Bad Wurzach; Thomas Weiher, Bad Wurzach

Belobigung | Meryem Aksu, Bad Wurzach; Antonia Binder, Bad Wurzach; Rebecca Brand, Bad Wurzach; Laura Butscher, Bad Wurzach; Jaqueline Drengk, Seibranz; Niklas Kible, Arnach; Anne Linsenbold, Ellerazhofen; Mareike Quednau, Arnach; Tobias Reiss, Hauerz; Christof Ritscher, Rupprechts; Rebekka Weitz, Leutkirch



Klasse 8a

Preis | Franz Bauer, Weitprechts; Samuel Falk, Wolfegg; Lisa Maria Feser, Haidgau; Anna Jäger, Wolfegg; Michaela Kretzer, Haidgau; Sophia Krug, Haidgau

Belobigung | Jochen Beck, Bad Waldsee; Daniela Brauchle, Bad Waldsee; Markus Gröber, Füramoos; Markus Lämmle, Eberhardzell; Miriam Reuther, Bad Waldsee; Hannah Wieland, Bad Waldsee; Mia Wucherer, Haidgau

Klasse 8b

Preis | Matthias Bühler, Aichstetten; Lena Diepolder, Herbrachhofen; Sophia Riedel, Unterschwarzach; Johanna Schäffeler, Aichstetten; Robert Widler, Aichstetten; Franziska Zeh, Aichstetten

Belobigung | Jakob Elsässer, Unterschwarzach; Victoria Elze, Dietmanns; Philipp Haller, Aichstetten; Cornelius Heine, Aichstetten; Theresa Skibbe, Leutkirch; Sarah Vollmar, Unterzeil

Klasse 8c

Preis | Sandro Bissenberger, Bad Wurzach; Alisa Disam, Bad Wurzach; Verena Rast, Bad Wurzach; Caroline Schönball, Bad Wurzach
Belobigung | Ella Abele, Arnach; Benedikt Baur, Bad Wurzach; Stefanie Fährdrich, Bad Wurzach; Madeleine Hanser, Seibranz; Ida Schmid, Arnach

Klasse 8d

Preis | Michelle Kiebler, Hauerz; Sabrina Mitter, Bad Wurzach; Andreas Schönit, Bad Wurzach; Natalie Spieler, Bad Wurzach; Marie Waizenegger, Hauerz

Belobigung | Matthäus Bürkle, Bad Wurzach; Daniel Löhmann, Bad Wurzach; Julia Schmid, Bad Wurzach; Manuel Walentin, Dietmanns; Anna-Lena Willburger, Hauerz

Klasse 9a

Preis | Benjamin Börner, Waltershofen; Sebastian Börner, Waltershofen; Julius Greshake, Haidgau; Dorothea Hildebrand, Unterzeil; Jasmin Lehr, Bad Wurzach

Belobigung | Michael Geser, Reichenhofen; Lea Loriz, Altmannshofen; Emily Röhm, Hittelkofen; Silvana Scheerer, Reichenhofen; Franziska Scherb, Ziegelbach

Klasse 9b

Preis | Stefanie Birk, Arnach; Sven Kible, Arnach; Andy Mayer, Aitrach; Dominik Notz, Bad Wurzach

Belobigung | Tilo Abele, Arnach; Lisa-Marie Maier, Bad Wurzach; Rumeysa Öz, Bad Wurzach; Christian Stützle, Bad Wurzach; Yvonne Würzer, Wiggenteute

Klasse 9c

Preis | Christine Behringer, Eberhardzell; Mi-

riam Erhardt, Eberhardzell; Benedikt Hering, Bad Waldsee; Johanna Höfer, Ellwangen; Simon Kiefer, Ellwangen; Tamara Ringer, Ampfelbronn; Verena Siebenrock, Hummertsried; Nadja Straub, Ellwangen

Belobigung | Judith Christ, Truilz; Sarah Frick, Eberhardzell

Klasse 10a

Preis | Veronika Adler, Wolfegg; Cornelius Falk, Wolfegg; Philip Föhr, Haidgau; Philip Terzenbach, Bad Wurzach; Andreas Wiest, Ellwangen; Madita Wucherer, Haidgau
Belobigung | Timo Buck, Ellwangen; Andreas Fleischer, Wolfegg; Julian Walentin, Dietmanns; Tobias Ziebolz, Diepoldshofen

Klasse 10b

Preis | Robert Armsen, Diepoldshofen; Benjamin Rauneker, Arnach; Lea Schmid, Arnach
Belobigung | Svenja Engelmann, Kißlegg; Markus Graf, Leutkirch; Vanessa Lindl, Eintürnen; Tobias Quednau, Arnach

Klasse 10c

Preis |
Belobigung | Timo Albrecht, Aichstetten; Franziska Angerer, Bad Wurzach; Luisa Kiebler, Eberhardzell; Cosmas Mohr, Bad Wurzach; Saskia Müller, Bad Wurzach; Marek Pfarherr, Eberhardzell



Klasse 12

Preis | Magdalena Appelt, Bad Wurzach; Anika Bauer, Immenried; Annika Birk, Mühlhausen; Carmen Buck, Teuses; Fabian Christ, Unterschwarzach; Laura Feurle, Ziegelbach; Jacqueline Hagenah, Kißlegg; Julia Hötzel, Reichenhofen; Sonja Hummel, Oberpfauzenwald; Elisa Kloos, Ziegelbach; Lina Kiebler, Eberhardzell; Markus Jäger, Wolfegg; Sebastian Kaltenbach, Kißlegg; Lisa-Maria Korntheuer, Füramoos; Julia Lang, Bad Wurzach; Jessica Olbrich, Unterschwarzach; Joachim Schönball, Bad Wurzach; Markus Sellmayr, Bad Wurzach; Lea Sigg, Ziegelbach; Laura Terzenbach, Bad Wurzach; Moritz Weinbuch, Unterzeil; Johannes Wirth, Haidgau

Belobigung | Greta Bauer, Immenried; Iljas Becker, Bad Wurzach; Moritz Berres, Arnach; Elena Dieng, Schmidis; Stefan Fimpel, Bad Wurzach; Lisa Frick, Eberhardzell; Valentina Häfele, Ziegelbach; Eva-Maria Hierlemann, Seibranz; Lisa Hummel, Riedlings; Gabriele Karger, Bad Waldsee; Marina Köbler, Mühlhausen; Robin Kretzer, Oberessendorf; Annette Mielke, Oberschwarzach; Marion Mönig, Ziegelbach; Patricia Mohr, Bad Wurzach; Kira Reich, Aitrach; Till Rickert, Haidgau; Sebastian Schneider, Wolfegg; Manuela Schöllhorn, Reichenhofen; Ellen Schupp, Kißlegg; Marianne Schwarz, Humberg; Tillmann Triebel,

Bad Wurzach; Lisa Willburger, Wirrenweiler; Maren Wucherer, Haidgau

Preis für besonderes Engagement für die Schulgemeinschaft in der SMV:

Moritz Bitterwolf, Haisterkirch; Oliver Bühler, Bad Wurzach; Annika Cörlin, Ellwangen; Lisa Cörlin, Ellwangen; Sonja Hummel, Oberpfauzenwald; Silja Neyer, Bad Waldsee; Lea Sigg, Ziegelbach

Belobigung für besonderes Engagement für die Schulgemeinschaft in der SMV:

Ann-Kathrin Dorn, Alttann; Sabrina Rösler, Immenried

Preis für besonderes Engagement im Mentorenkreis:

Julia Czwikla, Leutkirch; Lisa Willburger, Wirrenweiler

Belobigung für besonderes Engagement im Mentorenkreis:

Melissa Czwikla, Leutkirch; Fabienne Fiedler, Bad Waldsee; Vanessa Fimpel, Arnach; Veronika Hildebrand, Unterzeil; Stefan Langer, Bad Waldsee

Preis für sein Engagement als Sportmentor:

Johannes Grupp, Bad Wurzach; Tillmann Triebel, Bad Wurzach

Preis für den Mathematikwettbewerb (Unterstufe): Hella Fleiss, 5b, Arnach; Stefan Fleiss, 6c, Arnach

Klasse 13

Preis | Judith Amann, Bad Wurzach; Michael Brauchle, Oberessendorf; Nicole Buschle, Bad Wurzach; Jochen Fähndrich, Bad Wurzach; Patrick Forster, Haisterkirch; Alexander Schneider, Unterschwarzach

Belobigung | Ann-Katrin Bimber, Arnach; Jona Boneberger, Ziegelbach; Anna Geray, Eintürnen; Maximilian Model, Ziegelbach; Carmen Schneider, Eberhardzell; Julian Seufert, Gospoldshofen; Vanessa Baier, Bauhofen; Gregor Schindler, Hauerz; Stefan Vonier, Bad Wurzach; Jan Kirschner, Aitrach; Johannes Fleischer, Wolfegg; Aline Gold-Jaudas, Bad Waldsee; Patrizia Baranowska, Ringschnait; Julia Walk, Kißlegg; Sebastian Mönig, Ziegelbach; Alexander Menig, Arnach; Stefanie Bühler, Bad Wurzach; Richard Höfer, Ellwangen

Sonderpreise Abitur 2011

Den „Scheffel-Preis“ der Literarischen Gesellschaft/Scheffelbund für besondere Leistungen im Fach Deutsch und gute literarische Kenntnisse erhält **Nicole Buschle**

Den Bischof-Sproll-Preis für hervorragende Leistungen im Fach Katholische Religionslehre der Diözese Rottenburg-Stuttgart erhält **Anna Geray**.

Den Abiturpreis für exzellente Leistungen im Fach Mathematik der deutschen Mathematiker-Vereinigung, verbunden mit einem Jahr Mitgliedschaft, erhält **Jochen Fähndrich**

Den Ferry-Porsche-Preis für hervorragende Leistungen in den Fächern Mathematik und Physik erhält **Patrick Forster**

Den Preis der Gesellschaft Deutscher Chemiker für hervorragende Leistungen im Fach Chemie erhält **Alexander Schneider**

Für hervorragende Leistungen im Fach Physik erhält den Buchpreis der Deutschen Physikalischen Gesellschaft, verbunden mit einem Jahr Mitgliedschaft, **Gregor Schindler**. Ein Jahr Mitgliedschaft der Deutschen Physikalischen Gesellschaft für hervorragende Leistungen im

Fach Physik erhalten **Vanessa Baier, Jona Boneberger, Jochen Fähndrich und Stefan Vonier**.

Den Chemie-Preis der Gesellschaft der deutschen Chemiker für den jahrgangsbesten Abiturienten im Fach Chemie erhält **Alexander Schneider**.

Den Preis der Stiftung „Humanismus heute“ für hervorragende Leistungen im Fach Latein erhalten **Nicole Buschle und Johannes Fleischer**

Den Abiturpreis „Ökonomie“ des Verbandes der Metall- und Elektroindustrie Baden-Württemberg e. v. für herausragende Leistungen im Fach Wirtschaft erhält **Jochen Fähndrich**

Je ein „e-fellows.net Stipendium“ (1 Jahr kostenloser online-Zugang) erhalten **Judith Amann, Nicole Buschle, Jochen Fähndrich und Alexander Schneider**

Den Preis des Vereins der Ehemaligen und Freunde des Salvatorkollegs für besonderes Engagement für die Schulgemeinschaft erhalten **Michaela Bendel, Anna Geray und Julian Seufert**.





Abitur 2011

Die Abiturienten

Isabelle Akok, Böckis; Judith Amann, Bad Wurzach; Vanessa Baier, Bauhofen; Jakob Baitinger, Bad Waldsee; Patrizia Baranowka, Ringschnait; Michaela Bendel, Haid; Ann-Katrin Bimber, Arnach; Jona Boneberger, Ziegelbach; Michael Brauchle, Oberessendorf; David Briesenick, Arnach; Marina Bühler, Aichstetten; Stefanie Bühler, Bad Wurzach; Anna Bulach, Haidgau; Nicole Buschle, Bad Wurzach; Manuela Daiber, Eberhardzell; Isabelle Dostler, Willis; Julia Emele, Oberschwarzach; Lisa Eschbach, Tristolz; Jochen Fährdrich, Bad Wurzach; Johannes Fleischer, Wolfegg; Judith Flügge, Bad Wurzach; Patrick Forster, Haisterkirch; Christoph Fürgut, Eschach; Anna Geray, Eintürnen; Daniel Gnirs, Wolfegg; Aline Gold-Jaudas, Bad Waldsee; Larissa Graf, Aichstetten; Maren Gropper, Aichstetten; Anna Grupp, Bad Wurzach; Verena Günzler, Leutkirch; Marcel Gut, Arnach; Edgar Harsch, Bad Wurzach; Michael Heinrich, Tristolz; Andreas Hepp, Aichstetten; Daniel Heubusch, Seibranz; Lena Hierlemann, Arnach; Joachim Hildebrand, Unterzeil; Marco Hlawatschek, Haidgau; Richard Höfer, Ellwangen; Claudius Hofgärtner, Bad Wurzach; Marina Hoh, Menhardsweiler; Gabriel Hrtsch-

ko, Bad Wurzach; Oliver Jäger, Bad Wurzach; Petra Kesenheimer, Arnach; Julian Kimmerle, Immenried; Jan Kirschner, Aitrach; Corbinian Kling, Arnach; Jennifer Mayer, Bad Wurzach; Alexander Menig, Arnach; Maximilian Model, Himbach; Sebastian Mönig, Ziegelbach; Julio Moran Bravo, Ziegelbach; Sarah Müller, Ehrensberg; Anna-Maria Nerb, Immenried; Stephanie Neumann, Bad Wurzach; Alexander Rösch, Bad Wurzach; Jasmin Roggenkamp, Eintürnen; Dominikus Schellhorn, Arnach; Gregor Schindler, Hauerz; Kevin Schmid, Ziegelbach; Alexander Schneider, Knetzenweiler; Carmen Schneider, Kappel; Hanna Schöllhorn, Oberbuchhäusle; Ines Schönegg, Eberhardzell; Karina Schwarz, Ellwangen; Adrian Seiler, Bad Wurzach; Julian Seufert, Bauhofen; Jan Sieroslawski, Bad Waldsee; Theresa Singer, Wolfegg; Katja Thein, Rempertshofen; Florian Tüchert, Gammelshausen; Linus Vogt, Arnach; Stefan Vonier, Bad Wurzach; Lukas Wahl, Bad Wurzach; Julia Walk, Kißlegg; Sofie Weishaupt, Eberharz; Verena Wettenmann, Bad Wurzach; Thomas Wiest, Ellwangen; Murielle Willburger, Unterzeil; Bastian Wirth, Ziegelbach; Lorena Wirth, Ziegelbach; Simon Wohnhas, Füramoos; Christian Zimmermann, Aitrach

Abiturfeier am 3. Juni 2011

Nach dem Dankgottesdienst in der Stadtpfarrkirche St. Verena wurden den 83 Abiturienten beim Festakt in der Turnhalle, bei dem der Schulleiter, die Elternvertreterin und die Abiturienten das Ereignis in ihren Reden würdigten, die Zeugnisse und Auszeichnungen überreicht. Die Schlossbläser sorgten für die musikalische Umrahmung der Feier.

Nach der Zeugnisübergabe ging es fast nahtlos über zum Abiball ins Kurhaus Bad Wurzach. Das bunte Programm moderierten gekonnt Vanessa Baier und Claudius Hofgärtner. Die Abiturienten der verschiedenen Kurse gestalteten die jeweiligen Programmpunkte (z. B. mit Videofilmen, Ratespielen, gesanglichen Einlagen usw.), bei der auch die anwesenden Lehrer auf witzige Weise einbezogen wurden und bei denen sich die Schüler auf originelle Art bedankten.

Als krönender Abschluss zeigten sich nochmals alle 83 Abiturienten auf der Bühne und bedankten sich in besonderer Weise bei ihren Eltern.

Rede des Direktors P. Dr. Friedrich Emde

Liebe Abiturientinnen, liebe Abiturienten, werde Kolleginnen und Kollegen, liebe Eltern und Angehörige unserer Abiturienten, liebe Freunde und Förderer des Salvatorkollegs, meine Damen und Herren!

Als Schulleiter des Salvatorkollegs sage ich Ihnen ein herzliches Willkommen zur diesjährigen Abiturfeier! Ich freue mich und danke Ihnen dafür, dass Sie der Einladung zu dieser Feier gefolgt sind und den Abiturienten aber auch der Schule die Ehre geben.

Im Frühjahr dieses Jahres schaffte es ein Buch auf sie Shortlist für den Preis der Leipziger Buchmesse, von dem man nicht recht weiß, ist es ein Jugendbuch, ist es ein Roman für Erwachsene, ein Abenteuerbuch oder eher doch ein Bildungsroman. Auf jeden Fall ist es ein Buch über junge Menschen; besser noch: ein Buch über zwei Schüler. Tschik – so der Name des einen Helden, der dem Buch auch den Titel gibt – Tschik und Maik sind zwei Acht- oder Neuntklässler, die nicht wissen, wohin sie gehören. – In ihrer Klasse sind sie Außenseiter – der Russe und der Psycho: deshalb werden sie auch nicht zur wichtigsten Party des Jahres bei der von allen verehrten Klassenschönheit eingeladen. Und die Fami-

lie? Auch da sind die Verhältnisse bei beiden auf je eigene Art desolat.

Wohin gehöre ich? Wohin will ich? Wie bekommt man das heraus? Die beiden Berliner Jungs klauen dazu erst einmal einen alten Lada und kurven mit dem durch Ostdeutschland. – Ist ja auch die naheliegendste Lösung.–

Ihr kurvt nun bereits auch schon eine Weile durch Oberschwaben, doch habt Ihr erst einmal eine andere Lösung gewählt – und Abitur gemacht.

Wohin gehöre ich? und Wohin will ich? Das sind entscheidende Fragen jeden menschlichen Lebens. Und zur Lösung dieser Fragen auf eine Reise zu gehen ist auch gar nicht so unüblich und ein klassisches Motiv der Literatur. Viele Märchen und viele Abenteuerromane spielen mit diesem Motiv (Unter anderem auch der so erfolgreiche Film „Fluch der Karibik“, dessen 4. Teil derzeit in den Kinos läuft.).

Ein Navi wäre auf dieser Reise gar nicht schlecht. Tschik und Maik haben keines; sie haben nicht einmal einen Autoatlas. Sie fahren viel im Kreis herum und ecken auch tüchtig an in ihrer scheinbaren Orientierungslosigkeit.

Das mit dem Navi ist allerdings auch so eine Sache: Das kann richtig nervig sein: Das sagt einem immer, wohin man gehen soll. Irgendwann schaltet man dann den eigenen Verstand aus und verliert vielleicht sogar die Fähigkeit, den Weg selbst zu finden.

Dass einem alles Mögliche von allen möglichen Leuten gesagt wird, das habt Ihr ja auch schon reichlich erlebt. Auch ich selbst habe mich daran schon reichlich beteiligt. Vieles ist gut, manchmal verhindert es jedoch auch eigenes Denken.

Doch darauf kommt es an: Auf das Selbstdenken und auf das Selbstfinden! Besser als ein Navi ist ein innerer Kompass – zumindest ist der besser für die Antwort auf die Fragen, wohin ich gehöre und wohin ich will. Dieser innere Kompass fällt allerdings nicht vom Himmel, sondern will erarbeitet und „erfahren“ werden – im besten Sinne des Wortes. Vielleicht sogar durch viele Umwege erfahren werden.

Verehrte Gäste, liebe Abiturienten, und damit zu Euren Erfahrungen der vergangenen neun Jahre. – Immer wieder – und gerade dann, wenn etwas nicht gut gelaufen ist an der Schule (und so Dinge gibt es ja) – werde ich mit dem



Satz konfrontiert: „P. Friedrich, so etwas darf es doch am Salvatorkolleg nicht geben.“ Eltern sagen das und Lehrer auch und Schüler ebenso. „Das darf es am Salvatorkolleg doch nicht geben.“ – Anfangs war ich durch diesen Satz ein wenig eingeschüchtert – wenn wieder mal etwas im Zusammenleben nicht geklappt hat.

Inzwischen sage ich: Natürlich gibt es das! Weshalb sollte es Unzulänglichkeiten, Fehler und Verletzungen bei uns nicht geben? Die meisten von uns sind relativ normale Leute auch mit ganz normalen Schwächen, Ecken und Macken. Über unserer Schule schwebt weder ein Heiligenschein – was ja noch erträglich wäre – noch eine Käseglocke, die man darüberstülpen könnte oder wollte. Was anderswo passiert, kann auch bei uns passieren. – Die Frage für mich ist, wie wir mit unseren Unzulänglichkeiten und Fehlern umgehen. Die Frage ist, wie wir Verletzungen angehen und wie wir dann weiterleben können. Was dabei geschieht, das ist entscheidend dafür, wie unser innerer Kompass genordet wird.

Werden wir zu Leuten, die alles vertuschen und unterdrücken und so innerlich verkümmern? Oder gehen wir reifer und sicherer und mutiger aus den Problemen heraus?

Ihr, die Abiturienten, habt in den vergangenen Jahren viele Erfahrungen an der Schule gemacht. Ihr habt viel gelernt – auch das ist ja ein ganz wichtiger Teil am inneren Kompass. Ihr könnt Euch mehr und mehr intellektuell und rational in unserer komplexen Welt zurechtfinden. Das bestätigt Euch das Abiturzeugnis.

Genauso wichtig waren die Erfahrungen, die ihr miteinander und mit den Lehrerinnen und Lehrern gemacht habt. Es gab viele schöne und glückliche Erfahrungen. Es gab aber auch schmerzliche Dinge. Über manches habt Ihr Euch geärgert – über manches habe auch ich mich geärgert, selbst bei Euch. (Und damit ist ausdrücklich nicht mein Reli-Kurs gemeint.)

Euer innerer Kompass – und auch meiner – wurde durch beides besser: durch das Gute und das Schmerzliche; er zeigt immer besser

die Richtung an – wohin ich gehöre und wohin ich will. Zum Glück war es meistens nicht so dramatisch, wie bei Tschik und Maik, die auf ihrer Reise überall anecken, einen Unfall bauen, im Krankenhaus und bei der Polizei landen und erst danach etwas genauer ihre Richtung erkennen.

Liebe Abiturienten, die eigene Richtung zu leben, darin liegt das Glück, sagt der Berliner Philosoph Wilhelm Schmid. Ihr seid wahrscheinlich noch lange nicht fertig, um mit Sicherheit zu sagen, wo diese Richtung genau liegt – so ganz fertig ist man damit wohl nie. Ich bin davon überzeugt, dass ihr während Eurer Zeit am Salvatorkolleg intellektuell und auch seelisch Euren inneren Kompass etwas mehr stimmen und ausrichten konntet.

Allen, die dazu beigetragen haben, möchte ich heute von Herzen danken: Den Lehrerinnen und Lehrern, Euren Eltern, allen, die Euch begleitet haben.

Für Eure Lebensreise wünsche ich Euch alles Gute! Möge Gott, der Herr Euch auf dieser Reise immer begleiten.

Vielen Dank



Frau Eva-Maria Tüchert

**Rede der Elternvertreterin
Frau Eva-Maria Tüchert**

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebes Lehrerkollegium, liebe Eltern und Familien, und natürlich und vor allem: liebe Abiturientinnen und Abiturienten!

Herzlichen Glückwunsch zum bestandenen Abitur! Mit dem Zeugnis, das ihr nachher bekommt, erhaltet ihr den höchsten Schulabschluss, der in Deutschland zu vergeben ist. Darauf könnt ihr wirklich stolz sein, und ich denke, dass dieser Stolz auch in eurem Abi-Motto „Vom Hugo zum Boss“ zum Ausdruck kommt.

„Vom Hugo zum Boss“ – wie war das denn, damals, als ihr noch der kleine „Hugo“ wart? Bestimmt erinnern sich heute viele von euch – und Ihnen – an den Tag, als wir Eltern euch zum ersten Mal zur Schule gebracht haben. Das war 1998, und seitdem ist viel passiert. Wir haben den 11. September 2001 und seine Folgen erlebt, mehrere Sommermärchen und die Katastrophe von Fukushima. Unsere Gesellschaft hat eine Wirtschaftskrise erlebt und über Klimawandel, Globalisierung und Deutschlands Rolle in der Welt diskutiert. Die Welt hat sich in eurer Schulzeit verändert,

und ihr euch auch – rein optisch, und hoffentlich auch geistig. Denn wir brauchen euch. Ihr müsst und werdet in Zukunft die Welt gestalten und als „Bosse“ Verantwortung übernehmen. Seid euch dessen bewusst! Die Grundausstattung dafür habt ihr bekommen, von uns Eltern und von der Schule. Auch für uns Eltern endet heute die Schulzeit, durch die wir euch begleitet haben. Auch wir sind gespannt darauf, was die Zukunft für euch bringen wird.

Ich möchte den Lehrern und allen Mitarbeitern des Salvatorkollegs für all das danken, was Sie für unsere Kinder, die heutigen Abiturienten, getan haben. Sie, liebe Lehrer, haben sich sehr engagiert und viel Herzblut in die Entwicklung Ihrer nun ehemaligen Schüler gesteckt.

Jetzt, liebe Abiturienten, seid ihr dran. Ihr werdet euren eigenen Weg gehen, egal ob ihr erst einmal Pause macht oder einen Freiwilligendienst antretet, ob ihr ins Ausland geht oder hier bleibt, ob ihr eine Ausbildung oder ein Studium beginnt. Bedenkt aber: noch seid ihr keine „Bosse“ – das merkt ihr spätestens dann, wenn ihr in der Ausbildung oder dem Studium wieder ganz bei „Null“ anfangt. Ich wünsche euch trotzdem: Genießt die Abiturzeit und nehmt dieses Hochgefühl



mit. Euch stehen alle Wege offen; nutzt eure Chancen, bildet euch, seht euch die Welt an, lernt Menschen kennen – damit ihr alle einmal gute „Bosse“ werdet!

Vielen Dank.

**Rede der Schülervertreter
Judith Amann und Jochen Fährdrich**

Liebe Ehrengäste, liebes Lehrerkollegium, liebe Eltern und Familien, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, sehr geehrte Damen und Herren,

Abitur! Jetzt haben wir es geschafft. Oder um es anders auszudrücken: Abi habi. Es ist ein tolles Gefühl, das Abitur nun endgültig in der Tasche zu haben. Die Zwänge der Schule können wir jetzt hinter uns lassen. Nun dürfen / können / ja sollen wir unsere Zeit selbst gestalten, dem nachgehen, was uns interessiert, und unsere Zukunft selbst in die Hand nehmen. Jeder von uns hat seine eigenen Interessen, Fähigkeiten und Neigungen und wird dementsprechend seinen eigenen individuellen Weg gehen. Ob wir alle den Weg vom (bereits zitierten) „Hugo zum Boss“ einschlagen oder nicht, steht noch in den

Sternen, wie so vieles andere auch. Ein neuer Abschnitt mit vielen neuen Erfahrungen steht uns allen bevor. Erst die Zukunft wird zeigen, ob es vielleicht heute auch der letzte Abend ist, an dem wir 83 Abiturienten in dieser Konstellation zusammen sind.

Abitur! Was bedeutet dies denn genau? Zunächst ist es unser Schulabschluss, an den einige ein Studium anhängen werden, andere eine Ausbildung absolvieren werden und wieder andere erst einmal ein Jahr Auszeit machen. Aber darüber hinaus werden wir alle die vertrauten Bahnen des Salvatorkollegs verlassen. Für die einen waren diese starr und einengend, für die anderen boten sie Sicherheit und Rückhalt. Trotz manchen Unstimmigkeiten gab es viele Momente wie beispielsweise die Besinnungstage oder Studienfahrten, an die wir uns sicherlich auch noch in Zukunft mit Freude erinnern werden. Abitur. Das Wort stammt vom Lateinischen Verb „abire“ und bedeutet so viel wie „weggehen“. Im Partizip Futur Aktiv wird es zu „abiturus“, sprich „weggehen werden“. Doch was bedeutet das für uns? Wir persönlich verbinden die letzten neun Jahre mit netten Menschen, freundlichen Gesichtern und engagierten Lehrern, deren Motivation und Kompetenz uns in unserer Entwicklung weiterhelfen konnte. Wir Abiturienten haben die

letzten neun Jahre, sprich unser halbes Leben, am Salvatorkolleg verbracht. Hier haben wir uns zu dem entwickelt, was wir nun sind. Die erste Hürde auf unserem Lebensweg haben wir mit dem Abitur und dem heutigen Tag geschafft. Uns ist aber allen klar, dass noch viele große und kleine Hindernisse auf jeden von uns warten. Doch nun heißt es erst einmal, „wegzugehen“ und das Ungewisse anzugreifen. Um es nach dem amerikanischen Poeten Edward Cummings zu sagen: „*Es braucht Mut, zu dem Menschen heranzuwachsen, der man wirklich ist.*“ Bevor wir nun endgültig weggehen werden, ist es für uns an der Zeit, Abschied von bekannten, freundlichen und gewohnten Gesichtern zu nehmen und Danke zu sagen.

Danke an Sie Pater Friedrich (Emde), für Ihre ruhige und zielstrebige Art, mit der Sie uns zum Abitur geführt haben. Danke auch an die Vorgänger, Herrn Häusle und Herrn Midderhoff, für ihre Bemühungen und ihr Engagement für uns. Danke an Sie Herr Guter für Ihren Rat und Ihre zuverlässige Planung der Oberstufenzeit. Besonderer Dank gilt allen Lehrerinnen und Lehrern, die uns in unserer gesamten Schulzeit zum Abitur begleitet haben. Ebenso möchten wir den drei Sekretärinnen und unserem Hausmeister danken, welche stets ein offenes Ohr für Fragen jeder



Jochen Fährdrich und Judith Amann

Art hatten. Schließlich danken wir natürlich auch unseren Familien, besonders unseren Eltern, für ihre langjährige Unterstützung und ihre Geduld.

Letztlich hoffen wir nun, dass alle von uns, um es noch einmal nach Edward Cummings zu sagen, genügend Mut haben, um ihren persönlichen Lebensweg zu gestalten. Es wird sicherlich interessant sein, bei späteren Treffen zu erfahren, wie jeder einzelne von uns seinen Weg vom „Hugo zum Boss“ erlebt hat.

Wir bedanken uns für ihre Aufmerksamkeit.

Aus dem neuen Schuljahr

26

Renovierung und Umbau des Schulgebäudes

Das Schulgebäude in neuer Gestalt

Seit dem Jahr 2009 wird an der Schule umgebaut und renoviert. Im Sommer 2011 stand die dritte von insgesamt fünf Bauphasen an: Nach der Dachsanierung und der Erneuerung der Fenster ging es in diesem Bauabschnitt um die Verlegung der Verwaltung in das Erdgeschoss des Südflügels, den Aufbau neuer Klassenzimmer, die Sanierung der Sanitäranlagen und die Renovierung fast aller Klassenzimmer und Flure.

Die für diese umfangreiche Maßnahme vorgesehene Zeit von Anfang Juni bis zum 12. September – dem Schulbeginn nach den Sommerferien – war äußerst anspruchsvoll und verlangte allen Beteiligten einen hohen Einsatz ab. Im April, als völlig unerwartet unser geschätzter Architekt Michael Luib von der Stadt Bad Wurzach mitten während der Planungsphase starb, drohte der vorgesehene Zeitplan zu scheitern. Nach einer kurzen Zeit des Überlegens konnte das Architekturbüro Hildebrand und Schwarz aus Friedrichshafen für die Umsetzung des Bauabschnittes gewonnen werden. Herr Uwe Schwarz als Architekt, Herr Franz Rief, der als Bauleiter unsere Schule sofort zu „seiner“ Baustelle

machte und mit größtem persönlichen Einsatz arbeitete, und Kathrin Mangold, die für die Innengestaltung verantwortlich zeichnet und so etwas wie der gute Geist der Renovierung war, haben die Planungen abschließen und den Bauabschnitt auf glänzende Weise begleiten können. Von schulischer Seite lag die Hauptlast der Arbeit bei unserem Hausmeister Franz Maucher, ohne dessen Kompetenz und Arbeitseinsatz der Umbau nicht zu schultern gewesen wäre.

Eine wesentliche Aufgabe für die Planung und Umsetzung bestand darin, für Schülerinnen und Schüler und für das Kollegium eine gute Lern- und Lehratmosphäre zu schaffen und insgesamt die Aufenthaltsqualität für alle am Schulleben Beteiligten zu erhöhen. So wurden etwa die Klassenräume nach neuen Standards mit schallschluckenden Decken und Böden ausgestattet; die Beleuchtung wurde erneuert und Sideboards eingebaut, damit jede Schülerin und jeder Schüler Platz für die eigenen Bücher und Materialien im Klassenzimmer hat. Die Möblierung wurde vollständig erneuert und einige Klassenzimmer erhielten sog. Activeboards, die es ermöglichen, auf relativ unkomplizierte Weise moderne Medien im Klassenzimmer einzusetzen. Dies war vor allem ein Anliegen der Fachschaften Englisch und Französisch, denn die modernen Fremdsprachen müssen

zunehmend auf Audio- und Videobeispiele setzen, um die geforderte Orientierung an der Sprachkompetenz leisten zu können. Sehr bewusst wurde in den Klassenzimmern – bis auf die schon im Vorjahr eingebauten Fenster – auf eine weitergehende farbige Gestaltung verzichtet, da es unsere Überzeugung ist, dass die Schülerinnen und Schüler die Farbe in die Klasse bringen.

Die Aufenthaltsqualität an der Schule wurde und wird deutlich erhöht werden: Bereits im vergangenen Jahr wurden für das erweiterte Foyer großzügige Sitzmöbel entworfen und angeschafft. An verschiedenen Stellen des Schulgebäudes wird es demnächst weitere Aufenthaltsgelegenheiten geben. So etwa im Eingangsbereich und im Obergeschoss. Besonders hervorzuheben ist sicher der neu eingerichtete Stillarbeitsraum für Schülerinnen und Schüler. Während anfallender Freistunden oder auch zur Überbrückung von Wartezeiten steht dieser Raum für das Erledigen von Hausaufgaben oder zum Lernen zu Verfügung. Der Raum ist durch mehrere Glaselemente sehr transparent gestaltet, sodass zwar ein akustisch ruhiger Raum entsteht, der jedoch optisch vom normalen Schulleben nicht getrennt ist.

Das Bereich hinter dem Haupteingang hat die umfangreichste Neugestaltung erfahren. Als „Visitenkarte“ der Schule sollen sowohl

Schülerinnen und Schüler als auch Besucher freundlich empfangen werden. Außerdem soll sich gleich die Funktion der verschiedenen Bereiche erschließen. Dies wurde dadurch gelöst, dass die bisher dominierende Treppe „eingepackt“ worden ist und dadurch optisch den Eingangsbereich nicht mehr bestimmt. Diese Lösung schafft zugleich einen kleinen Abstellraum und einen Ort für die Mülltrennung. Neben dem Treppenaufgang befindet sich als Wegweiser in den Tag hinein die elektronische Anzeige für den Vertretungsplan und schräg gegenüber eine großzügige Pinnwand für die diversen Aushänge und Ankündigungen. Die Wegführung wird auch durch eine neu aufgeführte Säule erleichtert, die den Zugang zum Verwaltungsbereich kennzeichnet. An dieser Säule wird das Bronzerelief des Ordensgründers der Salvatorianer angebracht, das bisher ein wenig versteckt im Dunkeln hing und nun den Charakter der Schule als einer katholischen Ordensschule deutlich macht.

Im Bereich der bisherigen Verwaltung und des Lehrerzimmers sind neben dem Schülerarbeitsraum auch zwei neue Klassenzimmer entstanden. Diese beiden neuen Klassenzimmer sind mit mobilen Wänden ausgeführt worden, sodass das Foyer um diese beiden Klassenräume erweitert werden kann. Der so

entstehende Raum (ca. 400 qm) bietet uns neben der Turnhalle und der Mensa einen weiteren Veranstaltungsraum. Außerdem gibt es ein Beratungszimmer, das für den Profildbereich „Universalität“ steht und als Anlaufstelle für Schülerinnen und Schüler dienen soll, die einen Auslandsaufenthalt planen.

Das Lehrerzimmer und die Verwaltung befinden sich an einem neuen Ort. Diese Ver-

legung war nötig, da das Lehrerzimmer für die in den letzten Jahren stark gewachsene Schule nicht mehr ausreichend gewesen ist. Das jetzige helle und größere Lehrerzimmer bietet nunmehr jeder Kollegin und jedem Kollegen einen eigenen Sitzplatz. Das Sekretariat bekam eine neue und freundliche äußere Gestalt und auch die Büros des Schulleiters und des stellvertretenden Schulleiters wurden neu gestaltet.

27





Die kurze Baubeschreibung verdeutlicht, was schon anfangs gesagt worden ist: Der Zeitplan war äußerst eng bemessen. Hinzu kamen – wie bei einer Renovierung nicht ungewöhnlich, dass immer wieder Pläne angepasst werden mussten und auf auftretende Probleme rasch zu reagieren war. Es ist gelungen, die Schule zum 12. September wieder beginnen zu lassen und die Arbeiten bis zu den Herbstferien abzuschließen. Dies ist zum einen den schon genannten Personen zu verdanken, zum anderen aber auch den beteiligten Handwerkern. Sie haben gerade in der Endphase buchstäblich rund um die Uhr gearbeitet und alles darangesetzt, dass das Werk gelingt. Mit großer Hochachtung habe ich diese Arbeit beobachtet und immer wieder die ruhige Zielstrebigkeit auch während kritischer Phasen des Bauens bewundert. In weiten Teilen haben wir fast eine neue Schule. Das ist uns natürlich auch eine Verpflichtung, an der die Schülerinnen und Schüler zu beteiligen sind. Aus diesem Grund

haben alle Klassen nach den Sommerferien eine Schulhausführung unternommen, in der die Überlegungen beim Umbau erläutert und die Schüler zur ihrer Mitverantwortung angeregt wurden. – Gehörte während der Sommerferien die Schule den Handwerkern, so ist sie nun wieder unsere Schule, für die wir Verantwortung tragen. Das Salvatorkolleg dankt allen schon genannten Personen ausdrücklich für die großartige Arbeit. Nicht unerwähnt bleiben soll auch an dieser Stelle, dass ohne die Zusammenarbeit mit der Gemeinde Bad Wurzach ein solcher Umbau, der dringend notwendig war, nicht gelungen wäre.

P. Friedrich Emde



Herr Uwe Schwarz (Architekt)

Einweihungsfeier am 22.11.2011

Auch der Raum ist ein Lehrer

Ein schwedisches Sprichwort besagt, dass ein Schüler drei Lehrer habe: den Schullehrer selbst, die Gesamtheit der Mitschüler und den Unterrichtsraum. Herr Schwarz, einer der am dritten Bauabschnitt der Schulrenovierung beteiligten Architekten, stellte dieses Sprichwort in den Mittelpunkt seiner Rede anlässlich des Festaktes zur Renovierung des Schulgebäudes. Und in der Tat werden die neugestalteten Verwaltungsräume, das umgestaltete Foyer und die renovierten Klassenräume nicht ohne Einfluss auf alle Beteiligten des Schulalltages bleiben: Schülerinnen und Schüler finden eine gänzlich neue Lernumgebung vor, die bereits anlässlich des Festaktes von den Besuchern mit großem Interesse besichtigt wurde. Selbiges gilt für das an neuer Stelle und in zuvor ungekannter Größe entstandene Lehrerzimmer, dessen farbenfrohe, gleichwohl klare Gestaltung und hochwertige Einrichtung eine neue Arbeitsatmosphäre schafft.

Dass sich alle diesbezüglichen Mühen und Investitionen gelohnt haben, hob Schulleiter P. Friedrich Emde bei seiner Rede zu Recht hervor. Sein Dank an alle Beteiligten, von

der Bauleitung über die Architekten und Handwerker bis zu den Verantwortlichen der Stadt Bad Wurzach, sei auch an dieser Stelle noch einmal hervorgehoben, auch wenn es nicht noch einmal Rosen zum Geschenk gibt: An diese originelle „stumme“ Geste der Innenarchitektin Kathrin Mangold, die sich in der Einrichtung der Verwaltungsräume und des Lehrerzimmers wie auch des Foyers wirklichte, sei hier noch einmal erinnert. Mit Bürgermeister Roland Bürkle und seiner Rede zur Einweihung des neuen Bauabschnittes sei zudem noch einmal an die herausragende Leistung des viel zu früh verstorbenen Architekten Michael Luib erinnert – die neugeschaffene Schule ist in erster Linie sein Vermächtnis.

Damit nicht nur ein neues Lernklima, sondern auch Gottes Segen in die renovierten Räume einzieht, hat P. Hubert Veese den Akt der Einweihung im wörtlichen Sinn vollzogen: Mit der Weihe der neuen Zimmer und dem Aufhängen der Kruzifixe stehen die Räume nun als „Lehrer“ unserer Schüler und Arbeitswelt aller an der Schule Beschäftigten bereit. Dass dies auch für die Geschäftsführung unserer Schule Grund zur Zufriedenheit ist, unterstrich Hans-Peter Staiber in seiner kurzen, aber herzlichen Dankesrede.

Die während des Festaktes in Endlosschleife an die Wand projizierten Photographien des Foyers und des Treppenhauses in ihrem Zustand vor der Renovierung erinnerten die anwesenden Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte, Eltern und weiteren Besucher daran, wie tiefgreifend die Umbauarbeiten das Erscheinungsbild der Schule verwandelt haben. In diesem Sinne steht zu hoffen, dass es nun, dem einleitenden schwedischen Sprichwort zufolge, um alle „Lehrer“ unserer Schüler – die „echten“ Lehrer, die Mitschüler und selbstverständlich die Räume – bestens bestellt ist.

Markus Benzinger

Rede des Architekten Herrn Uwe Schwarz bei der Einweihungsfeier

Guten Abend meine sehr verehrten Damen und Herren,

wir sind heute Abend gerne zu dieser Einweihungsfeier gekommen.

Wir – das sind mit mir Herr Rief, der die Baustelle vor Ort geleitet hat, und Herr Hildebrand, der mit mir gemeinsam seit vielen Jahren unser Architekturbüro führt. Und ich möchte betonen: Wir sind sehr gerne gekommen, denn eines, was ich schon bei meinem ersten Besuch hier in der Schule gespürt habe, ist die sehr angenehme und wertschätzende Atmosphäre in diesem Haus.

Pater Friedrich, Sie baten mich, dass ich heute Abend als Architekt ein paar Worte an die Gäste richte. Wir beide – Sie und ich – haben ja nun zum ersten Mal miteinander gebaut; Sie, Herr Staiber, haben Ihre Erfahrungen mit uns schon gemacht und wissen, dass wir bei solchen Rede-Anlässen wie dem heutigen eher sparsam mit den sonst für Architekten üblichen Themen wie Baukosten oder Zeitplänen antreten. Diese einzuhalten und regelmäßig zu prüfen ist für uns während der Planung und Abwicklung eines Projektes obligatorisch – es sind andere Themen, die uns an dieser Stelle bewegen.

Wie hat ein gutes Schulgebäude auszusehen?

- bloß nicht rechteckig, mit den immer gleichen geraden Kanten, und schon gar nicht aus kaltem Beton, weil das der zarten Kinderseele schadet?
- möglichst bunt, weil es Kinder gerne farbig mögen?
- oder zeichnet sich ein guter Schulbau dadurch aus, dass er streng und puristisch daherkommt und seine Konstruktionsweise nachvollziehbar macht? Ein Bau, in dem die Räume so geordnet sind, dass Orientierung leicht fällt?
- Ein Bau, der seine Materialien sprechen lässt und deshalb auch mal den nackten Beton zeigt?
- oder ist es der richtige Ansatz, einen neutralen Raum – quasi einen leeren Ort zu schaffen, den die Lehrer und Schüler bespielen sollen?

Viele Fragen bzw. verschiedene Ansätze. Wenn sich aber Lehrer, Eltern und Architekten über diese Fragen streiten, mag das oft nach oberflächlichen Geschmacksfragen oder nach persönlichen Einstellungen aussehen. Doch letztlich geht es dabei um die Grundsatzfrage, die sich beim Bau eines Schulhauses immer stellt:

Was muss ein Schulgebäude leisten?

In Skandinavien bzw. in Schweden heißt es – ein Kind hat drei Lehrer:
Der erste Lehrer sind die anderen Kinder.
Der zweite Lehrer ist der Lehrer.
Der dritte Lehrer ist der Raum.

Können Räume tatsächlich diese Aufgabe übernehmen – Lehrer zu sein? Wenn ja, mit welchen Mitteln schafft dies die Architektur? Kurz gefragt: was überhaupt ist gute Schularchitektur, heute und in Zukunft?

Sitzt man als Planer vor dem berühmten leeren Blatt Papier mit dem Gedanken: alles ist möglich, wird man angesichts der Flut von Richtlinien und Vorschriften oft sehr schnell eingebremst in seinem Idealismus. Man arbeitet Schulbaurichtlinien ab. Man beschäftigt sich mit Rettungswegen. Hygienestandards sind einzuhalten. Die Anzahl der notwendigen WCs muss exakt ausgerechnet werden. Und die Größen der Klassenzimmer sind sowieso vorgegeben. Da bleibt eigentlich nicht mehr viel Planungsspielraum übrig. Aber ist das wirklich zielführend? Neue pädagogische Konzepte, die selbstständiges Lernen fördern und die Schule als Lebensort begreifen, finden leider heutzutage

nur selten Niederschlag in der Masse der Neubauten.

Otto Seydel, Leiter des Instituts für Schulentwicklung in Überlingen, trifft den Nagel auf den Kopf, wenn er sagt: „Im Schulbau herrscht entsetzliche Langeweile.“ Dass dem so ist, liegt aber nicht nur an den erwähnten Gängelungen durch Richtlinien etc., sondern sehr oft an mangelnder Kommunikation unter den Beteiligten. Manche Architekten lassen sich von den Nutzern nicht gern in die Suppe spucken; manche Pädagogen wiederum stehen auf dem Standpunkt, der Raum spiele für die Qualität des Unterrichts ohnehin keine Rolle und die Behörden wiederum jammern, den Architekten feile nichts ein.

Es sei erwähnt, dass dies hier beim Umbau des Salvatorkollegs ganz und gar nicht der Fall war. Im Gegenteil – wir Architekten lassen uns zwar auch nicht in die Suppe spucken, aber wir fordern immer unsere Nutzer dazu auf, mit uns die Suppe umzurühren. Ist es doch unserer Überzeugung nach so, dass erst das gemeinsam Entwickeln im Gespräch zum besten Ergebnis führt. Hier möchte ich Ihnen Herr Staiber, Ihnen Pater Friedrich und den Mitgliedern des Bauausschusses recht herzlich danken für die sehr angenehme, engagierte und vor allem vertrauensvolle Zusammenarbeit.

Der dritte Lehrer ist der Raum

Ich meine, dieser Gedanke ist tatsächlich sehr wichtig. Schüler und Lehrer sollten die Aussagen der Architektur – den Raum – bewusst oder unbewusst erfahren und diese Erfahrung in den Schulalltag mit hineintragen. Eine zeitgemäße Schule – bzw. deren Räume – könnte evtl. so aussehen: Große und kleinere Räume wechseln sich ab und ermöglichen individuelles sowie gemeinsames Lernen; es gibt Nischen zum Rückzug, aber auch Zentren, wo viele zusammen spielen und feiern können. Vielleicht entfällt das bisher gewohnte, klassische Klassenzimmer mit Frontalunterricht ganz. Ein hohes Maß an Raumvielfalt würde den Schülern helfen, sich zu orientieren. Und nicht zuletzt sollte man in der Schule erfahren, wie mit Licht, Farbe und Material ein schützender und zugleich offener Ort hervorgebracht werden kann. Es geht darum, einen identitätsstiftenden Ort zu schaffen.

In Ihrem Leitbild hier an der Schule heißt es:

Jedes Kind, jeder Heranwachsende hat einzigartige Facetten, Anlagen und Interessen. Gleichzeitig wird das tägliche Leben immer vielschichtiger. Unsere Aufgabe ist deshalb nicht nur die Wissensvermittlung. Orientierung wird immer wichtiger.

Dies zu unterstützen – vielleicht auch zu provozieren – ist die Aufgabe des Raumes, die Aufgabe der Architektur.

Wir hatten hier im Salvatorkolleg in Bad Wurzach kein leeres Blatt, das wir ganz frei beschreiben konnten. Wir hatten eine Struktur vorgegeben, die wir füllen und ausgestalten konnten. Die Räume waren größtenteils gesetzt. Insofern kamen sehr stark das Material, dessen Haptik und die Farbe ins Spiel. Gemeinsam mit Ihnen Frau Mangold hatten wir hier im Haus die Gelegenheit, mit Materialien und Farben ganz besondere Räume zu schaffen. An dieser Stelle mein ausdrücklicher Dank an Sie für die vielen gemeinsamen Überlegungen und das das Haus überaus bereichernde Farbenspiel.

Die Farbe Grün – hier im Haus liebevoll „Salvator-Grün“ genannt – hat eine sehr wichtige Funktion, zieht sie sich doch als wiederkehrendes und charakteristisches Element durchs Haus und bereichert an den einzelnen Stellen mit ihrer ganz bestimmten Atmosphäre den Raum.

An dieser Stelle darf ich Johann Wolfgang von Goethe zitieren mit den Worten: „Die Erfahrung lehrt uns, dass die einzelnen Farben besondere Gemütsstimmungen geben.“

Die Betonung liegt hier – meine ich – auf: Gemütsstimmungen geben.



Nicht zuletzt deshalb sind schon in den ersten beiden Bauabschnitten die verwendeten 11 Farben von Frau Mangold und Herrn Luib ganz gezielt eingesetzt worden. Eine hervorragende Arbeit.

Zurück zum Salvator-Grün: In der Liturgie der katholischen Kirche ist die Farbe Grün die Alltagsfarbe. Sie steht für Wachstum und Hoffnung. Sie vereint das geistige Blau mit der emotionalen Wärme der Farbe Gelb. Beides zusammen schafft Wachstum, Weisheit und Selbstbewusstsein. Und wie der Frühling ganz sicher nach dem langen Winter neues Leben hervorbringt, so steht die Farbe Grün für Zuverlässigkeit.

Wer unser Büro kennt, der weiß, dass Farben in der Architektur für uns sehr wichtig sind. Und hier meine ich nicht nur einen Hauch von zartem Gelb oder ein erahntes Hellblau. Nein – ich spreche von kräftigen Farben – von Farben mit Leuchtkraft.

Als ich beim ersten Termin hier an der Schule Anfang Mai die Fassaden mit den bunten Fenstern sah, war ich mir damals schon sicher:

hier herrscht ein guter Geist – hier bin ich richtig – das wird ein gutes Projekt.

Der dritte Lehrer ist der Raum – für einen Architekten ein hohes Ziel.

Ich hoffe, dass wir Sie in Ihrem wertvollen und wichtigen pädagogischen Arbeiten ein kleines Stückchen mit „unseren Räumen“ unterstützen können.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit



*Frau Kathrin Mangold (Innenarchitektin)
und Herr Franz Rief (Bauleitung)*

In memoriam Michael Luib

Am 13. April 2011 ist plötzlich und für alle unerwartet unser langjähriger Architekt Michael Luib verstorben.

Michael Luib wurde im Jahr 1960 in Fulgenstadt bei Bad Saulgau geboren. Nach dem Abitur begann er mit dem Studium der Innenarchitektur in Rosenheim und absolvierte gleichzeitig eine Lehre als Zimmermann im elterlichen Betrieb. Nach seinem ersten Abschluss in Rosenheim studierte er Architektur in München. Eine erste Anstellung als Architekt führte ihn nach Plochingen; seit 2000 war er beim Bauamt der Stadt Bad Wurzach als Architekt tätig.

In dieser Funktion hat Michael Luib seit 2004 das Gymnasium Salvatorkolleg in baulichen Fragen begleitet und unserer Schule ein Gesicht gegeben.

Sein erstes großes Projekt war der Neubau der Kunsträume, der Bibliothek und verschiedener Seminarräume im Bad Wurzacher Schloss. Eine besondere Herausforderung war dabei, in dem vorhandenen barocken Gebäude ein neues Treppenhaus anzulegen und Räume zu schaffen, die für den Schulbetrieb nutzbar sind. Michael Luib ist es gelungen, ein Treppenhaus mit so modernen Werkstoffen wie Stahl, Beton und Holz zu schaffen, das sich in die vorhandene Substanz einfügt und



doch einen eigenen Akzent setzt. Vorhandenes wird nicht übergangen und das Neue ist nicht nur bloßes Beiwerk.

Im Schuljahr 2007/2008 begannen die Planungen für groß angelegte Umbau- und Sanierungsmaßnahmen des Schulgebäudes. Michael Luib oblag sowohl die Planung der Gesamtmaßnahme, die Ausführung der Detailpläne als auch die Bauleitung der einzelnen Bauabschnitte. Seit dieser Zeit war Michael Luib nicht mehr aus dem Alltag des Salvatorkollegs wegzudenken. Wir durften ihn als einen Architekten kennen lernen, der mit einem besonderen Sinn für Ästhetik begabt war und mit Leidenschaft für seine Projekte eintrat. Er hat viel von sich selbst in seine Arbeit hinein gegeben. Wir durften seine Freude erleben, Dinge zu gestalten und Materie eine Form zu geben. Dabei war es ihm alles andere als egal, wie etwas wurde. Nach Abschluss der ersten beiden Bauabschnitte, die die Dachsanierung und die Erneuerung aller Fensterelemente umfasste, sowie die Erweiterung des Foyers, konnte Michael Luib die Pläne für die Innensanierung

des Salvatorkollegs noch fertig stellen: Die Verlegung und der Neubau von Lehrerzimmer und Verwaltung, die Vergrößerung des Foyers und die Renovierung der Klassenzimmer. Mitten in der Umsetzung dieser Pläne wurde er aus dem Leben gerissen. Die Umsetzung trägt seine Handschrift.

Alle, die mit Michael Luib zu tun hatten, haben ihn in seiner ruhigen und besonnenen Art, in seinem Ideenreichtum und in seiner Offenheit für andere Vorstellungen, die er noch dazu mit seinen eigenen Überlegungen verknüpfen konnte, äußerst geschätzt und gemocht. Sein Tod war für das Kollegium und die Schulgemeinschaft ein wirklicher Schock. Das Salvatorkolleg hat mit Michael Luib einen Freund verloren, der seine Spuren eben nicht nur im Schulgebäude, sondern auch in unseren Herzen hinterlassen hat.

Das Salvatorkolleg wird „seinem“ Architekten ein ehrendes Gedenken bewahren.

P. Friedrich Emde



Birke Conrad



Barbara Sigg



Nina Kolvenbach



Kathrin Lutz

Neue Lehrkräfte

Als neue Kollegin dürfen wir am Salvatorkolleg **Frau Birke Conrad** begrüßen. Frau Conrad wurde in Stuttgart geboren und hat ihr Abitur in Freudenstadt abgelegt. Nach dem Studium der Fächer Mathematik und Sport in Tübingen und Granada (Spanien) hat Frau Conrad einige Monate in Ecuador verbracht, wo sie an einem Projekt zur Betreuung von Schulkindern mitarbeitete. Ihr Referendariat absolvierte sie in den Jahren 2010 und 2011 in Isny. Neben der universitären Ausbildung hat Frau Conrad eine ganze Reihe von Trainer- und Übungsleiter-Lizenzen erworben. Am Salvatorkolleg unterrichtet Frau Conrad ihre beiden Fächer Sport und Mathematik; sie ist Klassenlehrerin der Klasse 7b.

Ebenfalls neu am Salvatorkolleg ist **Frau Barbara Sigg**. Frau Sigg stammt aus Bad Waldsee-Michelwinnaden und hat ihr Abitur am Pestalozzi-Gymnasium Biberach abgelegt, wo sie den Musikzug besuchte. Studiert hat Frau Sigg das Fach Schulmusik an der Musikhochschule Stuttgart und das Fach Englisch an der Universität Stuttgart. Das obligatorische Schulpraxissemester verbrachte sie an der Deutschen Schule Nairobi (Kenia). Die Referendariatszeit verbrachte sie am Katholischen Freien Gymnasium St. Konrad,

Ravensburg. Seit vielen Jahren ist Frau Sigg künstlerisch und musikpädagogisch in verschiedenen Chören und Orchestern tätig; sie kann bereits auf eine eigene Chorgründung im Jahr 2009 zurückblicken. An unserer Schule unterrichtet Frau Sigg ihre beiden Fächer Englisch und Musik; sie ist Klassenlehrerin der Klasse 7c und Leiterin des Chores des Salvatorkollegs.

Bereits seit Januar 2011 absolvieren wieder zwei junge Kolleginnen in Ausbildung den schulischen Teil des Referendariates am Salvatorkolleg:

Frau Nina Kolvenbach stammt aus Köln, hat aber in Konstanz die Fächer Deutsch und Geschichte studiert.

Frau Kathrin Lutz kommt aus Biberach und hat ebenfalls Deutsch und Geschichte in Konstanz studiert.

Beide Kolleginnen haben in diesem Schuljahr in ihren Fächern selbstständigen Unterricht übernommen. Wir freuen uns, junge Kolleginnen in Ausbildung an der Schule zu haben, da wir auf diesem Weg ganz unkompliziert einen Einblick in die aktuellen Entwicklungen der Lehrerinnen- und Lehrerausbildung bekommen können und dies auch für uns

fruchtbar wird. – Außerdem freuen wir uns auch über die Kolleginnen an sich. Von Oktober 2011 bis Juli 2012 haben wir im Rahmen des „Europäischen Freiwilligendienstes“ (efd) eine junge Frau als „europäische Freiwillige“ am Salvatorkolleg. **Frau Arzu Akbas** stammt aus Isparte-Merkez (Türkei). Nach ihrem Abitur studierte Frau Akbas an der Universität zu Istanbul und arbeitete u.a. für das Goethe-Institut Istanbul und im Rahmen der universitären Erasmus-Austauschprogramme der Europäischen Union. Frau Akbas wird selbstständig Projekte an unserer Schule entwickeln, sie wird in der Verwaltung mithelfen und steht auch für die Betreuung von Schülerinnen und Schülern zu Verfügung. Wir freuen uns sehr eine junge Frau aus der Türkei für unsere Schule interessieren zu können und hoffen auf eine gute Zeit für Frau Akbas bei uns und in Bad Wurzach.

Elternbeirat

ElternvertreterInnen und deren StellvertreterInnen im Schuljahr 2011/12

Kl. 5a: Frau Isabel Gronau
Frau Bärbel Schwärzel

Kl. 5b: Frau Gudrun Kaiser
Frau Heike Szörenyi

Kl. 5c: Frau Sabine Dreher
Frau Marion Müller

Kl. 6a: Herr Stefan Wagegg
Frau Alexandra Mahle

Kl. 6b: Frau Katharina Niefer
Frau Jutta Ewald

Kl. 6c: Frau Andrea Dennenmoser-Daflos
Frau Ümüs Cicek

Kl. 7a: Herr Roland Kaiser
Herr Robert Kaufmann

Kl. 7b: Frau Andrea Mall
Herr Gebhard Schöllhorn

Kl. 7c: Herr Ulrich Blanke
Frau Marianne Merk

Kl. 7d: Herr Jochen Pfeifer
Herr Vitus Graf v. Waldburg-Zeil

Kl. 8a: Herr Hubert Erath
Frau Waltraud Heinrich

Kl. 8b: Herr Wolfgang Gomm
Herr Thomas Rinker

Kl. 8c: Herr Jürgen Kegel
Herr Andreas Brand

Kl. 9a: Herr Dr. Stefan Hövel
Frau Dr. Brigitte Reuther

Kl. 9b: Herr Peter Zimmermann
Frau Beate Ziebolz

Kl. 9c: Frau Andrea Hartmann
Frau Gabriele Minsch

Kl. 9d: Frau Andrea Waizenegger
Frau Ulrike Burr

Kl. 10a: Frau Sonja Kaiser-Disam
Frau Susanne Müller

Kl. 10b: Frau Christa Stützle
Frau Elisabeth Jäger

Kl. 10c: Herr Clemens Hering
Frau Regina Mezger

11: Herr Reinhold Albrecht
Frau Annette Armsen
Herr Dr. Roland Graf
Frau Sonja Mönig

KS 2: Frau Beate Hummel
Herr Franz Miller
Frau Brigitte Rall-Hermann
Herr Peter Sellmayr
Frau Rita Sigg
Frau Gertrud Strahl-Nothelfer
Herr Hubert Willburger

1. Vorsitzende: Frau Dr. Brigitte Reuther
2. Vorsitzende: Frau Christa Stützle

Als Teil eines Ganzen Kraft schöpfen

Nachdem ich im letzten Jahresheftartikel die Eltern in ihrer Verantwortung für das Gelingen von Bildung und Schule in den Blick genommen hatte, folgt nun logischerweise die Lehrerseite, was von vielen Eltern auch sicherlich erwartet wird. Dies ist ein wesentlich schwierigeres Unterfangen, da mir nur eine subjektive und unvollständige Wahrnehmung von außen auf das Geschehen gelingen kann. Die Beziehungen zwischen Eltern und Lehrern sind bekanntlich nicht selten konfliktbehaftet. Dennoch will ich versuchen aufzuzeigen, was meiner Überzeugung nach im direkten Einflussbereich von Lehrern liegt, um ihre eigene Situation und die der Schulen – und damit auch die unserer Kinder – gewinnbringend voranzubringen.

Wenn wir Eltern – egal an welcher Schule – uns über Schule austauschen, dann kommen wir recht schnell zu übereinstimmenden Eindrücken und natürlich auch zu Klagen. Der Betrieb an einer Schule hinterlässt leider nur sehr selten auf Außenstehende den beruhigenden Eindruck, dass sich hier ein eingepeltes Team um die Lösung drängender Fragestellungen, die sich in erster Linie an den Bedürfnissen der zu unterrichtenden Kinder orientiert, ans Werk macht. Viel eher erfährt

man von offenbar unüberwindlichen äußeren Zwängen, Uneinigkeit und bisweilen sogar Boykott und Desinteresse. Alte Privilegien bewahrende Haltungen stehen zumindest bei den berufsständischen Verbänden spürbar im Vordergrund, so dass manches Denken geradezu verboten zu sein scheint. Das ist ja nicht nur bei Lehrern so, sondern leider weit verbreitet auch in anderen Berufssparten.

Ich habe es oben in einem kleinen Nebensatz erwähnt. Der Schlüssel liegt meiner Ansicht nach für einen pädagogischen Beziehungsberuf auch am Gymnasium in erster Linie auf der Konzentration auf das lernende Kind mit seinen ureigensten Bedürfnissen. Wenn es dem gesamten professionellen Team an sich gelingt, sich hinter einer klaren, gemeinsam gefundenen Linie zu versammeln und diese selbst aktiv im Rahmen der Möglichkeiten zu gestalten, dann wird das unweigerlich auch nach außen positiv spürbar. Papier ist geduldig, glaubhaft wird eine Einrichtung erst dann, wenn deren Mitglieder das gedankliche Konzept mittragen und dies auch erkennbar umsetzen. Eine prinzipielle Offenheit zur direkten Auseinandersetzung mit beratenden Gremien (SMV und Elternbeirat) und nicht nur auf die Vermittlung durch die Schulleitung bauend, wäre aus meiner Sicht ein überlegenswerter Ansatz.

Durch die andauernde und nicht zur Ruhe kommen wollende Bildungsdiskussion in unserem Land sind Eltern in höchstem Maße verunsicherbar, oft nervös und sehen sich selbst massiven Schuldzuweisungen ausgesetzt, eigentlich egal welche Lebens- und Erziehungsform sie praktizieren. Niemand kann es mit seinem Nachwuchs anscheinend noch richtig machen, man wird sozusagen ohne – oder viel eher mit unzählig vielen widersprüchlichen – Gebrauchsanweisungen den Herausforderungen von moderner Elternschaft sich selbst überlassen. Darüber hinaus belastet alle eine rücksichtslose und in dieser Form noch nie da gewesene Vermarktung der Kindheit mit zum Teil grotesk kinderfeindlichen Zügen, der sich insbesondere Eltern kaum mehr entziehen können. Wir benötigen dringend eine Solidarität der für Kinder engagierten Erwachsenen und kein sich gegenseitiges Angreifen, Bekämpfen und Auspielen.

Eine Schule ist alles andere als ein gesellschaftlicher Schonraum, denn es werden Anforderungen gestellt, welche Mitarbeiter benötigt, die eine reife, erwachsene und zunehmend lebenserfahrene Haltung zu ihrer gemeinsamen Aufgabe einzunehmen in der Lage sind. Das Kollegium wäre gut beraten, wenn es gezielt Strategien und Strukturen entwickelt, um sich gegenseitig zu stärken



Frau Dr. Brigitte Reuther

und zu stützen, um aus dieser Position der Stärke heraus die Eltern kompetent begleiten zu können. Neben der Schulleitung sollten daher alle ein spürbares Interesse daran haben, besonders auch als Team unter anerkannter Führung weiter zusammenzuwachsen, die schuleigene Konzeption mit zu entwickeln, dann natürlich auch mitzutragen und vor allem auch nach außen ganz bewusst zu repräsentieren. Eine solch explizit eingenommene innere Haltung zu Selbstwirksamkeit und Solidarität untereinander kann eine unverzichtbare Stressresistenz und Berufszufriedenheit bewirken, die den unbestreitbar durch gesellschaftliche Veränderungen gestiegenen Anforderungen an diesen Beruf etwas Geeignetes entgegenzusetzen vermag.

Eltern an einem Gymnasium müssen sich nach der Grundschulzeit ihrer Kinder erst an die vielen Fachlehrer gewöhnen, die untereinander nach wie vor offenbar nur eher selten einen regelmäßigen Austausch über die Klasse oder gar das einzelne Kind pflegen. An der Grundschule hatte der Klassenlehrer als nahezu alleinige Bezugsperson wenigstens annähernd automatisch einen generellen Überblick über allgemeine und besondere Situationen in seiner Klasse. Aus Sicht der Eltern kann man deshalb nicht genug betonen, wie wichtig es am Gymnasium ist, dass insbesondere der Klassenlehrerfunktion noch mehr Gewicht gegeben werden muss und sie engagiert und souverän ausgefüllt wird. So sollte jeder Klassenlehrer firm sein

in den aktuellen inhaltlichen Diskussionen des Kollegiums, um zuverlässig Auskunft geben zu können, hinter welcher Maßnahme oder Entscheidung was für ein Gedankengang bzw. Beschluss steht. Auch sollte er das Lehren und Lernen wie es an der Schule praktiziert wird mit dem Schulprogramm und dem Schulprofil schlüssig in Deckung bringen. Pädagogische und didaktische Überlegungen dürften schon auch Gegenstand von Elternabenden sein. Klassenlehrer vermitteln dadurch als Vertreter sozusagen die gesamte Professionalität einer Schule und sind damit wahrscheinlich wesentlich wirksamer als alle geschriebenen Infobriefe und Broschüren zusammen. Die pädagogische Freiheit eines Lehrers ist unbestritten ein unverzichtbares

Element seines Berufes. Wenn sie jedoch nicht in einem erkennbaren Gesamtkontext zum pädagogischen Konzept seiner Schule steht, muss sie auf Eltern doch beunruhigend willkürlich wirken und wird dann verständlicherweise angezweifelt. Eltern sollten es wert sein, dass man sie ernsthaft in die Arbeit mit ihren Kindern einbezieht, ja sogar heranholt, insbesondere diejenigen, die ein Gymnasium nicht aus eigener Anschauung her kennen. Das kostet Zeit und Vorbereitung, die bei der Schulkonzeption Berücksichtigung finden muss, was letztlich aber sicherlich eine lohnende Investition ist. Gut informierte und angenommene Eltern können sich wesentlich besser an einer Schule orientieren und haben es leichter, die Arbeit zuhause sinnvoll zu ergänzen oder auch nur einzuschätzen.

Nicht wenige Elternvertreter beginnen ihre Arbeit an einer neuen Schule ihrer Kinder mit Elan und Einsatzfreude – auch mit dem festen Vorsatz, sich inhaltlich in der Schule einzubringen. Erschreckend viele verliert man recht bald durch Enttäuschung, weil einfach keine entsprechenden Kontakte und gedanklichen Austauschmöglichkeiten gegeben sind. Das sind ungehobene Potentiale und es fordert geradezu ein bewusst verändertes, offenes Aufeinanderzugehen heraus. Beide Seiten täten gut daran, wenn sie sich

angesichts der gegenseitigen Vorbehalte und Verunsicherungen um eine robuste Frustrationstoleranz bemühten und nicht gleich beim ersten Rückschlag die Flinte ins Korn werfen. Unverzichtbar sind in diesem Zusammenhang die ganz banalen höflichen Umgangsformen, wobei insbesondere jeder Lehrer im asymmetrischen Eltern/Lehrerverhältnis als Repräsentant „seiner“ Schule durchaus als Hausherr wahrgenommen wird und sein Verhalten in nicht unerheblichem Maße unmittelbar zum guten Ruf der Einrichtung in der Öffentlichkeit beiträgt. Ein Lächeln oder einen Gruß zuviel gibt es in diesem Zusammenhang nicht.

*Brigitte Reuther
(Elternbeiratsvorsitzende)
Im Oktober 2011*

Chronik Schuljahr 2010/11

Was so läuft bei uns:

Schulinterne Aktivitäten

12.09.10 – Bewirtung der Einschulungsfeier, organisiert von den Elternvertretern der Klassenstufe 6

04.10.10 – „Planungstreffen: Elternsprechtag und Tag der offenen Tür“ – Elternbeiratsteam, SL, ElternvertreterInnen und KlassenlehrerInnen der Klassenstufe 6

04.10.10 – Vorstellung der Elternarbeit an den 5er Elternabenden

27.10.10 – 1. Sitzung des Elternbeirats

19.10.10 – „Elternbeiratsteam trifft neue ElternvertreterInnen“ - Informationsabend des Elternbeiratsteams für alle neuen und interessierten ElternvertreterInnen

29.10.10 – Pausenverkauf der Klasse 6d – zur Mitfinanzierung des Schullandheimaufenthalts

09.11.10 – „Kids online“: Vortrag von Reinhold Messer, Kriminalpolizei Ravensburg –

Abteilung Kriminalprävention für die Eltern der Klassenstufen 5-9, organisiert vom Elternbeiratsteam

18./24.11.10 – Präsentation und Sammelbestellung der Schul-Shirts an den Eltern-Sprechtagen, organisiert vom Elternbeiratsteam und der Klassenstufe 6

18./24.11.10 und 06.04.11 – Bewirtung der Klassen 6a, 6b und 6c an je einem Elternsprechtag zur Mitfinanzierung des Schullandheimaufenthalts

26.11.10 und 18.02./08.04.11 – Klassenweise organisierte und durchgeführte Pausenverkäufe der Klassenstufe 5 zu Gunsten des Projektes „Wir für unsere Neuen“

20.11.10/27.11.10 – „Talentschmiede“ – ganztägige Seminare der NaturTalenteStiftung für die Kursstufe 1 (gemeinsames Lehrer/Elternprojekt von K. Guter und B. Reuther)

16.12.10 – Fragebogenausarbeitung zur Neuorganisation des Elternsprechtages - Teamwork zwischen Elternbeiratsteam und H. Amann

09.02.11 – G8/G9-Leistungsvergleich zur „Halbzeit“ mit den betroffenen Elternvertre-

tern, dem Elternbeiratsvorsitz, dem Oberstufenberater und der Schulleitung, entsprechend dem an staatlichen Gymnasien als „G8-Monitoring“ bekannten Prozess

11.02.11 – Teilnahme am Aktionstag in Stuttgart „Bildungsvielfalt 2011 -100% Schule braucht 80%Förderung“ zur Sensibilisierung der Politik für die prekäre Finanzsituation freier Schulen

16.02.11 – 2. Elternbeiratssitzung – versuchsweise ohne Gäste zur ungezwungenen Aussprache und Standortsuche der Elternschaft mit hilfreichen Impulsen als Ergebnis

27.02.11 – Gestaltung eines Elternbeiratssimmers am „Tag der offenen Tür“ mit einer Übersicht der Vernetzung in der Elternarbeit und ständig anwesendem Ansprechpartner des Elternbeirates sowie einer Dauerausstellung der Schul-Shirts mit Bestellmöglichkeit

21.03.11 – Besuch von KM Fr. Prof. Schick (CDU) und MdL Paul Locherer (CDU) am Salvatorkolleg zum Thema der Finanzsituation freier Schulen im gesamten Bildungskontext des Landes

22.03.11 – „Chancen und Risiken der Pubertät“ – Vortrag von Dipl. Päd. Paul Stollhof,

für die Eltern der Klassenstufe 7, organisiert vom Elternbeiratsteam

25.03.11 – Unterstützung durch den Elternbeirat bei der Durchführung des Bewerbertrainings vom Ehemaligenverein

13.04.11 – „Mut tut gut“ – Vortrag von Dipl. Päd. Paul Stollhof, Sießen, für die Eltern der Klassenstufe 5, organisiert vom Elternbeiratsteam

15./16.04.11 – Teilnahme des Elternbeiratsteams am Treffen der Elternbeiratsvorsitzenden des Ordenschulverbundes im Kloster Sießen

12.05.11 – „ÄIFS= Ärztliche Informationsstunde zu Fragen der Sexualität“ – ein ins Schulprogramm aufgenommenes Aufklärungsprojekt der Klassenstufe 9 in geschlechtsgetrennten Kleingruppen, Organisation Elternbeiratsteam, durchgeführt von Herrn Dr. Peter (FA für Urologie) und Fr. Dr. Zill (FÄ für Jugendmedizin)

12.05.11 – „Hausaufgaben – die Aufgabe der Eltern?“ – Vortrag von Dipl. Päd. Paul Stollhof, Sießen, für die Eltern der Klassenstufe 6, organisiert vom Elternbeiratsteam



(v.l.) Frau Rall Hermann, Frau Niefer, Frau Ziebolz, P. Leonhard, Herr Hering

25.05.11 – 3. Sitzung des Elternbeirats

09.06.11 – „Alles Mobbing oder was?“ – Vortrag von Dipl. Päd. Paul Stollhof, Sießen, für die Eltern der Klassenstufe 8, organisiert vom Elternbeiratsteam

28.07.11 – Teilnahme zusammen mit der Schulleitung am Begegnungsabend der Elternvertreter der Kath. Freien Schulen mit Bischof Dr. Gebhard Fürst und Verabschiedung von Dr. Berthold Saupp in Obermarchtal

- Sitzungen der Schulkonferenz des SK am 14.12.10, 01.03.11 und 07.06.11

- Teilnahme an den Sitzungen des Arbeitskreises Schulgemeinde des Salvatorkollegs am 15.11.10 und am 09.05.11

- regelmäßige Sitzungen des Elternbeiratsteams (ca. alle 4 Schulwochen)

- Regelmäßige Sitzungen Elternbeiratsteam – Schulleitung (ca. alle 4-6 Wochen)

Schul- und bildungspolitische Aktivitäten des Elternbeiratsteams

- Den Staatssekretär für Bildung, Hr. Georg Wacker (CDU) zusammen mit der SL bei einer Wahlveranstaltung am 12.10.10 in Bad

Waldsee für die Situation der freien Schulen sensibilisiert.

- Teilnahme an der Gesamtelternbeiratssitzung Bad Wurzach am 16.11.2011, B. Reuther als 3. Stellvertreter der Vorsitzenden gewählt, Beschluss zu einer Petition des GEB zum Erhalt des Hallenbades und der Schulbussituation.
- Teilnahme am Treffen des Elternnetzwerkes-Allgäu-Oberschwaben (ENA) in Isny am 1.11.10
- Teilnahme am Treffen des Arbeitskreises der Elternbeiräte der Gymnasien des Regierungspräsidiums Tübingen (ARGE) am 27.11.10 und 26.03.11 in Sigmaringen

- Teilnahme an der schulartübergreifenden Elternbeiratssitzung der Realschule mit Vertretern des Landratsamtes, der Busunternehmen und bodo zum Thema „Schülerbeförderung“ am 09.12.10 aus aktuellem Anlass mit unmittelbarem Ergebnis zur Entspannung für den weiteren Schuljahresverlauf

- Teilnahme am „Werkstatt-Tag-Zukunft“ des GEB der Kath. Freien Schulen der Diözese in Obermarchtal am 15.01.11

- Besuch der Podiumsdiskussion am 17.02.11 in Kißlegg; Bildung allgemein als Thema, Veranstalter GEW

- Besuch der Podiumsdiskussion der GEW in Ravensburg am 14.02.11 zusammen mit vernetzten Elternvertretern (ENA/ARGE)

- Teilnahme an der Wintertagung des GEB der Kath. Freien Schulen der Diözese Rottenburg-Stuttgart in Obermarchtal am 21./22.01.11

- Teilnahme an der Podiumsdiskussion am 17.03.11 zur Privatschulfinanzierung, organisiert von der freien Waldorfschule Überlingen

- Teilnahme an der Veranstaltung des AK der Gesamtelternbeiräte in Stuttgart am 15.02.11 zum Thema: „Schule aus Familiensicht“ mit Vertretern der Politik

- 19.02.11 LEB-Wahlen in Ravensburg (B. Reuther als Wahlfrau für die freien Schulen delegiert)

- Anhaltende und hartnäckige schriftliche Kontaktierung verschiedenster Vertreter der Landespolitik mehrerer EVs zum Thema Privatschulfinanzierung und Schülerbeförderung, um diese Themen als dringlich ins Bewusstsein der Landtagsfraktionen zu bringen. Erstellung eines Elternpositionspapiers zu den Transportkapazitäten in der Schülerbeförderung zusammen mit LEB-Vorstandsmitglied Petra Bremer/Wangen-Argenbühl

- Fahrt nach Stuttgart am 26.02.11 zu den endgültigen LEB-Wahlen für die freien Schulen; Konstitution des 16ten LEB für 3 Jahre, die Verbesserung der Schülerbeförderung als vordringliches Thema eingebracht

- Einladung der Elternbeiratvorsitzenden zur Elternbeiratssitzung im HMG Leutkirch am 19.04.11 zur Information der dortigen

Elternbeiräte und Schulleitung über unsere Wege in der Elternarbeit

- Teilnahme an der Frühjahrstagung des GEB der Kath. Freien Schulen der Diözese Rottenburg-Stuttgart in Spaichingen am 28.05.11

- 12.07.11 Teilnahme am rbo-Forum der baden-württembergischen Omnibusunternehmer mit namhaften Vertretern der Kommunen, des Landratsamtes und der Landespolitik im Kloster Reute zum Thema: „Andere Schullandschaft – neuer ÖPNV?“

- 25.07.11 ARGE-Vorstandssitzung in Wilhelmshausen (B. Reuther ist neu als Vertreter der freien Gymnasien Vorstandsmitglied in diesem Untergremium des LEB); Zusammenschluss mit den drei weiteren „ARGEN“ der anderen Regierungsbezirke

Die SMV des Jahres 2010/11 war fleißig:

Wir begannen mit einem Auftakt in München, bei dem wir den Ablauf des Jahres planten. Durch die Einnahmen unserer ersten Aktion, dem Muffin-Verkauf, konnten wir die Welt-Hunger-Hilfe unterstützen. In den darauffolgenden Wochen veranstalteten wir außerdem für die fünften bis achten Klassen ein zahlreich besuchtes Fußballturnier. Und schon war Advent!

In dieser Zeit kürten wir einige Christkindchen der jeweiligen Tage, wobei diese ein kleines Adventsgeschenk bekamen. Auch der Nikolaus und seine Begleiter lösten Weihnachtsgefühle unter den Schülern aus. Pünktlich zum 6. Dezember verteilten sie die von den Schülern herzallerliebsten Weihnachtskarten in allen Klassenstufen. Außerdem veranstalteten wir aufgrund hoher Nachfrage eine Skiausfahrt zur Silvretta Nova, bei der ebenfalls eine große Gruppe aus Schülern – ab der achten Klasse – zusammenkam.

Dann kam auch schon der Valentinstag. An ihm boten wir allen Verliebten die Chance, ihren Gefühlen Ausdruck zu verleihen, was sie in Form einer Karte und, wer mutig war, auch einer Rose, umsetzen konnten. Diese

Grüße verteilten unsere Liebesboten am 14. Februar.

Für alle Tanzwütigen kam die Jazz-Night im Mai wie gerufen. Mit einer tollen Band und leckeren Köstlichkeiten wurde der Abend mit Schülern, Eltern und Lehrern zu einem vollen Erfolg. Zum Abschluss des Jahres organisierten wir die traditionelle Bayrische Nacht. Bei Weißwurst, Bier und zünftiger Musik kamen Schüler, Lehrer und Ehemalige, egal ob mit Dirndl oder nicht, ganz und gar auf ihre Kosten.

Auch an der Jahresabschlussfeier präsentierten wir unser damaliges SMV – Team: Lea Sigg, Sonja Hummel, Oliver Bühner, Moritz Bitterwolf, Marie Dornheim, Lisa Cölin, Sabrina Rösler, Anika Cölin, Claire Afdzaludin, Ann-Katrin Dorn und Silja Neyer, bei „SMV – Total“ mit Film und interessanten „Gästen“. Das SMV – Team bedankt sich für das große Interesse an unseren Aktionen und die zahlreiche Unterstützung.

Die neue SMV im Schuljahr 2011/12 besteht aus:

Dennis Grap, Silja Neyer, Ann-Katrin Dorn, Anika Cörlin, Claire Afdzaludin, Antonius Waldburg-Zeil, Lisa Geissler
(s. Bild oben v. l.)



„Turnen“, Gipsrelief





Klasse 5a

3. Reihe v. l.: Hannah Buckenheu, Samantha Kontny, Dominik Penka, Tamara Roth, Jonas Schad, Fabian Graf, Luca Schwärzel, Louis Wirth, Robin Menig

2. Reihe v. l.: Johanna Dieing, Johanna Heckelsmiller, Tabea Müller, Sinja Wiest, Fabienne Brasch, Timo Eitler, Cassian Gallon, Michael Adler, Lennart Kohler, Leonie Reiss

1. Reihe v. l.: Alessia Koschny, Julia Brauchle, Pascal Schuppan, Antonia Hermann, Chiara Widler, Emelie Moos, Sophia Sieber, Henriette Elsässer, Viktoria Gronau, Paula Rueß

Klassenlehrer: Dieter Allgaier



Klasse 5b

3. Reihe v. l.: Isabell Prestel, Pia Loriz, Lorena Grundler, Danai Daflos, Ilayda Alkan, Max Fischer, Vincent Pfarherr, Dennis Ruf, Sebastian Zeh, Michael Hartmann

2. Reihe v. l.: Tobias Huber, Paul Oelhaf, Tim Waizenegger, Hatice Feysa Altinöz, Nora Lücke, Batuhan Tasci, Jakob Hörmann, Liyanur Erata, Ricarda Wolter

1. Reihe v. l.: Bernadette Kloos, Hülya Aliz, Laura Weiß, Svenja Epple, Tamara Mürbe, Gresa Ferataj, Maren Schneider, Lina Szörenyi, Theresa Kaiser, Carina Keßler
(nicht auf dem Foto: Simon Weitz)

Klassenlehrer: Josef Heine



Klasse 5c

3. Reihe v. l.: Fabio Maucher, Jonas Müller, Leonhard Heinrich, Noah Vonier, Andi Krasniqi, Johannes Müller, Felix Ehrmann, Florian Gernert, Andrea Maier, Johanna Oelmaier

2. Reihe v. l.: Leon Schnieber, Theophil Völkel, Jakob Bischofberger, Julian Wetzler, Julian Birk, Arne Hitz, Daniel Störk, Sonja Heinrich, Ida Popp

1. Reihe v. l.: Alex Dreher, Alina Lupfer, Annemarie Heine, Felicitas Schnell, Annalia Gomm, Elena Schöneegg, Catharina Weber, Anna-Lena Scheel, Mara Schneider, Lara Hartinger, Agnes Willburger

(Nicht auf dem Foto: Lukas Babic, Thomas Kaas)

Klassenlehrerin: Gisela Rothenhäusler

Aus dem Schulleben 2010/11

Kultusministerin Prof. Dr. Marion Schick am Salvatorkolleg

Auf Vermittlung durch den örtlichen Landtagsabgeordneten Paul Locherer machte am Montag, dem 21. März 2011 die Kultusministerin der Landes Baden-Württemberg Prof. Dr. Marion Schick einen Besuch am Salvatorkolleg.

Anlass des Besuches war die Diskussion um die Privatschulfinanzierung, die das Salvatorkolleg und die freien Schulen im Land schon seit einigen Jahren beschäftigt. Frau Schick war gekommen, um sich die Anliegen der Schule und vor allem der Eltern anzuhören und dazu auch Stellung zu nehmen.

Nach einer kurzen Vorstellung des Profils der Schule erläuterten die Elternvertreter Fr. Dr. Reuther, Fr. Udris und Hr. Erath ihre Motivation, ihre Kinder auf eine freie Schule zu schicken. Vielen Eltern sei es wichtig, dass an der Schule, die ihre Kinder besuchen, umgesetzt wird, was man verspricht und sagt. Sie schätzen den Handlungsspielraum einer solchen Schule und glauben, dass ihre Kinder in der Entwicklung der eigenen Persönlichkeit besonders gefördert werden.

Herr Staiber, kaufmännischer Geschäftsführer des Salvatorkollegs, erklärte, dass eine

Schule, die das leisten soll, auch einer soliden Finanzierung bedarf. Durch verschiedene Veränderungen der Schulstruktur würden die Kosten für den Schulträger immer höher, der prozentuale Anteil der Unterstützung durch das Land sinke allerdings. Herr Staiber sagte, mehr als ein Schulgeld von €35,00 pro Monat und Familie sei aus Sicht des Schulträgers den Eltern nicht zuzumuten. Alles andere würde gegen die Grundsätze einer christlichen Schule verstoßen, auch wenn Verwaltungsgerichte höhere Belastungen für zulässig halten. Herr Bürkle, Bürgermeister der Stadt Bad Wurzach, stellte dar, dass das Salvatorkolleg einen wichtigen Platz am Schulstandort Bad Wurzach einnehme. Durch das Salvatorkolleg seien alle Schultypen vor Ort vertreten. Außerdem würden von Bad Wurzach aus wichtige Impulse gesetzt: So etwa durch das erste Bildungshaus Baden-Württembergs in Arnach oder durch das spezielle Schulprofil und die Begabungsförderung am Salvatorkolleg. Ganz abgesehen davon sei die Gemeinde etwa auch bei der Sprachförderung von Migrantenkindern federführend gewesen.

Frau Prof. Schick dankte den Teilnehmern für die interessanten Einblicke in das Schulleben

Bad Wurzachs und des Salvatorkollegs. Sie erwähnte einige Projekte der Landesregierung, die in der kommenden Legislaturperiode umgesetzt würden: Der Pakt für Chancengleichheit sei geschlossen. Daraus folge, dass z. B. die Ganztageschulen aus dem Erprobungsstadium hinauskommen und fest im Schulgesetz verankert werden.

Frau Schick plädierte dafür, keinen Konflikt zwischen Privatschulen und öffentlichen Schulen herbeizuführen. Es gebe gute öffentliche und gute freie Schulen. Wenn es hier Konkurrenz gebe, dann dürfe das nicht zu gegenseitigen Verunglimpfungen führen. Die Eltern suchen ihrer Meinung nach freie Schulen auch deshalb, weil sie hier für eine klare Werteorientierung optieren können. Das sei bei den staatlichen Schulen natürlich nicht möglich, da diese dem Neutralitätsgebot verpflichtet seien.

Für die Ministerin ist es eine Frage, wie man im Land zu einer sinnvollen Schulplanung kommen kann. Da die Errichtung freier Schulen von der Verfassung garantiert ist, komme es immer wieder auch zu Planungsschwierigkeiten an öffentlichen Schulen. Hier würde sie sich eine vertrauensvolle Zusammenarbeit



v.l. : Prof Dr. Marion Schick, Paul Locherer, MdL, P. Dr. Friedrich Emde

und Abstimmung wünschen, was sie bereits angestoßen habe und was auch auf Seiten der freien Schulträger begrüßt wird.

Für die kommende Legislatur versprach die Ministerin, dass es Gespräche mit den freien Schulträgern geben werde mit dem Ziel, einen verbindlichen Fahrplan dafür zu vereinbaren, wie die 80% Finanzierung der freien Schulen erreicht werden könnte. Seit den Landtagswahlen im März dieses Jahres hat das Land Baden-Württemberg eine grün-rote Landesregierung. Alle Parteien hatten vor der Landtagswahl das Thema Privatschulfinanzierung bearbeitet. Auch die grün-rote Koalition will einen Weg zu einer angemesseneren Privatschulfinanzierung gehen, bisher gibt es freilich noch keine konkreten Schritte.

Hans-Peter Staiber,
Geschäftsführer



Tag der offenen Tür

Traditionsgemäß eröffneten Pater Hubert und Rektor Pater Friedrich mit einem Gottesdienst in der Turnhalle, musikalisch gestaltet vom Schulchor unter der Leitung von Christine Braig, den Tag der offenen Tür des Salvator-kollegs am 27. Februar 2011.

Schulleiter Pater Friedrich Emde informierte im Anschluss daran im großen Klassendoppelraum vor einem großen Auditorium gemeinsam mit Elternbeiräten und der Schülermitverwaltung die Eltern der zukünftigen Fünftklässler über die Zielsetzungen und vielfältigen Bildungsangebote des Gymnasiums.

Parallel dazu boten die Fünftklässler Führungen für ihre zukünftigen Schulkameraden durch das Schulhaus an. Experimente beobachten oder selber ausprobieren konnten die kleinen und großen Besucher in den naturwissenschaftlichen Fächern. Großer Renner wie in jedem Jahr war die Chemieshow (Motto: „Es kracht und stinkt“), das Biologie-Quiz und die Physik zum Anfassen. Stolz führten die Nachwuchs-InformatikerInnen „Roberta“ vor, ein Projekt der Begabungsförderung, bei dem sie mit ihren selbstkonstruierten und -programmierten

Robotern Aufgaben zu erledigen hatten. Die Juniorfirmen „Allgäuer Holzwurm“ (die hatte die ansprechenden mobilen Verkaufs- und Infostände gebaut, die im jüngst erweiterten Foyer aufgebaut waren) sowie die „Glaskunst BW“ präsentierten sich und ihre Produkte in einer Präsentation und mit einem Verkaufsstand im Foyer. In der Turnhalle zeigten derweil die jungen Turnerinnen der Klasse 7 mit einem selbst zusammengestellten Programm, was sie drauf haben: Neben dem Einradfahren und den Balanceakten auf den großen Bällen beeindruckten die jungen Damen mit großen Sprüngen über Kästen und Pferd.

Musikalische Leckerbissen boten die Streicher und diverse Chöre, während das Konzert der Bigband ausfiel. Gaumenfreuden gab es in der Mensa, dem Dschungelcafe oder beim Brunch im Schloss. Und wem dies zu viel wurde, der konnte im Gottesdienstraum „die Seele baumeln lassen“, nachdenken und beten. Die Kollekte vom Gottesdienst, ein Teil des Reinerlöses sowie der Erlös des Bücherflohmarktes kommt der Schule der Salvatorianer im Kongo zugute.

Uli Gresser
(vgl. derwurzacher.de)



Chor – Schlossbläser – Streicher – Bigband

Adventskonzert

Wie schon in den vorigen Jahren gaben der Chor, die Streicher und die Schlossbläser ein festliches Konzert zum Advent am 18. Dezember 2010 in der Bad Wurzacher Stadtpfarrkirche St. Verena. Die zahlreich erschienenen Besucher hörten Werke u.a. von Anton Bruckner, Felix Mendelssohn-Bartholdy und Camille Saint-Saens. Nach einhelliger Meinung gelang ein wunderschönes Konzert.

Wechsel bei der Leitung des Chores und bei der Bigband

Nachdem die Chorleiterin Frau Christine Braig Anfang des Jahres in Mutterschutz ging, übernahm Frau Verena Stei dankenswerterweise die Leitung des Schulchors für das zweite Halbjahr. Seit Beginn des neuen Schuljahres steht dem Schulchor Frau Barbara Sigg vor. Im Frühjahr 2011 kam es auch zu einem Dirigentenwechsel bei der Bigband. Herr Manfred Gaupp übernahm von Frau Claudia Wick die Leitung der einst von Peter Schad gegründeten Bigband.

„Musik rund ums Schloss“ am 22. Juli 2011

Die Schlossbläser unter der Leitung von Bernhard Klein, der Chor, dirigiert von Verena Stei, und die Bigband, angeführt von Manfred Gaupp, steuerten hervorragende Beiträge zu der von der Stadt Bad Wurzach organisierten musikalischen Großveranstaltung „Musik rund ums Schloss“ bei, bei der alle Schulen der Großgemeinde Bad Wurzach und die Jugendmusikschule der Stadt ein reiches Programm bestritten, das großen Zuspruch fand.

Schlossbläser

Die Schlossbläser bei Jugend musiziert

Die Schlossbläser sind längst schon fester Bestandteil des Schulalltages am Salvatorkolleg und erfreuen durch ihr Musizieren immer wieder die Zuhörer in den meist prall gefüllten Sälen. Schon kurz nachdem Herr Klein im September des vergangenen Jahres die Leitung des Ensembles übernommen hatte, konfrontierte er die Musikanten recht unverblümt mit seiner Idee, das neun Musiker umfassende Ensemble in zwei Gruppen einzuteilen und in dieser geänderten „Formation“ am 29. Januar 2011 bei „Jugend musiziert“ in Kempten teilzunehmen. Nach einer längeren Phase der Unentschlossenheit

wurde letztendlich der Entschluss gefasst, diese Herausforderung anzunehmen und an den Wertungsspielen an der Kempfener Musikschule teilzunehmen. Damit wir uns überhaupt anmelden durften, musste das Ensemble in ein Quintett und ein Quartett aufgespalten werden. So ergab sich ein Trompetenquartett, bestehend aus Cosmas Mohr, Nicole Wirth, Alexander Notthelfer und Markus Graf. Der andere Teil des Ensembles bildete ein Blechbläserquintett, in welchem Lisa Korntheuer (Trompete), Fabian Christ (Trompete), Oliver Herz (Horn), Philip Föhr (Posaune) und Johannes Wirth (Posaune) ihr Können unter Beweis stellen sollten. In Folge dieser Aufspaltung wurde nun vermehrt in den getrennten Besetzungen geübt. Jedoch mussten beide Ensembles bald feststellen, dass die wöchentlich angesetzte Probezeit von einer Stunde bei weitem nicht ausreichte, um den durch die von Herrn Klein ausgewählten Stücke gestellten Ansprüchen gerecht zu werden; und so wurden Sonderproben vereinbart, um den Probenerfolg voranzubringen. Das Trompetenquartett vereinbarte zusätzliche Proben mit Herrn Martin Schad, bei dem die Trompeter auch ihren Unterricht an der Musikschule Bad Wurzach genießen. Nach anstrengenden Wochen der Vorbereitung war es am 29. Januar 2011 dann endlich



so weit. Der große Tag war gekommen und nun fieberten alle dem Auftritt vor der Jury und dem mitgereisten Publikum entgegen. Das Trompetenquartett brachte neben der „Canzon“ von Samuel Scheidt und dem von Herrn Klein komponierten Stück „e-motions“, die Sätze „Night“, „The Hunt“ und „Dancers“ aus dem Stück „Six Pieces“ von Nicolas Tcherepnine zur Aufführung.

Das Blechbläserensemble führte neben dem Rondeau von Jean Murrett und der Balkan-Suite von Ivan Patachich das von Herrn Klein komponierte Stück „e-motions“ auf. Nach der deutlich spürbaren Aufregung vor den Auftritten wurde nach „getaner Arbeit“ mit großer Anspannung der am Abend anstehenden Preisverleihung entgegengefiebert. Bei dieser Preisverleihung erreichte das Trompetenquartett mit 13 von 25 Punkten einen dritten Preis, dem Quintett wurde mit 17 aus 25 Punkten ein zweiter Preis verliehen. Insgesamt können wir mit den erreichten Ergebnissen sehr zufrieden sein.

Nun freuen wir uns aber auch wieder auf das Proben in der „großen Besetzung“. Ein herzliches Dankeschön gilt den Instrumentallehrern Martin Schad, Thomas Räch, Peter Schad und Albrecht Streicher, ohne die dieses Ereignis nie hätte stattfinden können.

Johannes Wirth

Die Schlossbläser

Die Schlossbläser des Salvatorkollegs blicken auf ein ereignisreiches Jahr zurück. Mit den beiden Auftritten der Jungen Schlossbläser bei Straßenmusik und Musik rund ums Schloss sind zwölf Auftritte erfolgreich bestritten worden. Neben der musikalischen Umrahmung von kirchlichen und weltlichen Feierlichkeiten und der Mitgestaltung von Advents- und Sommerkonzert des Salvatorkollegs gab es drei ganz besondere Auftritte: Beim Adventskonzert des Kreismusikrates – hier werden jedes Jahr verschiedene Ensembles aus dem Landkreis Ravensburg

eingeladen – musizierten die Schlossbläser zusammen mit dem Flötenensemble der Musikschule Ravensburg, dem Ensemble für Oberschwäbischen Barockmusik und dem Kammerchor der Pädagogischen Hochschule Weingarten in der Zehntscheuer im Bauernhausmuseum Wolfegg. Im Januar folgte die Teilnahme bei Jugend musiziert in Kempten. Bei der nur alle drei Jahre stattfindenden Ensemblewertung erreichten die Schlossbläser in der Kategorie Trompetenquartett einen dritten und in der Kategorie Blechbläserquintett einen zweiten Preis – herzliche Gratulation. Schließlich spielten die Schlossbläser zum Schuljahresende im prächtigen Spiegelsaal des Klosters Obermarchtal unter Anwesenheit von Bischof Gebhard Fürst zum Begegnungstag der Katholischen Freien Schulen.

Bernhard Klein

Auftritte:

25. Nov. 2010 – Handwerkskammer Kurhaus, Bad Wurzach

12. Dez. 2010 – Adventskonzert beim Kreismusikrat, Zehntscheuer Bauernhausmuseum, Wolfegg



18. Dez. 2010 – Adventskonzert in St. Verena

29. Jan. 2010 – Jugend musiziert, Kempten

27. Feb. 2011 – Tag der offenen Tür

03. Juni 2011 – Abiturfeier

10. Juni 2011 – Junge Schlossbläser on Tour, Eiscafe

08. Juli 2011 – Heilig Blut Fest, Gottesdienst

21. Juli 2011 – Ausflug

22. Juli 2011 – Junge Schlossbläser, Musik rund ums Schloss

26. Juli 2011 – Sommerkonzert mit Streicher und Chor, Wurzacher Schloss

27. Juli 2011 – Schlussfeier mit Bigband und Klassenmusizieren der 5. Klassen

28. Juli 2011 – Begegnungstag Katholische Freie Schulen, Obermarchtal

Streicher-AG

Freitag, 13:00 Uhr im Gottesdienstraum

„Hallo.“ „Hallo!“ „Hallo.“ „So, stimmen bitte.“ „Aaaaaa, Ddddd, Gggg, Eeeee, Ccccc.“

„So. Wir proben heute die Pizzicato-Polka.“ *-Raschelraschel-* „3, 4 ...“ *-Pizz, pizz, pizz...-* „Zweite Geige bitte darauf achten, in Takt 10 habt ihr 3 Schläge Pause. Ihr setzt erst auf dem 4. Schlag ein.“ „Ach ja, stimmt. Hat jemand ´nen Bleistift?“ Ein Bleistift fliegt durchs Zimmer. „Danke!“ *-Kritzelkritzel-* Der Bleistift fliegt zurück. „Bitte.“

„Also nochmal ab Takt 8. 3, 4 ...“ *-Pizz, pizz-* „Halt! Ab Takt 8!“ 3. Geige: „Ach so.“ Allgemeines Kichern.

„3, 4...“ *-Pizz, pizz-* „Stop! Cello Takt 15. D – Fis – G – Fis! Kein F.“ Es wiederholt sich das Spektakel des fliegenden Bleistiftes. „Ach ja, noch was: Ihr müsst die Akzente in Takt 13 ganz deutlich hervorheben. Erste Geige, könnt ihr das mal vormachen?“ *-Pizz, krch, pizz, krch-* „Ähm, ja, so ungefähr. Jetzt nochmal die Coda.“ *-Pizz, pizz, pizz...-* Schluss. „Okay, jetzt lass ich euch springen. Schönes Wochenende!“ „Gleichfalls.“

So bereitet sich die Streicher-AG jede Woche auf die Events vor, bei denen sie mittlerweile

zu einem festen und nicht mehr wegzudenkenden Programmpunkt geworden ist: der Tag der offenen Tür, das Adventskonzert und die Einschulung usw. ...

Es könnte durch das vorherige Probenbeispiel der Eindruck entstehen, in der Streicher-AG würde nur gezupft. Dass dies nicht der Wahrheit entspricht, können wir mühelos widerlegen: Wir haben mal einen „Grasshopper’s Dance“ gespielt, der sehr schwierig war. Den haben wir jetzt gestrichen. Man muss auch Abstriche machen können. Das kann man gut lernen in der Streicher-AG, denn jedes Streicher-AG-Mitglied macht im Schnitt pro Konzert 136,5 Abstriche, von den Aufstrichen ganz zu schweigen. Aber nicht nur das kann man in der Streicher-AG (kennen)lernen, sondern auch viele schöne Stücke, z. B. im Bereich der Klassik von Mozart und im Bereich der Moderne von Lloyd Webber.

An dieser Stelle möchten wir uns bei unserer Dirigentin Frau Edeltraud Häusle bedanken, nicht nur dafür, dass sie die Streicher-AG schon so lange leitet, sondern auch dafür, dass sie uns jedes Jahr zum Pizza-Essen einlädt.

Joachim und Caroline Schönball (KS 2 und 9c)

Bildende Kunst

Studienfahrt nach Venetien

Bereits vor den Sommerferien hatte der vierstündige Kunstkurs geplant, zu Beginn des neuen Schuljahres nach Venetien zu fahren, um dort architektonische Bauwerke von Palladio anzusehen, welche auch im Unterricht behandelt wurden.

Am 28. September war es soweit und der (fast) komplette Kunstkurs stand (sehr)früh morgens in Bad Wurzach, um die achtstündige Fahrt nach Italien anzutreten, zusammen mit Herrn Maucher, Frau Gmünder, Mäggis Mam und Horst Egger, unserem Busfahrer. Begleitet von strahlendem Sonnenschein über die ganzen drei Tage, besichtigte unsere Gruppe verschiedene Bauwerke Palladios und mehrere Städte. Unser erster Halt war in Bassano del Grappa, eine Stadt, durch die der Fluss Brenta fließt. Über diesen läuft die Holzbrücke „Ponte degli Alpini“ (zu Deutsch: Brücke der Gebirgsjäger), welche Palladio 1570 erneuerte. Nachdem alle ihre Digicams und High – Tech – Kameras zum Einsatz gebracht hatten, ging die Fahrt auch schon weiter in Richtung Villa Rotonda. Wir hatten sie im Unterricht schon behandelt und auch gehört, dass sie ein fantastisches Bauwerk

sein soll, aber eine wirkliche Vorstellung davon, wie schön sie in echt war, hatte wohl kaum einer von uns. Schon als der Bus hielt und wir die Villa vom Fuße des Hügels aus sahen, bestätigte sich das im Unterricht Gelesene. Ein wahres Meisterwerk Palladios. Nachdem alle am Eingang der Villa versammelt waren, begrüßten uns der Haushund und der etwas sture Verwalter, dem das Wort „Gruppenrabatt“ anscheinend in keiner Sprache bekannt vorkam. Nachdem wir alle unsere Eintrittskarten hatten, wurden zum wiederholten (aber noch lange nicht zum letzten) Mal die Fotoapparate ausgepackt und jeder von uns erkundete die Villa von außen und von innen. Gruppenfotos auf der breiten Freitreppe der Rotonda blieben selbstredend nicht aus, genau so wenig wie begeistertes Staunen. Während einige die Innenmalerei und noch erhaltene Ausstattung der Rotonda anschauten, saßen andere auf der Wiese des großen Gartens oder machten es sich im Licht des beginnenden Sonnenuntergangs auf den Treppen und zahlreichen Sitzgelegenheiten der Villa bequem. Nach einer Weile machte sich die Gruppe wieder auf zum Bus und nun sollte es endlich in unser Hotel gehen. Alle waren gespannt, wie das Hotel „Continental“ in Vicenza wohl aussehen wird. Beim Eintritt in die Lobby des Hotels wussten wir, dass wir das richtige

Hotel ausgesucht hatten. Jedes Zimmer war individuell gestaltet, ausgestattet mit einem Fernseher, Klimaanlage, Bad, Seife, Dusche, Klo. Alles was man eben so braucht und noch dazu ein wunderbares und schmackhaftes Frühstücksmenü, das von frisch gebackenen Croissants und gefüllten Quarktaschen über Rührei bis hin zu Müsli mit frisch geschnittenen Melonen und Früchten alles beinhaltete. Nur die Definition von „gutem Kaffee“ wird mancherorts wohl anders verstanden. Nachdem alle ihre Zimmer bezogen und das „Ich fühl mich wie zu Hause“ – Gefühl aufgenommen war, schlenderten wir gemütlich in die Altstadt Vicenzas und wurden an jeder Ecke mit Architektur und den typisch italienischen Häusern überrascht. Das Ende vom ersten Tag verbrachten wir in einem kleinen Restaurant inmitten der Stadt und konnten dank der angenehmen Temperaturen im Freien unsre Pizzen, Salate, Lasagnen und andere italienische Gerichte genießen. Nach einem üppigen Frühstück am nächsten Morgen(– wie bereits erwähnt –) fuhren wir endlich Richtung Venedig. Horst fuhr uns zunächst nach Padua, eine der ältesten Städte Italiens, welche es durchaus wert ist besichtigt zu werden. Leider fehlte uns die Zeit dazu; somit gab es eine Schnellführung von Horst, die über den „Prato della Valle“, vorbei am „Palazzo della Ragione“ mit seinen



wunderbaren Obst- und Gemüseständen, vielen modischen Läden, kleinen Rundbögen und Gassen bis hin zum Bahnhof führte. Von da aus ging es mit dem Zug Richtung Venedig und als es endlich „Endstation“ hieß, waren wir endlich angekommen in der Stadt der Kanäle und Gondeln. Gemeinsam liefen wir innerhalb einer Stunde auf den Markusplatz, welcher bei unserer Ankunft zum Teil unter Wasser stand. (Auf unserem Rückweg sollte das ganze Wasser wie von Zauberhand verschwunden sein, ganz im Gegensatz zu den

unzähligen Touristen, welche immer noch vor Ort waren.)

Wenn man Venedig beschreiben möchte, weiß man zunächst nicht, wo man anfangen soll. Entweder bei den vielen wunderbaren kleinen Gassen, den Kanälen mit ihren klassischen Gondeln und Brücken, der Wäsche, die von Fensterchen zu Fensterchen auf der Leine hängt, oder den schönen ruhigen Plätzen, den Menschen, der Architektur, den Cafés, dem Eis, den billigen venezianischen

Masken, die jeder toll findet, den Tauben und nicht zu vergessen dem Meer!

Die Qual der Wahl ist groß und so viel es auch zu sehen gab, so wenig Zeit hatten wir doch, um alles zu besichtigen. In kleinen Grüppchen versuchten wir uns zurechtzufinden, was dann problematisch wird, wenn niemand aus der Gruppe davor in Venedig war und wenn niemand einen einigermaßen guten Orientierungssinn hat. Glücklicherweise haben alle rechtzeitig zum Bahnhof zurück-

gefunden, auch ohne Orientierungssinn. Und beim Erweitern der Ortskenntnis trifft man auf wirklich schöne Gegenden: Wohngebiete ohne einen einzigen Touristen, ruhige freie Plätze in der Sonne, freilaufende Hunde und Architektur.

Leider war die Zeit viel zu kurz und jeder wäre gerne noch länger in dieser schönen und faszinierenden Stadt geblieben. Wir sammelten uns nach und nach alle wieder am Bahnhof von Venedig und fingen an unsere Postkarten zu schreiben oder unsere Füße zu entspannen und die warmen Sonnenstrahlen zu genießen. Der überfüllte Zug mit den angsteinflößenden wackelnden Fenstern brachte uns alle wieder wohlbehalten nach Padua zurück und Horst sorgte dafür, dass jeder wieder heil und unversehrt im Hotel ankam. Geplättet von den vielen Eindrücken des Tages, blieb ein Teil von uns im Hotel, während der andere schon schlafen ging.

Der nächste Morgen und damit auch das letzte Frühstück brachen an und wir packten alle unsere Sachen, luden noch ein Mal die Kameras auf und stopften unsere Taschen und Koffer in den Bus und traten die Rückreise nach Deutschland an. Auf der Rückreise besichtigten wir ein letztes Bauwerk:



Die Villa Barbaro

Die Gutsvilla hatte zur Zeit ihrer Entstehung eine wichtige Bedeutung und war auf die humanistische Lebensweise der Auftraggeber ausgerichtet und in die Landschaft integriert. Aus dem ansteigenden Hang scheint sie emporzusteigen und in ihrem Hintergrund erstrecken sich Wälder und die Berge. Eine weitere Besonderheit ist die Quelle, die direkt hinter der Villa entspringt und um die herum eine Art Miniaturtempel gebaut wurde, was die Verbindung zwischen Himmel und Erde symbolisieren soll. Dies mit eigenen Augen zu sehen hat eine ganz andere Wirkung als nur darüber zu lesen oder zu hören und wir hätten alle nichts dagegen gehabt, auch in der Villa wohnen zu dürfen wie der momentane Eigentümer (– den haben wir zwar nicht gesehen, wohl aber den Haushund, der es sich auf einem Liegestuhl im Garten bequem gemacht hatte –). In komischen Lappen, die wir über unsere Schuhe ziehen mussten, um den originalen Boden nicht zu beschädigen, schlurften wir durch die verschiedenen Räume und machten – mehr oder weniger erlaubt – Fotos von der Wandmalerei und der Einrichtung.

Zum Abschluss fanden wir uns alle im Souvenirshop wieder, kaufen Granatäpfel für 50

Cent, Bleistifte, diverse Andenken, gingen alle noch ein Mal aufs Klo und saßen nun im Bus Richtung Heimat. Diverse Zwischenhalte an Rastplätzen wurden noch eingelegt und in einem bayerischen Restaurant in einer italienischen Stadt machten wir unsere letzte große Pause, bevor es über die Alpen hinweg, begleitet vom Sonnenuntergang, raus aus Italien und hinüber nach Deutschland ging.

In Deutschland war es dunkel, neblig und kalt. In Italien war es hell, sonnig und warm. Das war mit die erste Erkenntnis, als wir aus dem Reisebus ausstiegen und nach 2,5 Tagen zurück in Bad Wurzach waren. Eine weitere Erkenntnis war und bleibt, dass Italien und insbesondere Venedig mit seiner Architektur wundervoll anzusehen ist und man gar nicht genügend Worte findet, um die gesehenen Bilder und Eindrücke aufs Papier zu bringen. Am besten ist es, selbst dorthin zu gehen, um sich ein eigenes Bild davon zu machen. Letztlich kann man sagen, dass es eine sehr schöne Studienfahrt war, die uns allen viel Spaß gemacht hat.

Fabienne Fiedler

Kleiner sprachwissenschaftlicher Exkurs zum Thema „Sprachverwandtschaft“ aus der Sicht einer Deutschen

„Diese Sprachen sind ja miteinander verwandt!“ – Mit diesem Satz wird oft begründet, dass es nicht schwer sei, z.B. mit Kenntnissen in Französisch auch die spanische Sprache zu erlernen. Keine schlechte Sache, aber funktioniert das auch mit anderen Sprachen, und wenn ja, mit welchen? Könnte man einem Nicht-Europäer gegenüber das Gleiche auch über Französisch und Deutsch sagen? Und wenn wir schon dabei sind: Was genau ist denn „Sprachverwandtschaft“? Welche Sprachen sind wirklich miteinander verwandt? Wie lässt sich diese Grenze „verwandt – nicht verwandt“ definieren?

Hierzu sei kleiner Exkurs zur Sprachwissenschaft erlaubt: Es gibt innerhalb der Sprachwissenschaft bzw. Linguistik verschiedene Schwerpunkte. Die sogenannte „allgemeine Sprachwissenschaft“ beschäftigt sich mit dem Vergleich unterschiedlicher Sprachen und Sprachfamilien. Sie versucht, zwischen definitiv nicht-verwandten Sprachen allgemeine Gesetzmäßigkeiten herauszufinden, wie z. B. die Sprachökonomie, die allgemein

vorhandene Faulheit des Sprechers.¹ Die „historisch-vergleichende Sprachwissenschaft“ oder auch „indoeuropäische/indogermanische Sprachwissenschaft“ indes untersucht die Gemeinsamkeiten zwischen definitiv miteinander verwandten Sprachen und versucht eine gemeinsame Ursprache, die ca. 4000 v. Chr. gesprochen worden sein könnte, zu rekonstruieren. Hierfür hat die indoeuropäische Sprachwissenschaft ganz klar festgesetzt, nach welchen Kriterien Sprachen als „miteinander verwandt“, „einer Sprachfamilie zugehörig“ bezeichnet werden können. Es gibt zwei Kriterien: Zum einen grammatikalische Gemeinsamkeiten, das Vorhandensein mehrerer ähnlicher/vergleichbarer Phänomene. Ein Beispiel: Sämtliche indoeuropäischen Sprachen sind „flektierend“ (aber: nicht alle flektierenden Sprachen sind indoeuropäisch), das heißt, dass die Endung eines Wortes Aufschluss über dessen Funktion im Satz und dessen Aussage gibt. In den älteren Sprachstufen der indoeuropäischen Sprachen ist die Satzstellung deshalb auch relativ (!) frei.² Im Lateinischen endet beispielsweise die 3. Ps. Sg. stets auf *-t*. Im Griechischen gibt es die Endungen (thematisch) *-ei*, *-si*, *-ti* (bei *esti* = lat. *est.*). Zusammen mit der Endung der 3. Ps. Sg. Präs. Aktiv im Altindischen auf *-ti* und dem Befund aus weiteren indoeuropäischen Sprachen wie dem Althochdeutschen ergibt

sich eine rekonstruierte Endung der 3. Ps. Sg. Präs. Aktiv auf **-ti*. Das zweite Kriterium ist die Lexik. Hierbei vergleicht man Wörter, die in verschiedenen Sprachen eine – nach bestimmten Lautgesetzen – gleiche oder ähnliche Form aufweisen und auch semantische (von der Bedeutung her) Übereinstimmungen zeigen. Beispiele hierfür sind: lat. *lupus* und gri. *lykós*. Oder lat. *decem*, gri. *déka*, deutsch *zehn*. Wie schon angedeutet, hat unser heutiges Deutsch eine ganze Menge bewahrt: Kasusendungen finden sich z. B. im Paradigma: „der Mann – des Mannes – dem Manne – den Mann“.³ Oder das Wort „die Geburt“, althochdeutsch „giburti“ als Abstraktum auf *-ti-* zu „gebären“⁴, was wiederum mit lat. griech. *ferō* – „ich trage“ verwandt ist.⁵ Natürlich kamen im Laufe der Zeit viele neue Wörter aus anderen Sprachen zum deutschen Wortschatz hinzu, man denke an Lehnwörter wie den „guten Rutsch“ von hebräisch *rosch* – „Kopf, Haupt“ (das Hebräische zählt zu den semitischen Sprachen), oder „Keller“ und „Zelle“ aus lat. *cella*, ganz zu schweigen von den vielen Anglizismen.⁶

Kurze Zwischenbilanz: Man kann also guten Gewissens einem Nicht-Europäer erklären, dass Französisch und Deutsch miteinander verwandt sind. Ob

er jedoch diese Verwandtschaft, die sich erst durch Rekonstruktion eines Wortes ins Urgermanische und Lateinische und von dort aus weiter in das Indoeuropäische zeigen lässt, erkennt, ist eine andere Frage. Machbar ist es in vielen Fällen!

Vielleicht kann man sich die indoeuropäische Sprachfamilie so am besten veranschaulichen: Französisch, Spanisch, Italienisch, Rumänisch, Sardisch, Korsisch und Rätoromanisch sind allesamt Töchter von Mutter Latein. Latein ist wiederum Tochter von Uritalisch. Die germanischen Sprachen wie die „Zwillinge“ Deutsch und Niederländisch, Englisch, Friesisch und Norwegisch, Schwedisch, Dänisch, Isländisch sind Töchter von den Schwestern Westgermanisch und Nordgermanisch. Deren Mutter heißt dann Urgermanisch. Urgermanisch und Uritalisch sind wiederum Schwestern, Töchter von Indoeuropäisch. Alle Geschwister haben große Ähnlichkeit mit der jeweiligen Mutter und auch untereinander – wie das bei Geschwistern nun mal so ist; da sie allerdings an verschiedenen Orten vorkommen, haben sie sich auch unterschiedlich entwickelt, auch das kennt man von Geschwistern. Dabei beeinflussen Nachbarn, geographische Besonderheiten und die Lebensumstände die Entwicklung der Sprachen.

Fazit: Wir haben festgestellt, dass es unterschiedliche „Verwandtschaftsgrade“ von Sprachen untereinander gibt und zur Festlegung dieser Verwandtschaftsgrade bestimmte Kriterien. Wir haben erfahren, dass unsere Sprache Neuhochdeutsch mit deutlich mehr Sprachen verwandt ist, als uns vielleicht bisher bewusst war.

Vielleicht wurde auch klar, dass die Annäherung an das indoeuropäische System anhand z. B. der Kenntnisse der lateinischen Grammatik sehr hilfreich beim Erlernen der indoeuropäischen Sprachen ist, das habe ich persönlich auch erfahren. Sie hilft – auf grammatikalischer Ebene – aber auch beim Erlernen nicht-indoeuropäischer Sprachen, da man immerhin ein System hat, mit dem man vergleichen kann. Auf der Ebene des Wortschatzes ist es ein „alter Trick“ von Vielsprachlern, dass man umso mehr Eselsbrücken und Merkhilfen findet, je mehr Vokabeln in verschiedenen Sprachen (die nicht unbedingt miteinander verwandt sein müssen) man beherrscht.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit und viel Spaß mit unseren Sprachen!

Susanne Zwilling

Quellen:

LIV= Lexikon der indogermanischen Verben . Wiesbaden 2001².
Sonderegger, S.: Althochdeutsche Sprache und Literatur. Berlin-New York 2003³.
Kluge: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Berlin – New York 2002⁴.

Weiterführende Literatur (ohne jeglichen Anspruch auf Vollständigkeit):
A. Stedje: Deutsche Sprache gestern und heute. Paderborn 2007⁶ (utb 1499).
www.indogermanistik.org – offizielle Website der indogermanischen Gesellschaft mit mehr Informationen über das Fach.

¹) Am einfachsten etwa so zu erklären: „Wozu komplizierte Formen verwenden, wenn das Gegenüber auch mit einfacheren Formen weiß, was gemeint ist?“

²) Anders als das Englische heute, das im Laufe der Geschichte seine Kasusendungen bis auf den Genitiv verloren hat.

³) Im Althochdeutschen dekliniert dieses Wort wie folgt: man – mannes – manne – man. Pl: man – manno – mannum, mannom – man. (Sonderegger 266).

⁴⁾ Kluge 336. Die Bildung von sogenannten „femininen ti-Abstrakta“ ist eine Art der Ableitung, die in den indogermanischen Sprachen sehr lange sehr aktiv war. Beispiele im Lateinischen sind *civitas-civitatís, natio, gens – gentis*; im Griechischen *katábasis, gnōsis, thesis*.

⁵⁾ Kluge 334, LIV 76f.

⁶⁾ Ein Lehnwort ist ein Ausdruck, der aufgrund von räumlichen Kontakten in eine andere Sprache übernommen wurde, ohne dass diese Sprachen in irgendeiner Weise miteinander verwandt sein müssen. Oft handelt es sich bei dem Lehnwort um eine Erfindung. Die Sprachgemeinschaft, die also die Erfindung von einer anderen Sprachgemeinschaft übernimmt, übernimmt auch gleich die Bezeichnung dafür.



Einmal im Fernsehen kommen ...!

Im SWR- Fernsehprogramm gibt es schon seit vielen Jahren eine kleine Sendung, die täglich vor den 19.45 Nachrichten ausgestrahlt wird. Dafür ist das „Landesschau-Mobil“ jede Woche in einer anderen Stadt Baden-Württembergs unterwegs. In der letzten Septemberwoche war Bad Wurzach das Ziel zweier Film-Teams, die Aufnahmen von Ried und Schloss und anderen Sehenswürdigkeiten machten. In der Zusammenfassung dieser Kurzfilme, die immer samstags ausgestrahlt wird, kommt regelmäßig eine Reihe von Schülern zu Wort, die einen Satz über ihre Stadt in die Kamera sagen dürfen. Die Wahl fiel auf die Klasse 7b des Salvatorkollegs, in der zehn mutige Schüler gesucht werden sollten. Es fanden sich viel mehr Freiwillige, so dass das Los entscheiden musste. Die ganze Klasse beteiligte sich aber daran, möglichst informative Sätze über Bad Wurzach zu formulieren, was sich als gar nicht so einfach erwies.

Am 29. September, nach Unterrichtsende, trafen sich die Schüler mit dem Film-Team und der Moderatorin der Sendung vor dem Schlossportal. Rechtzeitig zum Beginn der Aufnahmen zeigte sich nach einem überaus nebligen Vormittag auch noch die Sonne. Die Moderatorin, Eva Gnädig, unterhielt sich zuerst ein wenig mit den Schülern, um die Spannung und Nervosität abzubauen, die sich jetzt doch auch bei den Mutigsten zeigte. Danach ging es aber Schlag auf Schlag. Einer nach dem anderen wurde in Position gesetzt, durfte den Satz ein oder zweimal zur Probe sagen – und bereits nach einer halben Stunde waren die Aufnahmen im Kasten. Nach der Ausstrahlung der Sendung in der folgenden Woche, auf die alle hin gefiebert hatten, gab es aber auch ein paar enttäuschte Gesichter, da leider gar nicht alle Schüler in dem kleinen Beitrag zu sehen waren.

Gisela Rothenhäusler

Geschichte

Geschichten am Rande der Weltpolitik – ein neues Comenius-Projekt

Welchen Einfluss hatte der 2. Weltkrieg auf die Zivilbevölkerung in der Region um Bad Wurzach und Veteli (Finnland)? Bedeutete der Krieg für die finnische Zivilbevölkerung das gleiche wie bei uns? Jeweils 13 deutsche und finnische Schüler werden dieser Frage in den nächsten eineinhalb Jahren mit finanzieller Unterstützung der EU nachgehen und dabei ihre eigene Region und die des Partners besser kennenlernen. Im Zentrum der Projektarbeit stehen Interviews mit Zeitzeugen, die die Schüler selbstständig durchführen werden. Da weder unsere Finnischkenntnisse noch die Deutschkenntnisse der finnischen Partner ausreichend sind, wird alles auch auf Englisch dokumentiert werden.

Dass es bei Zeitzeugeninterviews auf gute Vorbereitung und geschicktes Fragen ankommt, erfuhren unsere Schüler bei einem Probeinterview mit dem weißrussischen Künstlerehepaar Iwanow. Gisela Rothenhäusler, die das Projekt fachlich leitet und aufgrund ihrer eigenen Arbeit viel Erfahrung mit Zeitzeugeninterviews hat, hatte die Schüler im Vorfeld des Interviews auf Besonderheiten

und Probleme eines Zeitzeugeninterviews hingewiesen und auf mögliche Reaktionen der Zeitzeugen vorbereitet. Obwohl Herr und Frau Iwanow sehr offen waren, wurde schnell deutlich, welche Kunst es ist, Erinnerung durch Fragen zu wecken. Den Schülern gelang es aber, unterstützt durch Frau Rothenhäusler, viel Interessantes über Weißrussland heute, die Kindheit der beiden in der Nachkriegszeit und die Erlebnisse der Eltern und Großeltern während des Krieges, die sie selbst natürlich nur aus deren Erzählungen kannten, in Erfahrung zu bringen. Überraschend für uns war, dass sie das Verhältnis zwischen den einfachen Wehrmachtssoldaten und der Zivilbevölkerung in einigen ländlichen Regionen, in denen die Partisanen nicht aktiv waren, fast als freundschaftlich bezeichneten. Um so schockierender war es für die Schüler, als Frau Iwanow von Kindern berichtete, die in einigen Städten als lebende Blutbank für deutsche Soldaten erhalten mussten, und vor allem dann nur geringe Überlebenschancen hatten, wenn sie eine seltene Blutgruppe hatten. Nach dieser Erfahrung wissen die Projektteilnehmer nun, was sie ab Januar erwartet, wenn sie in Kleingruppen eigenständig Zeitzeugen unserer Region befragen. Im Zuge des Projekts werden die Teilnehmer auch etwas Finnisch lernen und im Februar 2013 nach Finnland fliegen, um die Projektergebnisse

gemeinsam mit den Partnern aufzuarbeiten. Die finnischen Partner kommen bereits im Mai 2012 nach Bad Wurzach. In den nächsten Jahreshften wird es also mehr über unser Projekt zu lesen geben.

Dies ist nicht das erste Comenius-Projekt unserer Schule. Vor vier Jahren verglichen unsere Schüler und Schüler der Oberstufenschule in Veteli, mit der wir auch dieses Mal wieder zusammenarbeiten, die Moorgebiete ihrer Region. Im Oktober 2008 wurden die Ergebnisse im Naturschutzzentrum Bad Wurzach präsentiert.

*Christine König,
Projektkoordinatorin*

Erfolg der 10a bei „Mathematik ohne Grenzen“

Zu den „Top Ten“ aller am Wettbewerb „Mathematik ohne Grenzen“ teilnehmenden zehnten Klassen im Regierungsbezirk Tübingen zählt die Klasse 10a des Salvatorkollegs. Sie belegte den neunten Platz mit 70 von maximal möglichen 87 Punkten und fuhr damit einen tollen Erfolg ein.

Der Wettbewerb „Mathematik ohne Grenzen“ ist ein internationaler Klassenwettbewerb im Fach Mathematik für neunte und zehnte Klassen.

Nachdem wir uns im Voraus auf das Angebot unseres Mathe-, Physik- und Klassenlehrers Herr P. Allgaier für die Teilnahme entschieden hatten, folgte dann am 22. März 2011 der eigentliche Wettbewerb. Dabei bearbeiteten wir die 13 Aufgaben in der ersten und zweiten Schulstunde unter Aufsicht eines nicht fachkundigen Lehrers in Gruppen, die wir aus Erfahrung (Teilnahme im letzten Schuljahr) und weiser Voraussicht schon im Voraus einteilten, sodass uns keine wertvolle Zeit verloren ging. Es gab insgesamt sechs Gruppen à 4 bzw. 5 SchülerInnen, die jeweils

zwei Aufgaben bearbeiten mussten. Dabei achteten wir darauf, dass die Gruppen „ausgeglichen“ waren. Die Lösungen der Aufgaben wurden dann übersichtlich aufgeschrieben und teilweise mussten wir sie auch in andere Sprachen übersetzen, sodass nicht nur unsere Mathe- sondern auch unsere Fremdsprachenkenntnisse gefordert waren. Die Gruppen, die ihre zwei zugewiesenen Aufgaben schon erledigt hatten, lösten dann noch die verbleibende Aufgabe 13, halfen den anderen Gruppen oder übernahmen deren Aufgaben (Team-Arbeit!). Anschließend wurden die Aufgaben zur Korrektur und Bewertung per Brief weggeschickt.

Ende Mai kam dann das Ergebnis: Platz neun von 47 teilnehmenden zehnten Klassen! Damit ist bereits zum zweiten Mal in Folge eine Klasse des Salvatorkollegs unter den „Top Ten“ bei „Mathematik ohne Grenzen“ (bereits im vergangenen Schuljahr errang die damalige Klasse 11b den vierten Platz).

Julian Walentin, Kl. 10a



Känguru-Wettbewerb 2011

Bis Anfang Juni mussten die 31 Teilnehmer der Klassen 6 auf Post aus Berlin mit der Auswertung des Känguru-Wettbewerbs warten, der am 17. März dieses Jahres stattgefunden hatte.

Drei SchülerInnen durften wir zu Preisen beglückwünschen. Leonie Allgaier, Klasse 6c, erhielt aufgrund der von ihr erreichten hohen Punktzahl einen 1. Preis, ein Strategiespiel. Josef Demmel, ebenfalls Kl. 6c, wurde in der Kategorie 3. Preis ein Buch überreicht und Luan Seferovic aus Kl. 6b bekam ein T-Shirt für den größten Kängurusprung. D.h. er hatte bei 24 Aufgaben die größte Anzahl von aufeinander

der folgenden richtigen Antworten gewusst. Alle Schüler erhielten für ihre Teilnahme an diesem besonderen Mathematikwettbewerb eine Urkunde sowie ein Kartenspiel und unsere herzlichen Glückwünsche. Gut gemacht!

Der Känguru-Wettbewerb ist ein internationaler Multiple-Choice-Wettbewerb mit vielfältigen Aufgaben zum Knobeln, zum Grübeln, zum Rechnen und zum Schätzen. Das Besondere daran ist, dass er von Millionen von Schülern in über 50 Ländern der Erde am selben Tag bearbeitet wird, und zwar immer am dritten Donnerstag im März. Die Organisation und Auswertung erfolgt durch

den Känguru-Verein in Berlin unter Mitarbeit der Humboldt-Universität.

Dieses Jahr kamen die deutschen Teilnehmer aus über 9000 Schulen, insgesamt waren es 870 998 deutsche Teilnehmer. Die Zahl der Sechstklässler betrug 170 547 – ohne Euch wären es also 31 weniger gewesen!

Der nächste Känguru-Wettbewerb findet übrigens am 15. März 2012 statt.

Birgit Brade



Junior-Projekte im Rahmen des vierstündigen Wirtschaftskurses

Im Rahmen des Junior-Projekts wurden im Wirtschaftskurs von Herrn Notz im Schuljahr 2010/11 zwei Junior-Firmen gegründet: Allgäuer-Holzwurm (13 SchülerInnen) und Glaskunst BW (11 SchülerInnen). Dadurch wird am eigenen Experiment das Wirtschaften und die Organisation der Arbeitsvorgänge einer Firma erlernt. Die Schüler übernehmen die ganze Verantwortung für die Firma und das durch Aktienverkauf erlangte Geld.

Allgäuer Holzwurm

Die Produktpalette bestand aus Vesperbrettern, Schneidebrettern und Spaghetti-Portionierern. An den Elternsprechtagen im Schuljahr 2010/11, bei den Weihnachtsmärkten in Bad Wurzach, Unterschwarzach und Eberhardzell und am Tag der offenen Tür am Salvatorkolleg gab es je einen Verkaufsstand. Des Weiteren haben wir einen Online-Shop betrieben. Wir sind durchweg auf positive Resonanz gestoßen. Am Ende der einjährigen Projektphase, nachdem die Firma aufgelöst wurde, haben wir 13 Jungunter-

nehmerInnen uns entschlossen, einen Teil des Gewinns sowie das am Auszahlungstag von Anteilseignern nicht zurückverlangte Geld, insgesamt 410,63 Euro, dem Salvatorianerpaater Hubert Kranz für sein Hilfsprojekt auf den Philippinen zu spenden.

Glaskunst BW

Unser Unternehmen hatte es sich zum Ziel gesetzt, etwas Kreatives aber dennoch Sinnvolles zu produzieren; so entstand die Idee, aus einfachen Gläsern etwas ganz Besonderes zu machen. Unsere Produkte reichten von Schnapsgläsern über Latte Macchiato - Gläser bis hin zu Teelichthaltern. Zu Beginn haben wir in Zusammenarbeit mit dem Glasbläser Stefan Michaelis aus Schmidfelden produziert. Mitte des Jahres entwickelten wir dann eigene Produktionsmöglichkeiten und haben selbstständig produziert. Ein Höhepunkt im Projektjahr war die Teilnahme am Landeswettbewerb. Kurz davor hat deshalb auch RegioTV einen Beitrag zu unserer Firma produziert und ausgestrahlt. Am Ende des Schuljahres wurde von der Auflösungshauptversammlung auf Antrag der 11 JungunternehmerInnen ein Betrag von 385 Euro an das Kinderhospiz in Bad Grönenbach gespendet. Im Kinderhospiz werden

unheilbar kranke Kinder mit ihren gesamten Familien aufgenommen. Die meisten Kinder leiden an noch nicht erforschten oder sogar gänzlich unbekanntem Stoffwechselkrankheiten. Beim Besuch im Kinderhospiz wurde jedem der Schüler bewusst, dass die Spende in dieser Einrichtung am richtigen Platz ist.

Seminarkurs 2010/11

Oberthema:

Leben in einer globalisierten Welt – eine Herausforderung für Naturwissenschaft, Politik, Wirtschaft, Theologie und Ethik

Bauer, Anika: Spannungen zwischen Tradition und Moderne – Ursachen für die hohe HIV-Rate in Afrika südlich der Sahara, untersucht an der Situation in Tansania

Bauer, Greta: Fair Trade, ein Weg aus der Armut für marginalisierte Produzenten in Entwicklungsländern?

Binder, Julia: Ist der westliche Einfluss durch die Globalisierung schließlich stärker als der Islamismus in den arabischen Ländern?

Branz, Sophia: Klimaerwärmung durch Fleischkonsum

Dieng, Elena: Life in plastic – it´s fantastic? Chancen u. Risiken von Kunststoffen weltweit

Emmerich, Christina: Auswirkungen Sozialer Netzwerke auf das reale Leben

Ernst, Maximiliane: Facebook: Privatsphäre auf dem Präsentierteller?

Federhen, Jens: World of Warcraft – Eine wirklich wahre Welt?

Fortenbach, Eileen: Stirbt das „echte“ Englisch? Die englische Sprache im Wandel der Zeit

Frick, Tatjana: Braucht die Welt Atomkraft?

Häfele, Valentina: Adidas – Wie eine Sportmarke von der Globalisierung profitiert

Höfer, Heike: Wie geht die Welthungerhilfe mit dem Hunger in der Welt um?

Hübner, Verena: Globalisierter Glaube – Mission am Beispiel des Christentums

Jesz, Verena: Die Textilherstellung in Niedriglohnländern am Beispiel des Discounters kik

John, Lewin: Planet Fußball. Foul o. Fair Play? – eine „politische Soziologie des Fußballs“

Karger, Gabriele: Der Hamburger Hafen – Das Tor zur Welt?

Kloos, Elisa: Das Projekt Weltethos nach Hans Küng

Kuwilsky, Margaux: Die Überfischung der Meere – Ohne Rücksicht auf Verluste

Meißner, Fabian: Die bilinguale Erziehung – Chance oder Gefahr für das Kind?

Messmer, Nadja: Einfluss der Globalisierung auf die Automobilbranche in Deutschland

Mielke, Annette: Verlegung der Produktion nach China – Folgen für Mensch und Umwelt

Paulus, Simone: Migration – eine Chance für den demografischen Wandel?

Pollak, Sebastian: „Social Media als Marketingstrategie in Bezug auf das Freelancen – Funktioniert sie (überhaupt)?“

Schad, Ann-Katrin: Neophyten – Verarmung oder Bereicherung unseres Ökosystems?

Schad, David: Verstädterung und Städtewachstum als eine Folge der Globalisierung

Schupp, Ellen: Auswirkungen der Globalisierung auf Entwicklungsländer – Ghana und die Elfenbeinküste im Vergleich

Schwarz, Marianne: Die McDonaldisierung – Folgen der Globalisierung von Fast Food Restaurants und ihre Auswirkungen auf gesellschaftliche Bereiche

Sellmayr, Markus: Probleme der Gentechnologie am Beispiel der Präimplantationsdiagnostik

Vogt, Felicitas: Die Rechte der Frau im Kontext der Vereinten Nationen – Afrika

Weimer, Kevin: Die Atomwirtschaft des Iran – Der Atomhandel des Iran

Welte, Andrea: Der Einfluss der Globalisierung auf die Arbeitsmarktsituation der Frauen

Wirth, Johannes: Die Teufelskralle – eine importierte Heilpflanze

Wucherer, Maren: FeministAttac – eine neue feministische Bewegung in Deutschland?

Zerrenner, Paulina: Körper machen Leute – Schönheitsideale in einer globalisierten Welt

Begabungsförderung

Verabschiedung des Beiratsvorsitzenden Helmuth Morczinietz

Bei der Frühjahrssitzung des Beirates Begabungsförderung am Salvatorkolleg wurde der langjährige Vorsitzende Helmuth Morczinietz verabschiedet. Herr Morczinietz ist dem Salvatorkolleg seit langen Jahren verbunden und hat mit viel Geschick und Herzblut die Begabungsförderung am Salvatorkolleg mit begründet und begleitet.

Als Bürgermeister der Stadt Bad Wurzach – seit dem Jahr 1981 – pflegte Herr Morczinietz enge Verbindungen zum Salvatorkolleg. Während seiner Amtszeit wurden die Beziehungen zwischen dem Gymnasium und der Gemeinde in einem für beide Seiten attraktiven Vertrag geregelt. Dieser Vertrag sichert dem Gymnasium eine Unterstützung der Gemeinde zu. Gleichzeitig sind die Interessen der Stadt Bad Wurzach gewahrt, da sich das Salvatorkolleg verpflichtet, alle Schülerinnen und Schüler der Gemeinde aufzunehmen, die die entsprechende Qualifikation haben. Die Gemeinde musste also kein eigenes städtisches Gymnasium einrichten.

Als Bürgermeister der Stadt Bad Wurzach war Helmuth Morczinietz geborenes Mitglied in verschiedenen Gremien der Friedrich-Schie-

del-Stiftung. Auf seine Initiative hin wurde u.a. der Friedrich-Schiedel-Literaturpreis der Stadt Bad Wurzach etabliert. Die Verbindung zur Friedrich-Schiedel-Stiftung machte Herr Morczinietz für das Salvatorkolleg fruchtbar, indem er schon im Jahr 2002 Gespräche zwischen Schule und Stiftung über eine Begabtenförderung initiierte. Gemeinsam mit dem damaligen Schulleiter Robert Häusle konnte eine erste Konzeption entwickelt und die Unterstützung der Friedrich-Schiedel-Stiftung gesichert werden. Im Jahr 2004 begann dann das Projekt Begabungsförderung am Salvatorkolleg mit der Zusicherung der Stiftung, dieses Projekt mit einer namhaften Summe zehn Jahre lang zu unterstützen. Zugleich wurde ein Beirat geschaffen, der die Schule in den Belangen der Begabungsförderung unterstützt.

Als Vorsitzender dieses Beirates hat Helmuth Morczinietz Weitsicht und Mut bewiesen. Er brachte der Schule und den Verantwortlichen großes Vertrauen entgegen und begleitete deren Arbeit wohlwollend und konstruktiv. Die Schule hatte die Freiheit, eine eigene Konzeption von Begabungsförderung zu entwickeln, die ausdrücklich auf die Persönlichkeitsentwicklung der jungen Menschen setzt. (Im Jahreshaft haben wir immer wieder darüber berichtet.) Eine wissenschaftliche



Begleitung war der Friedrich-Schiedel-Stiftung und dem Vorsitzenden von Anfang an wichtig. Diese Initiative hat sich als für die Ausgestaltung der Begabungsförderung äußerst fruchtbar erwiesen. Gemeinsam mit der Universität Osnabrück und damit im Gespräch zwischen Wissenschaft und Schulpraxis konnte die anfängliche Konzeption immer genauer gefasst und verändert werden. Ein Ergebnis dieses Austausches ist neben unserer Konzeption von Begabungsförderung eine Dissertation an der Universität Osnabrück.

Um nach einem vorläufigen Abschluss der Konzeptionsarbeit die gewonnenen Erkenntnisse zu verstetigen, haben sich neun Kolleginnen und Kollegen in einer zweijährigen Fortbildung zu sog. Begabungspsychologischen Lernbegleitern ausbilden lassen. Diese Kolleginnen und Kollegen haben die Kompetenz erworben, eigenständig mit dem wissenschaftlichen Instrumentarium umzugehen; auf diese Weise bleibt das gewonnene Know-how für die Schule längerfristig gesichert.

Herr Morczinietz hat nicht nur die wissenschaftliche Begleitung und die Ausbildung der Lehrerinnen und Lehrer gefördert, sondern er brachte während der gesamten Entwicklungsphase die Anliegen der Stiftung und besonders des Stifters, Senator Friedrich Schiedel, ein. Senator Schiedel ging es darum, junge Menschen im ländlichen Raum in ihren Fähigkeiten und Kompetenzen zu fördern und sie zu befähigen, Verantwortung für die Gesellschaft zu übernehmen. In diesem Anliegen zeigt sich auch die Stimmigkeit einer Zusammenarbeit zwischen Stiftung, Schule und Begabungsförderung: Das Schulprofil des Salvatorkollegs sieht als vorrangiges Ziel die Förderung der Persönlichkeit. Dies geschieht im normalen Schulalltag und im Unterricht. Dies geschieht aber auch durch die Begabungsförderung, die sich ausdrücklich und mithilfe eines wissenschaftlichen Instrumentariums dieser Aufgabe widmet.

Von 2004 bis 2011 hat Helmuth Morczinietz die verantwortungsvolle Aufgabe des Vorsitzenden des Beirates Begabungsförderung Salvatorkolleg mit viel Energie wahrgenommen. Das Salvatorkolleg, die Schülerinnen und Schüler und das Kollegium verdanken dem Engagement von Herrn Morczinietz sehr viel an pädagogischen Entwicklungsmöglichkeiten und an der Schärfung unseres Schul-

profils. Wenn Herr Morczinietz nun sein Amt als Vorsitzender des Beirates weitergibt, dann wissen wir, dass er unserer Schule weiterhin verbunden bleibt.

P. Friedrich Emde

Neuer Vorsitzender des Beirates Begabungsförderung am Salvatorkolleg

Nachdem Herr Helmuth Morczinietz im Frühjahr 2011 sein Amt als Vorsitzender des Beirates Begabungsförderung aufgegeben hat, wählte der Beirat Herrn Dr. Reinhard Dörfler zu seinem Nachfolger.

Der in Erlangen geborene Reinhard Dörfler studierte Rechtswissenschaften in Innsbruck, Heidelberg und Erlangen. 1978 wurde er zum Dr. jur. promoviert. Seine beruflichen Aufgaben führten ihn als Richter an das Arbeitsgericht Regensburg, zu verschiedenen Funktionen im Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, 1986 in die Bayerische Staatskanzlei und schließlich 1991 als Ministerialdirektor in das Bundesgesund-



heitsministerium; dort leitete Dr. Dörfler u.a. die Abteilungen für Grundsatzfragen und Sozialrecht.

Seit April 1997 bis Ende 2008 war Dr. Dörfler Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer für München und Oberbayern. Von seinen zahlreichen Ehrenämtern ist hier besonders das Amt des Vorsitzenden des Hochschulrates der Hochschule für angewandte Wissenschaften München von 1998 bis 2009 zu erwähnen. Seit dem 1.7.2006 ist Dr. Dörfler Mitglied des Vorstandes der Friedrich-Schiedel-Stiftung.

Das Salvatorkolleg freut sich auf die Zusammenarbeit mit Dr. Dörfler und hofft auch, aufgrund seiner speziellen Expertise Zugang zu außerschulischen Partnern für unsere Begabungsförderung zu bekommen.

Erfolg beim robotics-Wettbewerb an der TU München

Tolle Erfolge konnten zwei Schülermannschaften des Salvatorkollegs beim robotics-Wettbewerb an der Technischen Universität München (TUM) erzielen: das Team „NXT-Freaks“ mit Thomas Weiher, Tobias Reiss, Korbinian Heinrich und Lukas Grotz schaffte es trotz eines fehlerhaften Licht-/Farbsensors auf Platz 20 von knapp 30 Teilnehmern. Das Team „JoMiSteAn“ war krankheitsbedingt nur mit zwei Mitgliedern in München. Trotzdem schafften sie mit ihrem Roboter „Pfadfinder“ den 2. Platz, und das als jüngste Teilnehmer - Stefan Fleiss und Jonas Ackermann besuchten zum Wettkampfzeitpunkt die 6. Klasse. Sie benutzten einen Roboter des Typs RCX der Firma LEGO und die grafische Programmieroberfläche „Robolab“.

Das Salvatorkolleg war als einzige Schule aus Baden-Württemberg bei diesem jährlich stattfindenden Wettbewerb vertreten, alle anderen Teilnehmer stammen aus Bayern.

Bei diesem Wettbewerb müssen selbst konstruierte Roboter autonom Fahrspuren folgen und einen Hindernisparcours bewältigen. Einige Hindernisse sind vorab bekannt, andere werden den Teilnehmern erst 2,5 Stunden



vor dem Wettbewerb gezeigt, sodass sie die vorab erstellte Grundprogrammierung unter Zeitdruck noch anpassen bzw. ergänzen müssen. Die Grundlagen lernten die Wurzacher Roboterkonstrukteure im Rahmen der Begabungsförderung beim Projekt „Roberta – Lernen mit Robotern“. Informationen zum Wettbewerb inkl. Video kann man auf der Homepage des Schülerla-

bors der TUM (tumlab) erhalten: <http://www.tumlab.edu.tum.de/veranstaltungen/rowett/> Weitere Informationen zum Begabungsförderungs-Projekt „Roberta“ gibt es auf der Homepage des Salvatorkollegs: <http://www.salvatorkolleg.de/begabungsforderung/projekte/roberta/roberta-lernen-mit-robotern/>

Peter Allgaier



Kooperation Bildungshaus Arnach – Salvatorkolleg

Grundschüler bauen und programmieren Roboter

Einen neuen Schritt im Bereich der Zusammenarbeit verschiedener Schularten vollzogen das Bildungshaus Arnach und das Salvatorkolleg Bad Wurzach: Sechs Schülerinnen und Schüler kamen im Mai für 4 Wochen jeweils am Mittwochnachmittag ans Kolleg und nahmen am Projekt „Roberta – Lernen mit Robotern“ teil. Somit profitieren auch andere Schüler der Großgemeinde von den Lernmöglichkeiten der von der Friedrich-Schiedel-Stiftung finanzierten Roboter-Bausätze. Zur Entstehung dieser Kooperation: Der Leiter des Bildungshauses, André Radke, fragte im März beim Konrektor des Salvatorkollegs,

Klaus Amann, an, ob es im Rahmen der Begabungsförderung Möglichkeiten und Wege zur Förderung auch von Grundschulern geben könnte. Schnell kam man auf das Projekt „Roberta“ als ein mögliches geeignetes Instrument. Der Kursleiter des Projektes, Peter Allgaier, erklärte sich spontan bereit, an vier Mittwochnachmittagen mit den Arnacher Schülern den Aufbau von Lego-Robotern und die Grundlagen der Programmierung mit einem grafischen System „anzupacken“. Peter Allgaier ist vom Fraunhofer-Institut für intelligente Analyse- und Informationssysteme (IAIS) offiziell als Roberta-Kursleiter zertifiziert. Die sechs Nachwuchsprogrammierer stürzten sich mit Feuereifer auf die neuen Herausforderungen. Die besondere Arbeitsweise der Begabungsförderung (Lernen in Teams, eigene Aufgabenstellungen, selbständiges Arbeiten, mentorielle

Begleitung) kamen ihnen dabei in besonderem Maße zugute. Nach einigen Grundlagen zum Bau und zur Programmierung, die der Kursleiter vermittelte, erwachsen nach und nach eigene Ideen, die dann konstruktiv und programmiertechnisch umgesetzt wurden. Die Fortschritte, welche die Schülerinnen und Schüler in doch recht begrenzter Zeit erzielen konnten, waren sehr beachtlich. Am letzten der vier Mittwochnachmittage präsentierten die zwei Mädchen und vier Jungen stolz die Resultate ihrer intensiven Arbeit.

Peter Allgaier



Abenteuer macht Schule – Schule macht Abenteuer

Bei der Neuauflage des gleichnamigen Projektes der vergangenen beiden Jahre absolvierten 11 Schülerinnen und Schüler unter der Leitung von Winfried Kramer und Thorsten Schmidt im Rahmen der Begabungsförderung ein erlebnispädagogisches Trainingsprogramm. Personell unterstützt wurden sie dabei von den Oberstufenschülern Saskia Müller und Jens Federhen, finanziell durch einen Zuschuss der Friedrich-Schiedel-Stiftung.

Das einjährige Projekt fand mit dem Aufenthalt vom 18.-23. September 2011 in einer Berghütte in Marul/Großes Walsertal seinen Abschluss. Trotz des Temperatursturzes an den ersten beiden Tagen wurden die freie Natur und die Terrasse vor der Selbstversorgerhütte als „Klassenzimmer“ und „Speisesaal“ der Projektgruppe genutzt.

Ziele des Projektes waren:

- Sensibilisierung der Natur- und Körperwahrnehmung
- Förderung der Persönlichkeitsentwicklung
- Einüben von Schlüsselqualifikationen (wie z. B. Verantwortungsbewusstsein, Eigeninitiative, Führungskompetenz,

Durchhaltevermögen, Risikomanagement und Teamfähigkeit)

Neben vielen spielerischen Vertrauens- und Wahrnehmungsübungen waren das Baumklettern und eine Bachüberquerung mit Seil als Problemlösungsaufgaben in der Gruppe zu absolvieren. Auch gab es verschiedene Gelegenheiten, sich in reflexiv angelegten Einzelaufgaben allein mit der unmittelbaren Natur auseinanderzusetzen.

Für viele Teilnehmer war sicherlich die selbst geplante und als Tagestour angelegte Besteigung der Kellaspitze (2017 m) mit Seilsicherung vor dem Gipfel ein Höhepunkt, der mit einem grandiosen Alpenpanorama belohnt wurde. Dabei mussten wechselnde Zweier-teams die Gesamtgruppe verantwortungsvoll führen und damit in der Theorie Eingebühtes, in die Praxis umzusetzen versuchen.

Das umfangreiche und intensive Programm, das bei anfänglich feucht-kalter Witterung begann, konnte schließlich bei spätsommerlichen Temperaturen in der Maruler Bach- und Bergwelt seinen Abschluss finden und wird bei allen Schülern nachhaltig in Erinnerung bleiben.

Winfried Kramer und Thorsten Schmidt



Themen der Begabungsförderung

Im Schuljahr 2011/12

Thema – Klassenstufen – Begleitende Lehrer:

Gott grüß die Kunst –
ab Kl. 6 – Kerstin Gmünder

Roberta –
6 bis 13 – Peter Allgaier

Der lange Weg der Schwabenkinder –
9 bis 11 – Winfried Kramer, Thorsten Schmidt

**Video-Technik: Szenen zur
Arbeitssicherheit bei Saint-Gobain
Oberland** –
ab 8 – Florian Tobisch

Spanisch im Selbststudium –
ab 9 – Ingrid Diem

Curso de Espanol en Logrono –
8 und 9 – Alexander Notz

Istanbul –
ab 8 – Josef Heine, Sabine Köhler

Geschichte am Rande der Weltpolitik –
10 – Christine König, Gisela Rothenhäusler

James Bond

– Alles Fiktion oder physikalisch möglich –
ab 10 – Alexander Notz, Frank Schmuck

Literatur der skandinavischen Länder –
10 bis 13 – Andreas Brade, Thomas Epting

Italienisch – Selbstlernkurs –
ab 10 – Karin Heine + Italienischlehrerin

Hippies ...: Die 1960er Jahre –
11 bis 13 – Markus Benzinger

Homepage, Multi-Media –
ab 6 – Alfred Schönit



Peter Allgaier

Begabungsförderung: Von Anfang an dabei

Gespräch mit Peter Allgaier

JH: Herr Allgaier, Sie sind ja von Anfang an bei der Begabungsförderung dabei. Welche Projekte für die Schüler haben Sie denn dabei geleitet und betreut?

Peter Allgaier: Nun ja, nicht ganz von Anfang an. Bei der konzeptionellen Entwicklung war ich noch nicht am Salvatorkolleg. Allerdings leite ich nun seit 7 Jahren ununterbrochen Kurse im Themenbereich Robotik und Programmierung. Begonnen habe ich mit einem Robotik-Projekt, zu dem sich nur Jungen beworben haben. Später liefen parallel dazu „Roberta“-Kurse speziell für Mädchen. Diese vom Fraunhofer-Institut initiierten Kurse hießen offiziell „Roberta – Mädchen erobern Roboter“. Mittlerweile wurde diese Bezeichnung in „Roberta – Lernen mit Robotern“ umgewandelt und die Kurse werden unter diesem Namen sowohl für Mädchen als auch für Jungen angeboten. Neu in diesem Schuljahr ist der Versuch einer Fortgeschrittenengruppe, einen Zeppelin autonom (also ohne Fernsteuerung) fliegen zu lassen. Man darf gespannt sein ...

JH: Welche Begabungen sind da bei den Schülern gefördert worden und kann man das in irgendeiner Form erkennen?

Peter Allgaier: Außer den speziellen fachlichen Fähigkeiten, die das Programmieren erfordert, kann ich feststellen, dass vor allem die Kreativität beim Finden von Problemlösungen und die Fähigkeit zur Teamarbeit gefördert werden. Ebenso steigert sich das Durchhaltevermögen und die Leistungsfähigkeit unter stressigen Bedingungen, was sich unter anderem beim 2. Platz eines Schülerteams des Salvatorkollegs beim Robotik-Wettbewerb an der TU München gezeigt hat. Die Schülerinnen und Schüler erwerben eine verstärkte Kompetenz beim Umgang mit Fehlschlägen und Misserfolgen, da nicht alle hochfliegenden Ideen mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln realisierbar sind. Außerdem lernen sie eine realistischere Einschätzung ihrer Fähigkeiten. Inwieweit man das im Unterricht erkennen kann, ist schwer zu beurteilen, da ich dieses Jahr z. B. keinen einzigen Projektteilnehmer in irgendeinem Fach „regulär“ unterrichtete. Allerdings hat ja Dr. Sebastian Renger in seiner Dissertation beeindruckende Ergebnisse zu dieser Frage veröffentlicht.

JH: Mit wem und was haben Sie zu tun gehabt bei den Projekten?

Peter Allgaier: Ich versuch's mal chronologisch geordnet : zunächst hat mich Klaus Amann gefragt, ob ich im Bereich „Technik“ ein Begafö-Projekt entwickeln und durchführen könne. Dabei kam ich auf ein Roboter-Bausatz-System mit einer grafischen Programmieroberfläche. Im Rahmen des ersten Robotik-Kurses machten wir eine Exkursion zum Schülerlabor der TU München im Deutschen Museum. Dort lernte ich Herrn Mike Kramler kennen, der uns Lego-Mindstorms vorstellte. Das hat mich so überzeugt, dass ich bei ihm später eine Fortbildung zu diesem Thema belegte. Daraus entwickelte sich das Roberta-Projekt, denn Frau Sabrina Gebauer von der TUM lieh mir für ein halbes Schuljahr die entsprechenden Bausätze aus. Nach den positiven Erfahrungen wurden mir von der Friedrich-Schiedel-Stiftung dankenswerterweise die Mittel zur Anschaffung eigener Lego-Systeme bereitgestellt. U. a. um dabei in den Genuss vergünstigter Konditionen für die Schule bei der Anschaffung zu kommen, ließ ich mich in einer mehrtägigen Fortbildung am Fraunhofer-Institut für intelligente Analyse- und Informationssysteme (IAIS) in St. Augustin bei Bonn zum Roberta-Kursleiter (mittlerweile „Roberta-Teacher“) ausbilden und zertifizieren. Dort lernte ich interessante Leute aus verschiedensten Bereichen kennen, die Roberta z. B. als selbstständige Bildungs-

berater an Schulen oder bei der Ausbildung von Erstsemesterstudenten der Informatik einsetzen. Mit dem Beirat der Friedrich-Schiedel-Stiftung traf ich zweimal zusammen: einmal stellte ein Schüler seinen Roboter mit dem entsprechenden Programm vor, ein anderes Mal präsentierte ich die Inhalte der Fortbildung zum begabungspsychologischen Lernbegleiter und deren Konsequenzen für den Unterricht. Darauf kommen wir aber nachher noch ausführlicher zu sprechen. Kontakt pflege ich auch zur Hochschule Weingarten. Dorthin habe ich mit mehreren Gruppen Exkursionen durchgeführt, um „Profis“ der Robotik bei der Arbeit über die Schulter schauen zu können. Außerdem erhofft sich die Hochschule zukünftige Ingenieur-Studenten für ihre Studiengänge interessieren zu können. Aus Weingarten bekamen wir auch durch die Vermittlung von Herrn Professor Löhmann Teile des Zeppelin-Bausatzes geschenkt. Eine kleine Abwechslung durfte ich durch Grundschüler des Bildungshauses Arnach erleben, mit denen ich auf Bitte von Klaus Amann und Rektor André Radke an vier Mittwochnachmittagen einen achtstündigen Roberta-Kompaktkurs abhielt. Und schließlich hatte und habe ich es natürlich mit vielen Schülerinnen und Schülern des Salvatorkollegs von Klasse 6 bis 13 an vielen Mittwoch- oder Freitagnachmittagen zu tun.

JH: Was haben Sie dabei gelernt und auch lernen müssen?

Peter Allgaier: Zunächst musste ich mich natürlich von fachlicher Seite her in die Konstruktion der jeweiligen Modelle einarbeiten und meine Programmierkenntnisse (die Dank Herrn B. Gates und seinen vorgefertigten Produkten in den letzten 20 Jahren doch etwas nachgelassen hatten) auffrischen. Gelernt habe ich auch, dass man mit dem Auto nach der 1. Stunde nach München fahren, 5 Lego-Mindstorms-Bausätze an der TU abliefern und rechtzeitig zur 6. Stunde wieder im Klassenzimmer stehen kann, sodass kein Unterricht ausfallen muss. Lernen müssen habe ich (wieder einmal), dass Bad Wurzach nicht besonders zentral gelegen ist und man mit öffentlichen Verkehrsmitteln mit einer Schülergruppe leichter nach München als nach Weingarten gelangen kann. Außerdem habe ich gelernt, dass Lego bauen allen Spaß macht und dass Roberta einen unglaublich hohen Motivationsfaktor und Aufforderungscharakter besitzt. Und schließlich habe ich lernen müssen, dass das größte Problem bei einer Begabungsförderung nach dem Enrichment-Prinzip darin besteht, dass die Schülerinnen und Schüler die Belastung durch einen zusätzlichen Nachmittag in der Woche oft unterschätzen.

JH: Die Begabungsförderung ist ja von Anfang an wissenschaftlich begleitet worden. Auf welche Weise ist bzw. war das Ihrer Meinung nach notwendig und sinnvoll?

Peter Allgaier: Zunächst einmal war dies sicher notwendig, um die Finanzierung zu gewährleisten. Am Anfang waren sich vielleicht nicht alle Beteiligten über die Bedeutung dieser Begleitung im Klaren, aber nach meinem persönlichen Eindruck hat das Ganze eine Dynamik entwickelt, die viele überrascht und die mehr Erkenntnisse als gedacht erbracht hat. Entscheidend war dabei für mich vor allem, dass die wissenschaftliche Begleitung unmittelbar mit einem Namen bzw. einer Person verbunden ist : Dr. Sebastian Renger. Ohne die guten persönlichen Kontakte und dem menschlichen, respektvollen, immer von Humor begleiteten und auf herausragendem wissenschaftlichen Niveau vonstattengehenden Umgang zwischen Dr. Renger und allen von Schulseite her involvierten Personen wäre die ganze Begleitung – auch wenn sie wissenschaftlich auf ähnlich hohem Niveau stattgefunden hätte – sicherlich niemals für alle Beteiligten so fruchtbar geworden. Ich finde es äußerst witzig, dass sich Kernaussagen aus Rengers Arbeit, z. B. dass Unterricht Beziehungsarbeit ist oder dass Lernen nur bei positiven Affekten gut funktioniert,

sozusagen auf der Metaebene der Begabungsförderung nochmals eindrücklich bestätigen.

JH: *Nach meinen Informationen werden Sie demnächst ein Zertifikat für Ihre Ausbildung als „begabungspsychologischer Lernbegleiter“ überreicht bekommen. Was steckt hinter der Ausbildung und war sie wichtig für Sie?*

Peter Allgaier: Der begabungspsychologische Lernbegleiter (BPLB) ist eine völlig neue, von Dr. Sebastian Renger ins Leben gerufene Fortbildungsreihe für Lehrer, Erzieher, Berater u. ä. Sie umfasste (über 2 Jahre verteilt) 8 Wochenendseminare (jeweils Freitag + Samstag) und zum Abschluss mussten alle Teilnehmer (das waren vom Salvatorkolleg inklusive meiner Wenigkeit 9 Lehrkräfte) eine „Praxisreflexion“ anfertigen. In dieser musste man auf ca. 20 Seiten zwei bis drei Fallbeispiele analysieren und den Verlauf der Beratungsgespräche fixieren. Wir sind übrigens die „aller-aller-ersten BPLB von der ganzen Welt“, denn wir waren Dr. Rengers Pionierkurs. Mittlerweile laufen meines Wissens nach drei weitere Kurse in verschiedenen Tagungsstätten in Deutschland, allerdings ist keine Schule unter den Teilnehmern, die gleich neun Lehrer auf einmal ausbilden lässt. Leider reicht der Rahmen dieses Gesprächs nicht aus, um die

Inhalte der Fortbildung halbwegs angemessen aufzuführen. Am besten schauen sie auf der Homepage von Sebastian Rengers Institut (Deutsches Zentrum für Begabungsforschung und Begabungsförderung DZBF) nach, da finden Sie einige Informationen (und Bilder von am Kolleg nicht ganz unbekanntem Kursteilnehmern). Ich kann diese Ausbildung jedem Lehrer (und jedem Lehramtsstudenten) nur empfehlen. Die psychologische Dimension des Unterrichtens, der neue Blick auf sich selber als ein Lehrer, der Mentor ist, und die äußerst wirksamen Techniken z. B. bei der Gesprächsführung haben mich in meiner Professionalität definitiv weitergebracht.

Und Gott sei Dank hat auch vieles von dem, was ich bisher so als Lehrer gemacht habe, eine (nun wissenschaftlich fundierte) Bestätigung erfahren.

JH: *Wie sehen Sie Ihre Rolle als begleitender Lehrer bei der Begabungsförderung im Vergleich zu der Lehrerrolle im Normalunterricht?*

Peter Allgaier: Ich habe in der Begafö relativ wenig verpflichtenden „Stoff“, welchen ich „nach Plan“ unterrichten muss (und den bestimme ich auch noch selber), sondern kann den Schülern bei der Themenwahl (Bauart, Zweck des Programms) im Prinzip freie Hand

lassen. Ich trete eher als Helfer und Berater in der Not auf, wenn sich eine Gruppe in eine Sackgasse verlaufen hat. Ich muss keine Arbeiten schreiben und ich muss keine Noten geben. Das sind wohl die Hauptunterschiede. Natürlich fühle ich mich auch im „Normalunterricht“ als Mentor und Begleiter, habe dort allerdings nicht immer die gewünschte Zeit, sondern muss Gespräche und Beratungstätigkeit eher außerhalb der Unterrichtszeit legen, was innerhalb der Befafö nicht nötig ist.

JH: *Welchen Nutzen hat Ihrer Meinung nach die Begabungsförderung für die gesamte Schülerschaft bzw. könnte sie haben?*

Peter Allgaier: Ein Nutzen ist sicherlich, dass man sich im Unterricht vielleicht eher an projektorientierte bzw. Projektarbeiten wagt, wenn man diese in der Befafö erfolgreich durchgeführt hat. Mittlerweile sehe ich den Hauptnutzen allerdings in unserer Beraterkompetenz als BPLB, die sicher vielen Schülern, die einen Bedarf danach haben, zugutekommen kann.

JH: *Sie sind weiterhin dabei bei der Begabungsförderung! Oder?*

Peter Allgaier: Muss ja wohl ... es kommen jetzt schon wieder die ersten Anfragen für das

nächste Schuljahr und ich kann vermutlich nicht allen Bewerbern einen Platz garantieren. Außer es fänden sich evtl. ein paar Spender, die uns mit zusätzlichen Roboter-Baukästen unterstützen könnten ...

JH: *Vielen Dank für das Gespräch*





Schulgemeinde

Unsere Schule im Kongo

1999 wurde im Süden der Demokratischen Republik Kongo unter Führung der Salvatorianer eine Sekundarschule gegründet. Seit 2006 unterstützen Eltern, Lehrer und Schüler des Salvatorikollegs die St. Charles-Lwanga-Schule in Diur bei Kolwezi. In vielerlei Aktionen am Tag der offenen Tür, aber auch während des Jahres kommen immer wieder große und kleine Beträge für dieses Sozialprojekt zusammen.

Der Schulleiter, P. Laurent Madiba, berichtet von der aktuellen Situation der Schule zu Beginn des neuen Schuljahres:

Eine große Nachfrage

Noch vor wenigen Jahren waren Kolwezi und Diur zwei getrennte Städte. Doch die Menschen strömen in die Städte, so dass Diur mittlerweile mit Kolwezi zusammengewachsen ist. Das bedeutet, dass noch mehr junge Menschen unsere Schule besuchen möchten. Leider können wir dabei gar nicht allen Wünschen nachkommen.

Schuljahrsbeginn 2011/2012

Am 5. September 2011 hat die Schule ihre Pforten für das neue Schuljahr geöffnet. Langsam aber sicher wurden die Unterrichtsstunden wieder aufgenommen. Wir richten

uns dabei nach dem Lehrplan der Grund- und Sekundarschule der Republik Kongo. Wir sehen viele frohe Gesichter, die dankbar sind, dass sie unsere Schule besuchen können und die stolz ihre weißblauen Abzeichen mit dem Emblem der Salvatorianer zeigen. Man spürt bei den jungen Leuten den festen Wunsch, etwas zu lernen.

Zu Fuß, mit Fahrrädern, mit Motorrädern, mit dem Bus kommen die Jugendlichen in die Schule. Wir konnten auch einige Kinder mit Behinderungen aufnehmen. Da ihnen von ihren Kameraden geholfen wird, sind sie immer pünktlich mit ihren Rollstühlen vor Ort.

Organisation

Momentan sind 1700 Schüler und Schülerinnen eingeschrieben. Das sind 100 mehr als im letzten Jahr. Das Lehrerkollegium besteht aus 46 Lehrern, darunter vier Frauen. Momentan unterrichten fünf Salvatorianer an der Schule. Die Schule ist in vier Bereiche eingeteilt: der allgemeinbildende Zug, der mathematisch-physikalische Zug, ein Zug für den Bereich Handel und Verwaltung, sowie ein Zug in Handlungsinformatik.

Immer noch haben wir viel zu wenige Schulräume, so dass der Schulbetrieb in zwei Schichten organisiert werden muss. Vormittags haben 4 Klassen Unterricht und nachmittags noch einmal zwei Klassen.

Ziele und Erfolge

Unsere Schule kann schöne Erfolge verzeichnen: Beim Abitur 2010/2011 haben zwei Abschlussklassen die besten Ergebnisse der ganzen Stadt erreicht. Der beste Schüler des Handels- und Verwaltungszuges stammt auch aus unserer Schule.

St. Charles Lwanga möchte nicht nur intellektuelles Wissen vermitteln, sondern auch kirchliche Gemeinschaft sein. Geführt wird unsere Schule nach der römisch-katholischen Schulordnung. Der Schultag beginnt mit einem Morgengebet und einem religiösen Impuls. Sakramentenkatechese für Schüler und Lehrer hat einen festen Platz. Die Zusammenarbeit mit den nahe gelegenen kirchlichen Gemeinschaften und den örtlichen Pfarrgemeinden ist uns dabei sehr wichtig.

Dank nach Deutschland

Es gibt noch vieles, was verbesserungswürdig ist. Mit den Spenden aus Deutschland konnten wir uns einige Dinge leisten: Eine Mensa für unsere Schule wurde gebaut und ein Gefrierschrank angeschafft. Es wurden 80 neue Schulbänke gekauft und 20 gebrauchte Computer. All das wurde durch das Geld der Freunde und Gönner in Deutschland ermöglicht. Herzlichen Dank!

P. Laurent Madiba, Diur



KSJ

K – S – J ... hm, vielleicht Kartoffel-Sahne-Joghurt... oder doch Kroatische Schnecken-Jumper... Nein. Hinter diesen drei Buchstaben verbirgt sich auch nicht die Korrupte Sondernergemeinschaft Jonglierfreudiger, sondern mehr- viel mehr ...

KSJ bedeutet nichts anderes als Katholische Studierende Jugend und ist ein Schülerverband, der in ganz Deutschland in Schul- und Stadtgruppen aktiv ist. Und auch am Salvatorikolleg treibt die KSJ ihr Unwesen und versucht mit ihren Aktionen ein bisschen Farbe in den manchmal allzu grauen Schulalltag zu bringen. Dahinter stecken viele motivierte und engagierte Schüler, die auf den Grund- und Aufbaukursen im Rahmen des Schülermentoren-Programm (SMP) zu qualifizierten Schülermentoren ausgebildet werden. Diese Mentoren begleiten nicht nur

die Besinnungstage der verschiedenen Klassen, sondern schlüpfen auch mal in die Rolle eines Detektives, eines gewissen Kunibert Sebastian Jung, um in der Kriminacht mit Spürnasen der 5. Klasse einen komplizierten Fall im Schulhaus aufzuklären. Im Januar hat sich die KSJ von ihrer eleganten Seite gezeigt, sowohl beim Casinoabend für die Kursstufe als auch in all ihren anderen zahlreichen und kunterbunten Facetten in der abwechslungsreichen KSJ-Woche. Diese war vollgepackt mit Bobbycar-Rennen, Fairtrade-Verkauf, Juggern (das ist der KSJ-Kultsport), Pizzabacken, und vielem mehr. Natürlich waren wir auch am Tag der offenen Tür vertreten, an welchem wir den Bücherflohmarkt, Kinderbetreuung, sowie einen Fairtrade- und KSJ-Infostand hatten.

Neben den vielen anderen Aktionen ist die Trostpflasteraktion am Ende des Schuljahres ein besonderes Highlight, denn die Schüler,

welche sich nicht so über ihr Zeugnis freuen können, bekommen zur Aufheiterung ein Trostpflaster, damit die Ferien dennoch mit einem Lächeln beginnen können. Einige Wochen später beginnt dann das neue Schuljahr fröhlich, frisch und munter mit dem Newcomer-Day, an welchem alle neuen Fünfer die Chance haben sich besser kennenzulernen.

Durch die KSJ erfahren wir, wie viel Spaß Schule auch außerhalb des Unterrichts macht. Wir lernen, dass Lernen nicht immer nur grau sein muss, denn Lernen in der KSJ ist zum Beispiel Verantwortung übernehmen für jüngere Schüler oder das Organisieren einer Aktion. Zum Schluss muss gesagt werden, dass die KSJ jedoch vor allem eines ist, und das ist Spaß und die Möglichkeit über sich selbst hinauszuwachsen.

Franziska Leichte



Stiftung Gymnasium Salvatorkolleg

„Horizonte für die Zukunft unserer Kinder

„Ohne Zweifel ist es gut, während der Schulzeit oder danach einige Zeit im Ausland zu verbringen. Nicht nur, dass ein solcher Auslandsaufenthalt die Fremdsprachenkenntnisse erhöht und sich bei einer Bewerbung positiv auswirkt. Es ist auch so, dass durch die Begegnung mit anderen Kulturen und mit fremden Menschen der Horizont weiter und die eigene Persönlichkeit geprägt und gestärkt wird. Von solchen Erfahrungen kommt man verändert zurück und wird mit einem neuen Blick auf scheinbar schon Bekanntes herangehen.“ (aus dem Geleitwort zur Auslandsmesse 2011)

Kaum einer der Initiatoren und Mitarbeiter der Stiftung Gymnasium Salvatorkolleg – Horizonte hätte sich vorstellen können, dass die Zielsetzung der Stiftung bereits wenige Jahre nach ihrer Gründung so konsequent umgesetzt und so tiefgreifend ins Schulleben integriert werden konnte. In den nachfolgenden Beiträgen berichten wir von den wichtigsten Aktivitäten und Ergebnissen unserer Arbeit im letzten Schuljahr.

Informationsmesse und Aktionstag zum Thema „Ausland“

Bereits zum zweiten Mal seit Bestehen der Stiftung fand im Juli 2011 eine ganztägige Messe zum Thema „Auslandsaufenthalte“ am Salvatorkolleg statt. Bei einer verpflichtenden Einführungsveranstaltung für die Kursstufe des Doppeljahrgangs Abitur 2012 informierten Frau Hofer und Frau Beck vom Jugendinformationsbüro AHA Ravensburg über die Freiwilligendienste nach dem Abitur. Danach berichteten 4 ehemalige Abiturienten über ihre einjährigen Auslandsaufenthalte nach dem Abitur (Miriam Grupp: Missionarin auf Zeit in Tansania; Anna Haas: Europäischer Freiwilligendienst in Griechenland; Diana Villingner: Au pair in Paris; Michael Schönball: Weltkirchlicher Friedensdienst in Argentinien). Nachmittags waren sechszehn zum größten Teil gemeinnützige Organisationen mit ihren Messeständen vertreten, darunter auch Vertreter des Kultusministeriums (Internationaler Schüleraustausch des Landes Baden-Württemberg) und der American Field Service (AFS), der im Auftrag des Kultusministeriums Auslandsaufenthalte organisiert und Stipendien vergibt. Auch Vertreter kirchlicher Organisationen, wie zum Beispiel der Bund der deutschen katholischen Jugend



(Bdkj) und die Diakonie Baden-Württemberg berieten die Schüler. Einen umfassenden Überblick bot Gerhard Keppeler vom Jugendnetz International, dem offiziellen Jugendportal des Kultusministeriums, in seinem Vortrag am Nachmittag. Aus erster Hand und hautnah konnten sich die Schüler bei zwanzig Mitschülern und ehemaligen Abiturienten informieren, die von ihren Erfahrungen bei ihren Auslandsaufenthalten erzählten (Robert Armsen, Tobias Quednau: Spanien; Moritz Bitterwolf, Raphael Schönball, Sophia Riedel: USA; Fabian Christ, Franziska Leichte, Judith Amann, Shannen Innis: Australien; Vanessa Keller, Laura Keller, Ida Schmid, Diana Villingner, Sarah Vollmar, Laura Mahle: Frankreich; Marion Mönig: Dominikanische Republik; Stefan Jäger und Lea Schmid: Neuseeland; Valery Waldburg-Zeil: Philippinen; Julien Guastella: Europäischer Freiwilligendienst; Miriam Grupp: Tansania; Michael Schönball: Argentinien). Die Messe war sehr gut besucht. Vor allem Schüler und Eltern der Mittelstufe haben sich ausführlich beraten lassen. Als Folge davon stellen wir zu Beginn des neuen Schuljahres eine gesteigerte Nachfrage unserer Schüler nach individueller Auslandsberatung in den Beratungsstunden fest. Exemplarisch für viele unserer Schüler, die während des Schuljahres im Ausland waren,

stehen die Erfahrungsberichte von Sarah Vollmar und Laura Mahle, die für zwei Monate an einer Partnerschule in Frankreich waren (Programm „Brigitte Sauzay“ des Kultusministeriums in Zusammenarbeit mit dem deutsch-französischen Jugendwerk) und auch dort zur Schule gingen. Auch ihre beiden Austauschpartner Sarah und Guillaume Lambelin erzählen von ihren zweimonatigen Auslandsaufenthalten am Salvatorkolleg. (auf S.82 des Jahresheftes)

Der Europäische Freiwilligendienst am Salvatorkolleg: 27 Schüler und Schülerinnen der Mittelstufe fahren in den Pfingstferien in die Provence

Im Rahmen des Europäischen Freiwilligendienstes, den der Franzose Julien Guastella als erster Europäischer Freiwilliger am Salvatorkolleg absolviert hat, bot Julien zusammen mit seiner Mentorin Karin Heine ein Projekt für die Mittelstufe an, das uns in seine südfranzösische Heimat, die Provence, führte. Begleitet wurden wir vom Schulleiter P. Friedrich Emde. Ausgangspunkt und Standort unserer Reise war Nîmes, die Stadt, in der Julien zuhause ist und auch seine Schulzeit absolviert hat. Verschiedene Ausflüge und Unternehmungen führten uns zu berühmten



Orten und Baudenkmalen vor allem aus der römischen Zeit. So besichtigten wir Nîmes, besuchten die Städte Aix-en-Provence und Avignon, die Zisterzienserabtei Sénanque, das Dorf Lourmarin mit der Grabstätte des Schriftstellers Albert Camus, Aigues-Mortes, die legendäre Hafenstadt der mittelalterlichen Kreuzfahrer, und natürlich den Pont du Gard, der einst das römische Nîmes mit frischem Wasser versorgte. Neben kulturellen Erlebnissen waren auch die wunderschöne südfranzösische Landschaft und das Meer Ziel unserer Ausflüge. Abschied feierten wir auf dem Anwesen von Juliens Familie, wo für die gesamte deutsche „Mannschaft“ ein Grillabend mit provencalischen Köstlichkeiten veranstaltet wurde. Julien Guastella wurde inzwischen durch eine neue Europäische Freiwillige, Arzu Akbas, aus der Türkei abgelöst.

Das weißrussische Künstlerpaar Natalia und Grigorij Iwanow zu Gast am Salvatorkolleg.

Innerhalb der Veranstaltungsreihe „**Menschen überwinden Grenzen**“ hat die Stiftung in der zweiten Veranstaltung seit ihrem Bestehen die beiden weißrussischen Maler Iwanow für den gesamten Oktober ans Salvatorkolleg eingeladen. Das Künstlerpaar aus Minsk stellte zwei Wochen lang einen Teil seiner Werke unter dem Titel „Die regenbogenfarbige Brücke“ im Barocktreppenhause des Bad Wurzacher Schlosses aus. Bei der feierlichen Ausstellungseröffnung, zu der zahlreiche Besucher aus der Schulgemeinde, aber auch Freunde und Gönner des Salvatorkollegs gekommen waren, führte Bernhard Maier sensibel und fachkundig in das Werk der Iwanows ein. Das zauberhafte Harfenspiel von Christine Behringer (Kl. 10c) umrahmte die Ausstellung musikalisch. In den darauffolgenden beiden Wochen nahmen die Iwanows 20 Stunden am Kunstunterricht teil und stellten sich für den Unterricht von Geschichtslehrern sowie Lehrern aus der Begabungsförderung zur Verfügung. Sie führten dabei durch ihre Ausstellung, kommentierten ihre Werke und erzählten aus ihrem Alltag und von der Geschichte und Politik ihres Landes. Das alles wäre nicht möglich gewesen ohne die fünf ehrenamtlichen rus-



v.l.: Natalja Iwanowa, Grigoij Iwanow und Jolanta Harsch

sichsprachigen Übersetzerinnen und einem russischsprachigen Schüler, die während der ganzen Zeit im Einsatz waren und so die entscheidende „Grenze“, die die Sprachbarriere darstellte, aus dem Weg räumten. Schülern, Kollegen und Kunstinteressierten war es so ein Leichtes mit den weißrussischen Gästen ins Gespräch zu kommen. Besonders erwähnt sei an dieser Stelle der Einsatz und das Können von Frau Jolanta Harsch, deren Übersetzungskünste es bereits im Vorfeld möglich gemacht haben, sämtliche Hürden auf Verwaltungsseite zu nehmen, ganz abgesehen davon, dass sie es geschafft hat, uns auch emotional den Künstlern näher zu bringen.

Bei diesem Projekt, bei dem es also ganz reale Grenzen zu überwinden galt, seien es politische, organisatorische oder sprachliche, fiel plötzlich und ganz nebenbei noch eine weitere Grenze unseres Schulbetriebs: es kam zu einer intensiven Zusammenarbeit zwischen Lehrern, Schulleitung, Eltern und Schülern, die sich alle in ein zusätzliches Engagement in einem außerunterrichtlichen Projekt einbinden ließen.

Dass sich aus diesem Projekt weitere entwickeln werden und wir so für eine gewisse Nachhaltigkeit sorgen können, steht für die Schule außer Frage. Geplant sind unter anderem die Einführung eines Russischsprachkurses an unserer Schule und die Teilnahme an einem Sozialprojekt in Sankt Petersburg und in Minsk. Auch eine Kunstfahrt nach Weißrussland ist vorgesehen.

Grigoij Iwanow hat während seiner Zeit am Salvatorkolleg ein Bild für die Schule gemalt und es ihr geschenkt. Es soll, so Grigoij Iwanow, zum einen ein Ausdruck des Dankes sein für die herzliche Aufnahme und die tiefe Sympathie, die die beiden Künstler hier erfahren haben, zum anderen soll es ein Zeichen sein für die Fortdauer einer neu entstandenen deutsch-weißrussischen Freundschaft.

Wenn Sie in Zukunft die Projekte der Bildungstiftung Gymnasium Salvatorkolleg unterstützen wollen, so freuen wir uns über jede auch noch so geringe Spende. Nur durch finanzielle Unterstützung ist Bildungsarbeit, die über den „normalen“ Unterricht hinausgeht, möglich.

Karin Heine



Zum Werk von Natalja und Grigoij Iwanow

Rede bei der Vernissage

Sehr geehrte Damen und Herren, zu einer Ausstellungseröffnung gehören auch einführende, erklärende und würdige Worte. Mir ist die Aufgabe zugefallen, etwas über die Bilder und die Maler zu sagen. Obwohl ein Bild selbst ja angeblich mehr sagt als 1000 Worte (laut Textverarbeitungsprogramm richte ich 1.339 Wörter an Sie, falls ich mich an meinen eigenen Entwurf halte), möchte ich Ihnen eine Art Sehhilfe anbieten, mit denen Sie die ausgestellten Bilder betrachten können.

Frau Natalja und Herr Grigoij Iwanow betiteln ihre gemeinsame Ausstellung hier im barocken Treppenhaus in Bad Wurzach mit „Die regenbogenfarbige Brücke“. Der Regenbogen verbindet alle Farben und eine Brücke schafft Verbindungen, nimmt dabei oft die Form eines Bogens an. Auf dieses Verbindende und Harmonisierende kommt es den beiden Künstlern in ihrem Werk an. Die Bilder sollen den Betrachter in der Weise beeinflussen, dass er zu sich, der Natur und seinem Leben eine positive Grundeinstellung wahrnehmen und einnehmen kann, sich letztlich zufrieden und dankbar freuen kann. Es ist also

keine avantgardistische Kunst, die verstören, zerstören, beunruhigen und provozieren will, sondern eben auf das Gemeinsame und den Ausgleich von Gegensätzen bedacht ist, eben als Brücken dienen soll.

Bei vielen Gemeinsamkeiten zeigen die beiden Künstler in ihrem Werk individuelle Unterschiede, sodass ich jetzt zunächst ein paar Gedanken zu Natalja Iwanowas Bildern, danach zu den Gemälden von Grigoij Iwanow unterbreiten will.

Die Menschen auf den Bildern der Malerin kommen allein, paarweise und oft auch mit Tieren, vorzugsweise Haustieren und Tieren vom Bauernhof vor. Es sind aber auch Wesen und Figuren zu erkennen, die aus dem Zirkus oder Märchen stammen, wobei es keine Figuren aus bestimmten Märchen sind, die man kennen müsste, um die Bilder zu verstehen. Die Darstellung ist in gewisser Weise naiv und kindlich, was sich vor allem an den Vereinfachungen und an den Größenverhältnissen zeigt. Binnenbezüge und Verbindungen über Motive, Formen und Farben lassen nun oft überraschende und witzige, aber immer harmonische Beziehungen unter den dargestellten Figuren und Gegenständen entstehen, die den Betrachter erkennen und empfinden lassen, dass der Mensch sich im Einklang mit der Natur und der Schöpfung befindet. Als Beispiel mögen hier gelten: Bilder mit

Hühnern und Gänsen, die die Rolle von menschlichen Glucken bzw. Müttern innehaben und nicht als Nutztiere erscheinen, die im Kochtopf landen könnten. Katzen werden gelegentlich zu edlen Pferden, diese wiederum haben märchenhafte Flügel.

Dabei spielt die Erinnerung – sowohl für die Malerin als auch für den Betrachter – eine entscheidende Rolle: Die Erinnerung an die glückliche und unschuldige Kindheit, die aktiviert wird, soll das verborgene Gute, das im Betrachter gewissermaßen im Laufe der Zeit verschüttet wurde, wieder aufbrechen und aktivieren. Positive Gefühle und Einstellungen sollen also hervorgerufen werden.

Natalja Iwanowa sieht sich in ihrer Bildersprache beeinflusst von der weißrussischen Volkskunst und vor allem der Ikonenmalerei. Sie selbst hat Erfahrungen mit volkstümlichen handwerklichen Arbeiten wie dem Weben und der äußerst filigranen Ikonenstickerei. So erklärt sich das Naive und Vereinfachende. Im Zusammenhang mit Vorbildern und Einflüssen nennt sie von den berühmten und auch bei uns bekannten Künstlern Amedeo Modigliani und vor allem Marc Chagall, der ja in und für Weißrussland eine besondere Bedeutung hat. Er stammt aus dem weißrussischen Witebsk, entwarf 1918 dort die Konzeption einer Kunsthochschule, die er leitete und an die er 1920 den berühmten Kasimir



Malewitsch berufen konnte, der durch sein Bild „Schwarzes Quadrat auf weißem Grund“ für die Moderne richtungsweisend wurde, sozusagen Kunstgeschichte schrieb. Natalja Iwanowa wurde 1958 in Orscha/ Weißrussland geboren, studierte ab 1980 an der Universität die Fächer Kunst und Graphik, ist Mitglied in nationalen und internationalen Künstlerverbänden und nahm an mehreren Ausstellungen in Weißrussland, Frankreich und Deutschland teil. Bilder von ihr sind sowohl im Besitz staatlicher weißrussischer Museen als auch im Privatbesitz in verschiedenen europäischen Ländern. So kann man sagen, dass sie eine renommierte und anerkannte Künstlerin aus Weißrussland ist.

Wie für seine Ehefrau ist auch für Gregorij Iwanow die Malerei Beruf und Berufung. Er wurde 1952 in Chaborowsk geboren, studierte Kunst an der Kunstfachhochschule in Minsk und an der staatlichen Kunstakademie. Seit 1989 ist er Mitglied des Künstlerverbands Weißrusslands. In den vergangenen zwanzig Jahren nahm er an Ausstellungen in Weißrussland (Witebsk und Minsk), Deutschland, England (London), Frankreich (Paris) und den Niederlanden (Den Haag) teil. Staatliche Museen in Weißrussland haben Bilder von Gregorij Iwanow angekauft, viele seiner Werke sind im Privatbesitz in verschiedenen

europäischen Ländern und in den USA. Er ist also ebenso ein anerkannter und renommierter weißrussischer Künstler. Im Gespräch vor zwei Tagen über sein Selbstverständnis als Maler ergab sich schnell ein Schwerpunkt, der sich um das Thema „Licht“ drehte und dementsprechend auch in den Bildern zu erkennen ist. Viele seiner Gedanken entwickelte Gregorij Iwanow dabei in der Auseinandersetzung mit Kasimir Malewitsch, dem berühmten Wegbereiter der modernen Kunst bzw. des Konstruktivismus, der – wie schon erwähnt – in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts zeitweise in Weißrussland gelebt und gearbeitet hat und für den Begriff des Suprematismus verantwortlich ist, der besagt, dass die Reinheit vollkommener Formen in Kompositionen einfacher geometrischer Elemente anzustreben ist. Nun bestehen die Bilder Gregorij Iwanows aber beileibe nicht aus bloßen geometrischen Elementen und sind in diesem Sinne abstrakt. Viele seiner Bilder zeigen – wie die Bilder seiner Ehefrau – Menschen, Tiere, Zauberer, Artisten, Märchenfiguren und Fabelwesen in harmonischer Atmosphäre, gestalten also ähnliche Themen und Motive; auch eine gewisse Naivität in der Gestaltung ist erkennbar. Statt der reinen geometrischen Elemente als Zielpunkt setzt Gregorij Iwanow das Licht. Licht ist dabei aber nicht zu verstehen als blo-

ße Helligkeit, sondern als reines Licht, Urlicht der Schöpfung, Licht der Welt mit mythischen und religiösen Zügen, das Vollkommenheit signalisiert. Dies war jetzt nur ein Versuch den russischen Begriff „Swetizm“ zu übersetzen, mit dem Gregorij Iwanow in Weißrussland sozusagen eine Stilrichtung begründet hat, denn in der Zwischenzeit übernehmen weißrussische Künstler diesen Begriff und berufen sich auf dessen Begründer Iwanow. Um die Bedeutung des Lichts zu verstehen, muss man, so der Maler, drei Phasen (oder Ebenen) der Lichterfahrung unterscheiden, was er mit einer Bergbesteigung verglichen hat. Am Anfang, also am Fuß des Berges sei das für den Menschen alles noch konkret – gegenständlich – wahrnehmbar. Je höher er steigt, lösen sich die wahrgenommenen Gegenstände auf und auf dem Gipfel des Berges ist er gewissermaßen frei und kann nur noch bis zu Gott aufsteigen, ist dort dem reinen Licht ausgesetzt. Diese drei Phasen beschreiben also einen Weg vom Konkreten zum Abstrakten, vom Materiellen zum rein Geistigen. Die Bilder zeigen aber nun meist schwerpunktmäßig eine Phase. Der Übergang bzw. die Transformation zur nächsten wird dabei meist angedeutet. So gehören die Bilder mit Menschen und Tieren in der Regel zur ersten Phase, die hellen, fast in impressionistischer



Manier gemalten Lichtflächen aus der dunklen Umrandung heraus zur dritten. Es geht Gregorij Iwanow also mit dem Licht nicht um das Abbild einer äußeren Wirklichkeit, sondern um eine innere dynamische Befindlichkeit mit durchaus religiösen Bezügen, die zum Ausdruck gebracht werden soll, letztlich ein expressionistisches Anliegen, das den Betrachter zu einem vergleichbaren Empfinden der Harmonie und der Einzigartigkeit der Schöpfung und des Lebens führen kann. In diesem Sinne sind die Bilder Hilfen in der Form „farbiger Lichtbrücken“, also schon eine Art Regenbögen. Und bei der Betrachtung kann ich als Germanist jetzt doch nicht umhin, den alten Goethe zu bemühen. Zu Beginn Von *Faust II* wird Faust in einer Art Heilschlaf von den Kräften der Natur von seiner schweren Schuld entlastet, damit er überhaupt weiterleben kann. Am Ende der Szene betrachtet er über einem Wasserfall den Regenbogen und kommt zu dem Schluss:

*„Der (d.i. der Regenbogen) spiegelt ab das menschliche Bestreben.
Ihm sinne nach, und du begreifst genauer:
Am farbigen Abglanz haben wir das Leben.“*
Faust sieht den Regenbogen, den der Wassersturz durch das Licht der Sonne ihm zu Gesicht bringt. Ihn kann er sehen und er weiß: Das Göttliche ist zugegen – im Abglanz im Symbol; nach Goethe in der Natur, in jedem Menschen und in der Kunst. Mit Pablo Picassos Worten über die male- rische Darstellung der Sonne, des Symbols für das Urlicht, möchte ich schließen. Er urteilt: *„Es gibt Maler, die die Sonne in einen gelben Fleck verwandeln.
Es gibt andere, die einen gelben Fleck in die Sonne verwandeln können.“*

Sie, Frau und Herr Iwanowa, gehören meines Erachtens zur zweitgenannten Gruppe. – Vielen Dank

Bernhard Maier



Austausch über das Programm „Brigitte Sauzay“

Der Gedanke an einen zweimonatigen Austausch ist zunächst unvorstellbar, vor allem wenn man erst ein Jahr Französischunterricht hat. Doch da wir uns spontan bei Frau Heine gemeldet haben, wurde das Unvorstellbare Realität.

Die Vorfreude war sehr groß, doch das legte sich in dem Moment wieder, als sich die letzte Autotür schloss und die Reise nach Frankreich losging.

Dort erwartete uns unsere vierköpfige Gastfamilie mit unseren Austauschpartnern Guillaume und Sarah Lambelin und ihre Eltern Dominique und Jean-Pierre. Sie leben auf dem Land, außerhalb von Luxeuil-les-Bains in einem schönen Landhaus mit großem Garten. Anfangs war es schwer die Sprache zu verstehen, doch nach ein paar Tagen hatte man sich schon eingelebt, die Familie war einem nicht mehr fremd, mit der Sprache klappte es besser und man verstand im Unterricht mehr wie zu Beginn. Außerdem konnte man andere Gewohnheiten erkennen, wie z. B. das Trinken aus Schalen, <<Küsschen rechts, Küsschen links >> und das Essen.

Ein großer Vorteil für uns war, dass wir zu zweit in einer sehr netten Familie waren und wir uns schon aus der Schule kannten. Wir

verbrachten aber nur einen Teil der 2 Monate zusammen, da unsere Aufenthalte um eine kurze Zeit versetzt waren.

Der Nachteil aber war, dass wir untereinander oft Deutsch redeten – was nicht gerade zur Erweiterung unserer Französischkenntnisse beitrug. Doch da wir ja mit der Gastfamilie und den Mitschülern Französisch redeten, war das halb so schlimm.

Die Schule, die wir besuchten – das Lycée Lumière in Luxeuil-les-Bains – war sehr groß und uns fiel auf, dass die Schulstunden länger und anders über die Woche verteilt waren. In Frankreich geht die Schule von 8.00 Uhr bis 17.30 Uhr, außer mittwochs. An diesem Tag haben die Schüler meist nur zwei oder drei Stunden Unterricht. Fast alle Schüler essen dort in der Kantine, weil sie aus anderen Orten kommen. Auch nach der Schule mussten Sarah und Guillaume noch lange arbeiten.

So vergingen die 2 Monate wie im Nu. Uns hat es gut gefallen und wir bereuen es nicht. Wir erinnern uns gerne an die schöne Zeit in Frankreich und es ist auf jeden Fall empfehlenswert für die, die Lust auf Neues haben und eine Sprache besser kennenlernen möchten.

Laura Mahle und Sarah Vollmar



v.l.: Sarah Vollmar, Sara und Guillaume Lambelin, Laura Mahle

Französische Teilnehmer am Brigitte-Sauzay-Programm

Um eine Sprache zu lernen, gibt es nichts Besseres als einen Austausch. Wenn man allein in einer fremden Familie ist, lernt man viel schneller die Sprache. Am Anfang versteht man nicht viel, aber dann, wenn man mehrere Wörter kennt, kann man schon besser verstehen und sprechen. Persönlich waren ich und meine Schwester in netten Familien. Wenn man zurückkommt, muss man natürlich viel für die Schule nachholen. Wir waren in Deutschland insgesamt 4 Monate und haben das B1, ein Sprachdiplom, bestanden. Wir waren die einzigen unserer Schule, die es bekommen haben. In einem fremden Land lernt man viel besser als in der Schule. Deswegen würden wir gern wieder nach Deutschland gehen. Einen Austausch zu machen ist eine schöne Erfahrung. Wir möchten uns bei allen Lehrern, die uns im Unterricht gehabt haben, bedanken, und natürlich auch bei den Familien, bei denen wir geblieben sind.

Guillaume und Sarah Lambelin



v.l.: Ayaya Modica, Lisa Bringhenti und Sabrina Marra

Italienischsprachige Gastschülerinnen aus Südtirol am Salvatorkolleg

Zum ersten Mal können wir eine kleine italienische Schülergruppe am Salvatorkolleg begrüßen. Lisa Bringhenti aus Bozen, Sabrina Marra aus Brixen und Ajaya Modica aus Meran nehmen im Rahmen eines rund dreimonatigen Studienaufenthaltes ab Mitte September am Unterricht der Klassen 10a, b und c teil.

Zuhause in Südtirol besuchen sie ein Sprachliches Lyzeum und lernen neben Deutsch auch Französisch, Englisch und Latein.

Das wichtigste Ziel dieses Aufenthaltes, der von der Schulbehörde der Autonomen Provinz Bozen gefördert wird, ist die Verbesserung der Deutschkenntnisse. Daneben wollen Lisa, Sabrina und Ajaya aber auch die deutsche Kultur und Lebensweise sowie unsere Region kennen lernen. Zusammen mit ihren Gastfamilien haben sie deshalb bereits zahlreiche Ausflüge zu nahen und weiter entfernten Zielen in Baden-Württemberg und Bayern unternommen.

Der Studienaufenthalt der drei italienischsprachigen Schülerinnen ist auch eine große Bereicherung für die Teilnehmer an der Begabungsförderung „Italienisch“. Hier unter-

stützen sie gekonnt die Italienischlehrerin beim Unterrichten.

Ulrika Stützel

Europäischer Freiwilligendienst: Von Istanbul nach Bad Wurzach

Istanbul, ein Ziel für Städtereisen, der Handlungsort deutscher Fernsehproduktionen, eine Stadt, von der alle, die einmal dort waren, fasziniert sind. Frau Arzu Akbas verließ im Oktober Istanbul, um ein Jahr in Bad Wurzach als Europäische Freiwillige am Salvatorkolleg Dienst zu tun. Dass Bad Wurzach keine pulsierende Metropole ist, erfuhr Frau Akbas bereits am Tag ihrer Ankunft. Wer nach 19 Uhr mit öffentlichen Verkehrsmitteln hierher gelangen will, hat keine Chance. „Dafür kann man im Ort aber alles leicht zu Fuß oder mit dem Fahrrad erreichen und die Menschen hier sind alle hilfsbereit und freundlich.“

Nach Herrn Guastella aus Frankreich ist Frau Akbas die zweite EFD-lerin an der Schule. Sie ist 26 Jahre alt und absolvierte in den letzten vier Jahren an der Universität in Istanbul ihre Ausbildung zur Deutschlehrerin, die sie im Juli abschloss. Da Deutschunterricht und Studium

in der Türkei wenig Sprachpraxis bieten, ergriff Frau Akbas die Gelegenheit im Rahmen des Europäischen Freiwilligendienstes, ein Jahr lang die Sprache tatsächlich zu sprechen und unsere Kultur hautnah kennenzulernen. In diesem Jahr möchte sie möglichst viel erfahren, um ihren Schülern die deutsche Kultur später besser näherbringen zu können. Gespannt ist sie vor allem aufs deutsche Essen, auch wenn nicht alle deutschen Gerichte für eine Muslima geeignet sind, denn das Essen sei ein zentraler Teil der Kultur. Hierbei können ihr Schüler, Kollegen aber auch Eltern sicherlich behilflich sein. Als angehende Lehrerin bietet sich am Salvatorkolleg für sie zudem noch die Möglichkeit, einen direkten Einblick in unser Schulsystem zu erhalten, weshalb sie sich ganz bewusst auf die Stelle an unserer Schule beworben hat.

Der kulturelle Austausch soll jedoch nicht einseitig sein. An der Schule wird Frau Akbas in diesem Schuljahr ein Angebot im Bereich der türkischen Sprache machen, das auf die Bedürfnisse unserer türkischen Schülerinnen und Schüler abgestimmt ist. Außerdem wird sie versuchen, unseren deutschen Schülerinnen und Schülern die türkische Sprache und Kultur ganzheitlich näher zu bringen. So lernen wir alle von einander und die kulturelle Vielfalt kommt direkt in die Schule.



Arzu Akbas

Neben der Arbeit nimmt Frau Akbas an einem Sprachkurs in Ravensburg teil und wird durch spezielle Seminare für alle Freiwilligen, die zur Zeit in Deutschland sind, begleitet. Der Europäische Freiwilligendienst richtet sich an junge Leute zwischen 18 und 30 Jahren, die im Ausland an einem gemeinnützigen Projekt mitarbeiten wollen. Seit gut einem Jahr ist das Salvatorkolleg als Aufnahmeorganisation akkreditiert und wird vom Jugendinformationsbüro AHA als organisierende Organisation betreut, das sich unter vielem anderen auch um die finanzielle Unterstützung durch EU-Gelder kümmert.

Christine König

Meine Mexiko Top 10

Über 15 Monate ist es nun her, dass ich in Frankfurt um mein Visum bangte und schließlich nach Mexiko fliegen konnte. Inzwischen bin ich wieder wohlbehalten in Deutschland angekommen und studiere nun in Freiburg Psychologie an der Albert-Ludwigs-Universität. Hier nur in zehn Blitzlichtern meine liebsten, besten und wichtigsten Eindrücke und Momente von Mexiko. Feliz Navidad, un prospero año nuevo und viel Spaß beim Lesen!

10). Die indigenen Kulturen Mexikos: Maya, Olmeken, Atzteken und Tolteken waren die Vorfahren. Beeindruckend sind nicht nur deren alte Pyramidenruinen, sondern es war auch spannend, als ich zwei Wochen im ländlichen Dorf Panixtlahuaca mitlebte: Man spricht Chatino, isst Gürteltier und lebt einen für mich sehr eigensinnigen Synkretismus aus katholischer und indigener Naturreligion.

9). Die riesige Jugendwallfahrt zur Christusstatue „Cristo Rey“ direkt neben meiner mexikanischen Lieblingsstadt Guanajuato: Das sehr anstrengende Jogging den Berg hinauf bis zur Statue, viele Motivationsrufe, lohnende Gebetsmomente in der Kapelle unter der Statue und alles mit viel Spaß und

inmitten von tausenden anderer begeisterter Jugendlichen.

8). Mitleben, Mitbeten, Mitarbeiten – Das Motto meiner Organisation, dem WFD (Weltkirchlicher Friedensdienst) bedeutet, sich zuerst einmal auf die Kultur einlassen und erst an zweiter Stelle zu „helfen“. Subjektiv gesehen eine annähernd perfekte Ausrichtung für einen solchen Dienst und die wohl beste Organisation überhaupt.

7). Sich an Sicherheitsregeln halten, wie z. B. nachts nur in männlicher Begleitung heimlaufen oder die, wenn auch teureren, aber sicheren Busse nehmen. Sich dennoch nicht von Horrormeldungen der Medien verrückt machen lassen: Nicht in ganz Mexiko herrschen dieselben Zustände wie in der Grenzstadt Tijuana!

6). Weihnachten und Silvester einmal fern von zu Hause feiern mit Piñatas, modernen Hirtenspielen und mit Bescherung am 6. Januar. Aber ohne Lebkuchen und Plätzchen, Tannenduft oder Schnee lernte ich die „deutsche Weihnacht“ erst schätzen und freue mich nun dieses Jahr um so mehr darauf.

5). Tacos al Pastor essen: Kleine Maisfladen mit dönerähnlichem Fleisch, Zwiebeln,

Koriander, Limettensaft und viel scharfer Salsa. Lecker!!!

4). Teil einer Estudiantina werden: Estudiantina sind Musikgruppen, die mit Mandolinen, Gitarren und Tambourinen die Messen begleiten, aber auch Geburtstagsständchen spielen. Meine Estudiantina „Fuego Nuevo“ (= Neues Feuer) besteht hauptsächlich aus Jugendlichen und ist neben meiner Gastfamilie zu einem weiteren Zuhause geworden. Immer, wenn ich nun hier auf meiner Gitarre spiele, denke ich an meine Freunde in Mexiko.

3). „Liebe Grüße aus der Hängematte in Puerto Escondido. Waren gerade im herrlich blauen Meer schwimmen und nun lasse ich mir leckere Minibananen essend die Sonne auf den Bauch scheinen. Sommer pur! Und wie geht's dir so?“ – Eine kleine, fiese SMS nach Deutschland schreiben, und das im November.

2). Das Vocho-Amarillo-Spiel [botscho amarijo] spielen: Wer nämlich als Erster einen solchen gelben VW-Käfer entdeckt (was durchaus öfter vorkommt), darf den Personen in seiner Umgebung mit der Faust einen liebevollen Hieb in die Schulter verpassen. Sehr unterhaltsam!

1). Bei den Passionsspielen an Ostern live dabei sein, besser noch selber mitspielen. Eine für mich zuerst sehr befremdliche Vorstellung, später eine begeisternde und sehr intensive Erfahrung!

PS: Wer mehr erfahren möchte – beispielsweise über die Passionsspiele – sei auf meinen Blog <http://Alex-In-Mexiko.blog.de> hingewiesen, auf dem ich das Jahr über immer wieder Berichte geschrieben habe und der außerdem viele Fotos zu bieten hat.

Alexandra Blattner



Alexandra Blattner
am Palmsonntag

Fahrten und Reisen

Schüleraustausch mit unseren Partnerstädten

Austausch mit Luxeuil-les-Bains 8.–14. Oktober 2011

Am Collège Saint Colomban

Auf der Fahrt nach Luxeuil am Samstag, den 8. Oktober 2011, machten wir in Freiburg im Breisgau eine Pause. Das heißt, zuerst machte der Bus eine Pause – denn wir standen erstmal eine ganze Stunde im Stau und kamen nicht in die Stadt rein. Freiburgs Straßen waren anscheinend wegen einer Messe so verstopft.

Das war aber deshalb nicht ganz so schlimm, weil wir dadurch einer ausführlichen Stadt- und Münsterführung, die unsere Lehrer für uns vorbereitet hatten, entkamen; glücklicherweise hat die Zeit wenigstens zur „Besichtigung“ des Martinstors gereicht, das sich zufällig direkt neben McDonald's befindet, wo wir eine letzte „anständige“ Mahlzeit zu uns nehmen konnten, bevor wir endgültig über die Grenze fuhren.

Laut Herrn Grupp sollten wir uns ab der Überquerung des Rheins so langsam einstimmen auf die vor uns liegende Woche und nur noch Französisch sprechen – was dazu führte, dass

es im Bus erstmal sehr ruhig wurde Aber dann konnte man doch ab und zu hören „Was heißt denn eigentlich ...?“ und wir bereiteten unsere ersten Sätzen vor: „Oui, le voyage s'est très bien passé. – Est-ce que je peux téléphoner à mes parents, s'il vous plait? – Pardon, je n'ai pas compris.“

Und dann waren wir auch schon da und wurden von einer Menge Menschen begrüßt. Zwei davon kamen uns sehr bekannt vor – ja, tatsächlich, da standen Pater Friedrich und Frau Blattner, die an diesem Wochenende den dortigen Schulleitern der am Austausch teilnehmenden drei Schulen einen Besuch abstatteten. Das war nett! Von den uns eher Unbekannten, von unseren Gastfamilien nämlich, wurden wir sehr herzlich in Empfang genommen und gleich auf die französische Art, mit Küsschen links und rechts, begrüßt. Das hat uns die ganze Woche über gut gefallen, auch die Klassenkameraden unserer Partner begrüßen sich jeden Morgen so und nahmen uns einfach auf in ihren Kreis. Das Wochenende verbrachten wir in unseren Gastfamilien, wurden also gleich ins kalte Wasser geworfen. Da schwirrt einem der Kopf, man soll doch freundlich bleiben und zumindest immer lächeln ... Ja, und was soll ich sagen? Ob ich lieber „haricots verts“ oder „choux“ haben möchte? Eigentlich nichts von beidem, ich weiß auch gar nicht genau, was

das sein soll. Was heißt nochmal „egal“? Die meisten von uns (– so erfuhren wir am Montag, als wir unsere Mitschüler aus Bad Wurzach wiedersahen –) gingen am ersten Abend recht früh zu Bett. Am Sonntag unternahmen die Familien etwas mit uns, einige trafen sich zufällig auf einem Bauern- und Trödelmarkt in St. Bresson. Und am Montag durften wir endlich in die Schule gehen! Das war spannend. Die Aufgaben in Mathe konnten wir gut lösen, in Französisch durften wir Texte vorlesen, nur in Englisch verstanden wir zuerst wenig. An den französischen Akzent im Englischen muss man sich gewöhnen. In Geschichte wussten wir nicht so recht, worum es ging. Einerseits war von dem Philosophen Voltaire die Rede, aber dann sagte der Lehrer immer was von „les lumières“. Wir hatten doch nicht Physik! Was der Philosoph mit dem Licht zu tun hat, konnten uns unsere Lehrer im Nachhinein erklären: „le siècle des lumières“ ist das Zeitalter der Aufklärung. Das passte. In Biologie gab es Ärger mit der Lehrerin, weil einige französische Schüler (nein, wir natürlich nicht!) zu laut waren. Da musste dann der Rektor kommen. Im Laufe der Woche zeigten uns unsere Austauschpartner die Stadt Luxeuil und wir wurden vom Bürgermeister, nein von dessen Stellvertreter, im Rathaus begrüßt. Der Bürgermeister von Luxeuil scheint nämlich

ein besonders wichtiger Mensch zu sein, er ist zwei Tage in der Woche in Paris, weil er auch in der Assemblée nationale sitzt und also „mitregiert“. Aber auch wir sind anscheinend wichtig genug, dass man einen Empfang im Rathaus gibt, bei dem alle möglichen Personen eine Rede halten und wir mit Essen und Trinken verwöhnt werden. Unser gemeinsamer Ausflug mit den Franzosen ging nach Sochaux, wo wir das Peugeot – Museum besichtigten und uns mit Hilfe eines Audioguides anhören konnten, was uns interessierte. Nähmaschinen, Kaffeemühlen, ein Papamobil von 1988, aber auch neueste Prototypen von Peugeot sind da ausgestellt. Was uns von dieser Woche in Erinnerung bleiben wird, ist vor allem die Gastfreundschaft der Franzosen. Das haben wir in den Familien

und in der Schule so empfunden. Beim Essen sind wir geteilter Meinung: manchen hat es sehr gut geschmeckt (Cordon bleu!?), andere haben sich den Bauch mit Chips vollgestopft – selber schuld. Es gab eine Überraschungsgesellschaftsparty für eine von uns und wir haben gesehen, dass man mit Spielen Sprachbarrieren überwinden kann: „Wii“ und „Präsident“ haben wir ausgiebig gespielt. Außerdem haben wir die Skubidoo-Bändchen wiederentdeckt. Mal sehen, wie der Gegenbesuch im April wird – und ob wir vielleicht nächstes Jahr wieder mitmachen? Manche waren wohl schon das vierte Mal bei ihren Partnern, früher auf dem Collège, jetzt im Lycée ...

Meryem Temizyürek, Carmen Reichle, Birgit Brade

Am Lycée Lumière

Vom 8. bis zum 14. Oktober fand dieses Jahr der erste Teil des Französisch-Austausches mit unserer Partnerstadt Luxeuil-les-bains statt. Betreuender Lehrer am Lycée Lumière war Herr Grupp. Nach der Ankunft am Samstagnachmittag verbrachten die Schüler das Wochenende bei ihrer Gastfamilie, um diese näher kennenzulernen. Für den Sonntag stand ein Tag mit der Familie auf dem Programm, an dem man Ausflüge unternehmen konnte. Ab Montag besuchten alle Schüler mit ihren Austauschpartnern den französischen Unterricht. Am Abend fand dann ein deutsch-französisches Volleyballspiel in der Turnhalle statt. Eine neue Erfahrung für die meisten Schüler





war vor allem die Tatsache, dass die französischen Schüler jeden Tag außer Mittwoch bis um 17.30 Uhr Unterricht haben, auf welchen dann nochmal ca. eine Stunde Hausaufgaben folgen.

Für mich und einen Mitschüler bot sich außerdem die Gelegenheit, das Schulleben in Frankreich noch aus einer anderen Perspektive zu betrachten, da wir während der Woche zusammen mit unseren Austauschpartnern im Internat untergebracht waren. Es war sehr interessant, für eine Woche am Internatsleben teilzunehmen. Wir wurden von allen Schülern sehr freundlich aufgenommen und hatten viel Spaß zusammen.

Dienstagmorgen wurden wir im Rathaus von Luxeuil von den Vertretern des Bürgermeisters empfangen.

Am Mittwoch ging es dann für alle am Austausch beteiligten Schüler des Lycée Lumière nach Belfort, wo die Besichtigung des Löwen von Belfort, des Historischen Museums und der Besuch eines Picasso-Museums auf dem Programm standen. Den letzten Nachmittag des Austausches verbrachten wir in Luxeuil, wo uns Frau Beltrami, die verantwortliche Lehrerin auf französischer Seite, durch die Stadt führte.

Voller Vorfreude auf den zweiten Teil des Austausches und mit unzähligen neuen Eindrücken hieß es dann am Freitagmorgen „au revoir“ und „bis bald“.

Julius Greshake, Kl. 10a

Am Collège Mathy – Impressionen:

„Franzosen sind sehr gastfreundlich.“ (Susi)

„In Frankreich streicht man das Nutellabrot mit dem Löffel, klappt es zusammen und tunkt es in den Kaba.“ (Eve)

„Ich habe zum ersten Mal Muscheln und Schnecken gegessen. Muscheln waren gut, Schnecken sehr ungewohnt.“ (Toni)

„Abendessen oft erst gegen acht Uhr und dann nochmal warm“ (Lea)

„In Frankreich gibt es sehr viele Apotheken mit blinkenden Kreuzen.“ (Eve)

„Viele Haustiere und anderes Wasser (immer still)“ (Anna)

„Filme auf Französisch sind langweilig. Die Familie war richtig nett.“ (Feli)

„Bilderrallye war cool, lustig und interessant zugleich.“ (Ella)

„Die Schule fängt erst um acht Uhr an und man ist wie eingesperrt mit Zaun und abgeschlossenem Tor.“ (Lea)

„Essen oft Chips und Süßkram und so“ (Franca)

„Das Planetarium gefiel mir.“ (Timo)

„Franzosen machen einem immer Komplimente.“ (Susi)

Der Austausch war sehr aufschlussreich: wir lernten das Familienleben, Traditionen und Essgewohnheiten der Franzosen kennen und machten viele Erfahrungen. Bei uns allen hat der Austausch gute Erinnerungen hinterlassen.

Die Collège Mathy – Schüler



Schüleraustausch mit Wallingford

Auch in diesem Jahr veranstaltete das Salvatorkolleg einen Austausch mit den Schülern der Partnerstadt Wallingford. Nach einem Besuch der englischen Schüler in Bad Wurzach wurde es am 10. Juli Zeit für uns, die deutschen Schüler und ihre begleitenden Lehrer, unsere Koffer zu packen und uns bereit für eine Woche England zu machen.

Die Reise begann am Postplatz in Wurzach, an dem wir uns versammelten, um mit Busfahrer Peter und seinem Omnibus die ca. 20 stündige Reise nach Wallingford anzutreten. Die Fahrt verlief ohne große Vorkommnisse, auch dank Herrn Payant, der es schaffte, mit seiner nicht immer ganz weit leuchtenden Taschenlampe (fast) alle zum Schlafen zu bringen. Schließlich waren alle froh angekommen zu sein und jeder wurde von seinem Austauschpartner und dessen Familie herzlich empfangen. Am Abend bekamen ein paar deutsche Schüler samt englischen Partnern noch die Ehre, auf eine Überraschungsparty für eine Lehrerin der Wallingford - Schule zu gehen, die die Schule verlassen wird. Der Anreisetag war geschafft und wir übermüdeten Schüler versuchten uns erst einmal mit dem einstündigen Jet-Lag auseinanderzusetzen, um dann zu schlafen.

Der erste Tag auf englischen Boden begann für die älteren Austauschpartner anstatt mit „Registration“ mit einem etwas verwirrenden Vortrag einer Lehrerin über Doping. Danach hieß das erste Ausflugsziel der Woche Blenheim Palace. Hier lebte ein berühmter Nachfahre des ersten Dukes of Marlborough, Winston Churchill, dem Premierminister Englands zur Zeit des Zweiten Weltkriegs. Wir hatten eine Stunde Zeit, um die Schlossanlagen zu erkunden, Fotos zu machen und ein paar kleine Mitbringsel im Geschenkeshop einzukaufen. Weiter ging die Fahrt zu dem „maze“, dem Labyrinth der Schlossanlage. Trotz einiger wirklich wasserdichter Tipps der Lehrer und einer unschlagbaren Orientierung kamen manche nur mit Mühe und Not wieder heraus. Nächstes Ziel war Oxford. Nach einer Rundfahrt durch die Universitätsstadt mit einem Sightseeing-Bus durften wir, leider nur

von außen, das Gebäude anschauen, das den Speiseraum der Harry Potter Schule Hogwarts beherbergt. Zur Freude aller wurden die Schüler nun, mit einem Stadtplan bewaffnet, den unbedingt einzuhaltenden Zeitplan im Kopf und Notfallnummern im Gepäck, auf die Stadt losgelassen. Zum Leid aller war die freie Zeit nicht allzu lang, um alle Geschäfte gesehen zu haben.

Am Mittwoch, dem zweiten Tag, hieß das neue Ziel Portsmouth, das wir gemeinsam mit unseren Partnern besuchten. Die Schüler wurden in Gruppen eingeteilt, um die verschiedenen Attraktionen der Hafencity bewundern zu können. Als erstes ging es auf die HMS Victory, ein ehemaliges Kriegsschiff der Trafalgar-Schlacht. Während wir Schüler dort trotz Platzschwierigkeiten versuchten unsere vorher ausgeteilten Fragebögen



auszufüllen, wurden einige von uns spontan zu einem Fotoshooting für die Zeitung „The Times“ aufgefordert. Ein besonderes Highlight war die Musikkapelle der Royal Navy, die laut musizierend und in exakter Ordnung an uns vorbeimarschierte. Nachdem diese fertig waren, machten wir uns auf zur Hafencity. Bevor wir dann zum Shopping in das riesige Einkaufszentrum von Portsmouth durften, musste jeder noch einen kurzen Blick ins Museum „Mary Rose“ werfen, das einem Kriegsschiff des frühen 16. Jahrhunderts gewidmet ist, das in Portsmouth gebaut wurde und 1545 in einer Schlacht gegen die Franzosen unterging. Donnerstag, der Tag an der Wallingford School, begann für alle mit einem Vortrag von zwei Filmproduzenten für die Schüler. Kaum war der Vortrag vorbei, durchbrach der Feueralarm die Stille. Nun folgte ein relaxter Gang zum Sportplatz, da Feueralarme anscheinend nichts Besonderes seien. Danach folgten die getrennten Schulstunden. Mittags stand ein Townquiz und eine Wanderung samt Führung zum nicht mehr existierenden Schloss von Wallingford, den castle grounds, auf dem Programm. Dort befindet sich ein schöner Park. Den Rest des Tages konnte jeder in der Familie selbst bestimmen. Am Freitag konnten sich alle Schüler in der Schule erst einmal der normalerweise

täglichen Registrierung unterziehen. Den heutigen Tag würden wir in London verbringen. Nacheinander besichtigten wir dort die verschiedenen Touristenziele. Von Big Ben bis Buckingham Palace und Westminster Abbey wurden alle Hotspots der Stadt angelaufen. Am englischen Königspalast vermuteten einige Prinz Phillip im Innenhof entdeckt zu haben, doch die Versuche, auf uns aufmerksam zu machen, blieben erfolglos. Besonderes Highlight war das Riesenrad London Eye, von dem aus man einen fantastischen Blick über die City und die Themse hatte. Die freie Zeit in der Stadt genossen viele in den zahlreichen Fastfood-Restaurants, um sich nach dem vielen Laufen zu stärken. Am Abend schienen alle jedoch sehr sehr müde und fertig.

Am Samstag war der Familientag. Jeder konnte mit seiner Familie sein Programm selbst planen. Von Freizeitpark, Kino bis Shopping war für alle sehr viel geboten und der vorletzte Tag in Wallingford neigte sich dem Ende zu. Der Sonntag begann bei den meisten dann mit einem gemütlichen Frühstück und einem Großeinkauf im Wallingforder Supermarkt Waitrose. Wie später im Bus festgestellt wurde, hatten alle Essen und Trinken für mehrere Wochen im Gepäck, sodass die Heimfahrt gut überbrückt werden konnte. Auf der Fähre von Dover nach Calais herrschte dann starker

Wind auf See, sodass die Fähre wackelte. Um nicht seekrank zu werden, versuchten sich ein paar Schüler an Glücksspielautomaten, an denen noch das letzte Kleingeld meist erfolglos verbraucht wurde. Nach der weiteren Busfahrt kamen wir am Montagmorgen in Bad Wurzach an. Eine tolle Woche England war zu Ende und einige wären sicher gern noch länger in „Good Old England“ geblieben.

Danke sagen möchten wir an dieser Stelle unserem Busfahrer Peter Wild, der uns sicher durch den Linksverkehr brachte, und unseren begleitenden Lehrern Frau Uhl, Frau Ilona Kramer, Herrn Brade und allen voran Herrn Payant, der einen tollen Austausch geplant hatte und uns mit seinem englischen Temperament und Humor eine unvergessliche Woche bescherte.

Eva Müller und Simon Kiefer, Kl. 10c



Im Juli 2010, im letzten Monat des Schuljahres, verbrachten die Klassen 6a und 6c ihren Schullandheimaufenthalt auf dem Rappenhof in Gschwend im Schwäbisch-Fränkischen Wald, die Klassen 6b und 6c in Inzell bei Bad Reichenhall – bewährte Ziele für ein Unternehmen wie ein Schullandheim, denn sowohl der Rappenhof als auch Inzell waren schon für frühere Sechstklässler des Salvatorkollegs Ziel des Schullandheims mit vergleichbarem Ablauf und Programm (vgl. Jahresheft 24 und 25). Tagesberichte der Schüler und Bilder vom Aufenthalt auf dem Rappenhof befinden sich auf der Homepage der Schule, Bilder vom Schullandheim in Inzell hier im Jahresheft.



Studienfahrten Kursstufe

06.11. 12.11.2011

Die 162 Schülerinnen und Schüler des Doppeljahrgangs hatten 6 Ziele für die Studienfahrt in der Woche nach den Herbstferien zur Auswahl: Berlin, Madrid, Paris, Prag, Rom und Wien

High-Fives in Madrid

Die Studienfahrt nach Madrid begann mit 29 SchülerInnen und zwei Lehrern – Frau Stützle und Herr Notz – am Samstagmorgen um 6 Uhr am Memminger Bahnhof. Von dort aus ging es dann weiter nach München, wo Herr Notz genügend Zeit eingeplant hat, um sicher einzuchecken und in der Schleuse verbotene Dinge, wie z. B. Zippos, abzugeben. Der gut zweistündige Flug nach Madrid brachte schon erste „Urlaubsgefühle“ auf. Sicher gelandet, machten wir uns mit der „Metro“ auf den Weg zu unseren Hostels. Trotz mehrfacher Warnungen konnten Zwischenfälle durch Taschendiebe leider nicht verhindert werden. Nichtsdestotrotz kamen wir dann mit beiden Händen am Gepäck und mit misstrauischen Blicken bei den sehr zentral gelegenen Hostels an und wurden dann gleich entlassen, um erste Eindrücke von den

Lokalitäten zu sammeln. Die Hostels und deren Angestellte ließen in uns heimische Gefühle aufkommen, denn Geschirr spülen mussten wir nicht.

Anschließend trafen wir uns an der „Puerta de Sol“, wo wir gespannt einem kurzen Referat über das Wahrzeichen der Stadt „el oso y el madroño“ und dem „kilometro zero“ lauschen durften. Auch in den folgenden Tagen blieben uns spannende Museen und andere Sehenswürdigkeiten nicht erspart. Dort war es uns möglich echte Picasso-Bilder mit allen Sinnen zu erfahren.

Geschichtsträchtige Orte wie der „Palacio Real“ oder der spanische Kongress bereiteten wunderschöne Anblicke, gaben uns einen landeskundlichen Einblick und werden uns noch lange in guter Erinnerung bleiben. Auch die Altstadt von Toledo, die wir mit dem Zug erreichten, war beeindruckend und sehr interessant. Allerdings ist es nicht in Ordnung, dass dringende Bedürfnisse dann dazu benutzt werden, Reiseteilnehmer abzuhängen und die Gruppe zu verkleinern, ob gewollt oder ungewollt.

Über das festgelegte Programm hinaus war es uns möglich, Madrid und insbesondere sein Nachtleben auf eigene Faust zu erkunden und die Zeit dort zu genießen. Obwohl wir nie einen Sprachkurs belegt hatten, fiel es zu späterer Stunde immer leichter, flüssig Spanisch

zu reden. Positiv zu vermerken war außerdem, dass beinahe alle Spanier den Ausdruck und die korrekte Ausführung des „High-Fives“ in mehreren Variationen beherrschten; unter anderem Piloten, Sicherheitspersonal, McDonald’s-Mitarbeiter, Polizisten und Taxifahrer. Letzten Endes konnten wir einen sehr positiven Eindruck von der Stadt Madrid und der Mentalität der Einwohner bekommen.

Oliver Manz und Kleo Model



Paris

Trotz Novembergrau, das uns auch in Paris nicht ganz verschonte, verbrachten 29 Schüler und Schülerinnen mit ihren Begleitlern Herrn Heine und Frau Blattner eine sehr anregende, aber auch anstrengende Studienwoche in der vielgerühmten Lichterstadt, was in den folgenden Aperçus einiger Schülerinnen gut zum Ausdruck kommt.

Paris, c'est

- lange Zugfahrt, viele Koffer,
- stressige und überfüllte Metro,
- chambre mixed,
- künstlerisch,
- ein Weinberg mitten in der Stadt,
- eine Kirche aus Zuckerguss,
- strenge Sicherheitskontrollen,
- platte Füße,
- die farbenprächtige und goldene Kapelle des Königs,
- frische Luft nach der Metro,
- eine Insel mitten in der Stadt,
- Flanieren in der Oper,
- unsere liebe Dame,
- ein leuchtendes Kaufhaus,
- Cocktails,
- ein Haus aus Röhren,
- viel zu laufen,

- Paris von oben,
- der Triumphzug durch den Arc de Triomphe,
- gesehen und gesehen werden,
- teure Geschäfte auf den Champs-Élysées,
- schöne Gärten,
- meilenweites Museum,
- wenig Schlaf,
- Glaspysramiden,
- blinkender Turm aus Eisen,
- Menschenschlangen,
- gute Sicht über dem Dunst,
- chaotischer Verkehr,
- rote Ampel: was ist das?,
- renovierungsbedürftige Kuppel,
- viele Gräber,
- Kunst, Kunst, Kunst,
- herrliche Denkmalstätte für Napoleon,
- ab und zu auch mal Freizeit,
- spontane Umsteigaktion in Stuttgart
- VIELEN DANK!!!! (an unsere Begleitler Frau Blattner und Herrn Heine)

Eileen, Maren, Paulina und Annette

Prag – Wenn das Bier günstiger als Cola ist

Zu gewohnter Schulzeit ging es am Montag zusammen mit unseren Begleitlern Herrn Brade und Herrn Epting los in Richtung Prag. Vor uns lagen einige Stunden Busfahrt, die zu Beginn noch vom Klirren und Zischen einiger Bierflaschen begleitet wurden. Schnell wurde dem jedoch durch die aufmerksamen Begleiter, bis auf unfreiwillige Ausnahmen, ein Ende gesetzt. Vor allem bestimmte Schüler durften diese Erfahrung noch ein paar Mal im Laufe der nächsten Tage machen.

Noch am selben Abend stand ein gemeinsamer Restaurantbesuch auf dem Programm, was den Abend für alle ruhig ausklingen lassen sollte. Wieder im Hotel zurückgekehrt, musste jedoch die Erfahrung gemacht werden, dass man hier tatsächlich auf sein Hab und Gut aufpassen muss, um Diebstahl zu umgehen. Also hieß es immer: Taschen bei sich behalten und bloß kein Geld aufheben, die Tricks sind vielfältiger als gedacht. Auch die Kälte konnte uns nicht davon abhalten, den 70m hohen Burgberg bis zum Hradschin zu erklimmen. Ausgehend von der beeindruckenden Burg machten wir uns auf die Spuren großer Dichter. Neben den zahlreichen Sehenswürdigkeiten

und den vielen Kilometern zu Fuß – sowohl bei Tag als auch bei Nacht – blieb uns noch immer genug Zeit auch das Nachtleben Prags auf unterschiedlichste Art und Weise zu erkunden. Fast immer kamen alle heil an und der Tag konnte wieder neu starten mit der Suche nach dem günstigsten Lokal.

Einer der Höhepunkte war der Besuch bei der Deutschen Botschaft. Diese liegt quasi zu Füßen des Hradschins. Empfangen wurden wir vom Leiter der Rechts- und Konsularabteilung. Dieser vermittelte uns an eine nette Praktikantin, welche sich uns für eine ausführliche Führung zur Verfügung stellte. Besonders beeindruckend war hier das Denkmal an den Herbst 1989, ein Trabi mit Füßen. Anschließend sahen wir uns einige Szenen aus dem besagten Herbst an, in dem die Botschaft mit mehr als 4.000 Menschen überfüllt war. Dies waren teilweise sehr emotionale Bilder, die sogar unsere ermüdeten Mitglieder ergriffen.

Als dann die Heimreise nach einigen interessanten, aufschlussreichen und auch lustigen Tagen angetreten werden konnte, erschien der Aufstieg zur Karlsburg wie die letzte zu bewältigende Aufgabe, die – nun geübt – alle gut meisterten.

Letzte Station: Brauereibesichtigung. Eins der wohl am meisten begehrten Ausflugsziele der Fahrt. Doch der Wind wurde uns bald aus den Segeln genommen: Eine Gratisverköstigung gab es auf Grund der „Minderjährigen“ unter uns nicht. Dafür verlief der abschließende Gaststättenbesuch umso ausgelassener und fand sein Finale in einem „Duell der Volkslieder“. Von links nach rechts durch den großen Raum der Gaststätte. Auf der Weiterreise wurde es immer ruhiger im Bus, bis ein beherztes „So meine Lieben“ alle aus ihren Träumen riss und man sich im bekannten – ebenfalls kalten – Bad Wurzach wiederfand.

Mathias Fischer und Margaux Kuwilsky



3000 Jahre römische Geschichte in 5 Tagen oder von den Etruskern bis Lazio Rom. Das Erste, was uns Landkindern aus Bad Wurzach und Umgebung bei unserer Ankunft in Rom auffiel, war die engagierte Fahrweise der einheimischen Verkehrsteilnehmer. Sofort war uns allen klar, dass Verkehrsregeln in Italien als höfliche Vorschläge und nicht als einzuhaltende Vorschriften interpretiert werden. Dementsprechend gibt es in ganz Rom wohl auch nur eine Handvoll unbeschädigter Autos und Roller. Doch trotz dieses Verkehrschaos gelang es Herrn Maier die ganze Gruppe unfallfrei durch die Stadt zu führen und fast jedes Ziel ohne Umwege anzusteuern. (Manchmal ändert sich auch in einer so alten Stadt wie Rom die Verkehrsführung.) Rückendeckung erhielten wir bei unseren Wanderungen von Frau Zwilling, der es als „Schlusslicht“ oblag, dafür zu sorgen, dass die Gruppe beisammen blieb und niemand abgehängt wurde. Es gelang ihr tatsächlich, dass keiner der Schüler verloren ging. Doch war sie so in ihre Aufgabe vertieft, dass sie vergaß, auch selbst den Anschluss zur Gruppe zu wahren. Aber nur kurze Zeit später konnten wir unsere Lehrerin am Fuße der Trajanssäule wieder in unserer Gruppe begrüßen. Noch gefährlicher wurde es, wenn wir außerhalb des

Programms ohne unsere schützenden Lehrkräfte durch die Stadt liefen und dann noch vorhatten, die Straße zu überqueren. Denn Zebrastreifen haben in Rom nur die Funktion einer stadtverschönernden Maßnahme, so dass der unerfahrene Romreisende stundenlang am Straßenrand wartet, um über die Straße gelassen zu werden, da er ansonsten um sein Leben fürchtet. Um jedoch rechtzeitig vor dem Schließen der Pensionstore um 23:00 Uhr zurück im Quartier zu sein, warfen wir sehr schnell unser gesamtes Wissen über Verkehrsregeln über Bord und lebten seitdem nach dem Motto „Wer steht, verliert!“. Nun waren wir aber natürlich nicht nur nach Rom gekommen, um den dortigen Verkehr zu studieren, sondern um die römische Geschichte und Kultur kennen zu lernen. Einen ersten Eindruck von der kulturellen Vielfalt und den langen Fußmärschen, die in den folgenden Tagen auf uns zukommen sollten, erhielten wir bei einem ausgedehnten Spaziergang rund um unser Quartier, das in unmittelbarer Nähe zur Piazza Navona und somit im Herzen Roms lag. Am zweiten Tag stand bereits einer der vielen Höhepunkte unserer Reise auf dem Programm: Der Besuch des Petersdoms. Obwohl es gerade an diesem Nachmittag in Strömen regnete, war der Blick von der Kuppel auf Rom ein beeindruckendes und unvergessliches Erlebnis. Wieder auf

dem Petersplatz angekommen, wandten wir uns der „Ersten Adresse“ in der Via della Conciliazione zu, dem Mutterhaus der Salvatorianer. Dort wurden wir von Pater Michael freundlich empfangen, der uns unterhaltsam durch die Räumlichkeiten des Klosters führte. Gemeinsam ließen wir den Besuch bei den Salvatorianern mit einem Glas Wein ausklingen. Während unseres Besuchs hatte es sogar aufgehört zu regnen, so dass wir auf die Terrasse des Klosters hinaus konnten. Hiermit betreten wir einen wahrlich „kulturträchtigen“ Ort, denn von dieser Terrasse sendet das ZDF seine Vatikanübertragungen und auch uns bot sich ein wunderbarer Blick auf das nächtliche Rom und den beleuchteten Petersdom.

Die Wanderungen durch Rom führten uns zeitlich von den etruskischen Anfängen im ersten Jahrtausend v. Chr. bis in die Gegenwart. Da unsere Lehrer diese lange Zeitspanne selbstverständlich nicht alleine behandeln können, wurden sie in ihren Ausführungen von zahlreichen Schülerreferaten tatkräftig unterstützt. Diese spannten thematisch einen Bogen von den alten Römern, ihren Bauwerken und Alltagsbräuchen zum Beispiel anhand des Forum Romanum oder des Kolosseum bis hin zum italienischen Erstligafußballverein Lazio Rom und dem Verhältnis von Rom zum Zwergstaat Vatikan. Zu den



beeindruckendsten Programmpunkten unserer Studienfahrt zählen zweifellos der Besuch der Kapitولينischen Museen und der Galleria Borghese, in denen wir viele der aus dem Unterricht bekannten Skulpturen und Kunstwerken mit eigenen Augen bewundern konnten. Gerade bei den Skulpturen Berninis mussten wir uns immer wieder vor Augen halten, dass die Skulpturen nur aus einem einzigen Stück Marmor heraus entstanden sind, so lebensecht und zerbrechlich wirkten sie teilweise. Auch in vielen Kirchen, die wir besuchten, fanden sich Kunstwerke so bekannter Künstler wie Raffael oder Michelangelo. Überhaupt waren die Kirchenbesuche ein prägendes Element unserer Studienfahrt, da man zum Leidwesen einiger Mitschüler in der Stadt der 1000 Kirchen an jeder Ecke auf eine stößt.

Obwohl wir uns vorgenommen hatten, uns in Rom unauffällig zu verhalten, hatte unser Besuch doch eine schwerwiegende Auswirkung auf Rom, ja auf ganz Italien. Er führte nämlich dazu, dass der italienische Ministerpräsident von seinem Amt zurücktreten musste. Nach einer abwechslungs- und erlebnisreichen Woche fuhren wir dann mit vielen neuen Eindrücken zurück nach Hause. An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön im Namen der gesamten Gruppe an die Busfahrer, die eine sichere Hin- und Rückfahrt ermöglicht haben, Pater Michael für die herzliche Aufnahme im Mutterhaus der Salvatorianer und natürlich Frau Zwilling und Herrn Maier für die Organisation und Durchführung einer unvergesslichen Studienfahrt.

Markus Sellmayr



Wien – zwischen Sissi und Bermudadreieck

Zwar ahnten wir schon, worauf wir uns einließen, als wir mit den beiden ausgemachten K. und K.-Fans Frau Walsler und Frau Diem nach Wien fuhren. Aber am Ende waren wir doch alle verblüfft von der großen Begeisterung, die beide ausstrahlten und die auch weitgehend auf uns übersprang. Egal, ob bei der Besichtigung der diversen Grüfte, dem Besuch der Staatsoper oder im Schloss Schönbrunn konnten sie immer einen Schwank oder eine Kuriosität beisteuern und bildeten auf den Führungen immer einen Mittelpunkt des Gelächters. Denkwürdig auch der Besuch im naturhistorischen Museum, von dem vor allem Frau Walsers verzückter Ausruf: „Hach, Latimeria!“ im Gedächtnis geblieben sein dürfte. Aber der unbestrittene kulturelle Höhepunkt war natürlich die Führung durch das Sissi-Museum in der Hofburg. Frau Walsler und Frau Diem wirkten, als wären sie in ihrem natürlichen Umfeld als Hofdamen Ihrer Majestät Elisabeths und nahmen sich sogar vor,

die (mehr oder weniger eingeschüchterten) männlichen Studienfahrtteilnehmer zu Sissi-Fans zu bekehren. Und auch mit der zur Verfügung gestellten Freizeit waren die Frauen Professorinnen äußerst großzügig, sodass es auch möglich war, auf eigene Faust ausgiebig das Wiener Nachtleben zu erkunden. Etwa im Bermudadreieck, Wiens berühmten Kneipenviertel – jedoch ohne dass Verschwundene zu beklagen gewesen wären. Auch der Praterdome mit seiner Lasershow war beeindruckend.

Zurück bleiben viele schöne Bilder und Erinnerungen an eine Studienfahrt, die auch wegen der entspannten Haltung der begleitenden Lehrer so gelungen war:
 Frau Diem: „Weißt du, als Lehrer muss man einfach ein Menschenfreund sein.“
 Frau Walsler: „Eher ein Tierfreund.“

Ilijas Becker



Sport in Schule und Verein

Jahresbericht

Zum neuen Schuljahr durften wir eine junge Kollegin in unserer Fachschaft willkommen heißen. Frau Birke Conrad hat ihr Referendariat in Isny absolviert und unterrichtet nun u.a. Sport w am Salvatorkolleg. Alles Gute für sie an unserer Schule und Freude an der pädagogischen Arbeit mit unseren Kindern.

Der Sportunterricht und die außerunterrichtlichen Angebote konnten wie gewohnt in akzeptabler Form und mit vielfältigen Inhalten das Schulleben bereichern.

Klettern, Basketball und Judo sind Sportarten, die nun schon seit langen Jahren zu unserem spezifischen Angebot gehören. Sie bieten Möglichkeiten des Sporttreibens, die sich vom städtischen Angebot abheben und dieses ergänzen.

Die Renovierungsarbeiten an unserer Schule sind inzwischen weit vorangeschritten. Die Sanierung unserer Turnhalle bildet die letzte Phase dieses Projektes. Sie ist für übernächstes Jahr geplant. Die Rahmenbedingungen für den Sportunterricht werden durch die baulichen Maßnahmen (Hallenboden,

sanitäre Anlagen, Belüftungs- und Heizungssystem) und durch eine modernere Ausstattung deutlich verbessert.

Martin Redelstein

Sportangebote im Schuljahr 2011/12

Die Schule und die DJK Schwarz-Gelb Salvatorkolleg – der Sportverein der Schule – machen im Schuljahr 2011/12 unseren SchülerInnen aber auch SchülerInnen anderer Schulen folgende außerunterrichtliche Sportangebote:

Basketball:

Unterstufe/Mittelstufe: Montag, 18.00 - 19.30 Uhr; Jan Szymnau
 Dienstag, 16.45 - 18.00 Uhr; Tillmann Triebel
 Oberstufe/Herren Donnerstag, 19.00 - 20.00 Uhr; Christian Harscher
 Samstag, 15.00 - 18.00 Uhr; Christian Triebel

Judo:

Anfänger: Mittwoch, 16.45 - 18.00 Uhr; Herr Gütler
 Fortgeschrittene 1: Mittwoch, 18.00 - 19.00 Uhr; Herr Gütler
 Fortgeschrittene 2: Mittwoch, 19.00 - 20.00 Uhr; Herr Gütler

Fußball:

Lehrer, Oberstufenschüler u. Ehemalige: Montag, 19.30 - 21.00 Uhr; Herr B. Maier

Allg. Sport:

Lehrer/innen u. Eltern: Dienstag, 19.30 - 21.00 Uhr; Herr Schall

Trampolin-AG

Das Training der TSG-Trampolingruppen findet zu folgenden Zeiten statt:
 Dienstag (18.15 - 20.15 Uhr): Wettkampfkinder und „Trampolintalente“
 Donnerstag (16.45 - 18.30 Uhr): Jugendliche ab Klasse 5
 Neuaufnahmen sind allerdings nur im begrenzten Umfang möglich.
 Anfragen richten Sie bitte an Carolin Miller.

Leichtathletik-AG

Dienstag, 18.00 - 19.30 Uhr, ab Klasse 10
 Leitung: Rebecca und Teresa Brauchle

Kletter-AG

Freitag, 13.00 - 14.30 Uhr, für Anfänger und Fortgeschrittene ab Kl. 7
 Leitung: Herr Winfried Kramer

Volleyball-AG

Freitag, 14.30 - 16.00 Uhr ab Klasse 10
 Leitung: Lisa Hörberger

Jahreshauptversammlung der DJK Schwarz-Gelb Salvatorkolleg eV am 12. Mai 2011

Neben der Entlastung des Vorstands stand die Situation des Vereins auf der Tagesordnung. Aus dem Bericht des Vorsitzende Hermann Schall konnte entnommen werden, dass der Verein im zweiten Jahr nach der Neugründung ca. 100 Mitglieder zählt und mit Basketball, Fußball, Judo, Lehrersport vier konstante Abteilungen unterhält; gegebenenfalls kommen Hand- und Volleyball dazu, die im Moment aber als Arbeitsgemeinschaft der Schule fungieren.

Vom Diözesanrat in Bernau am 26. März 2011 berichtete Herr Schall, dass die DJK insgesamt hauptsächlich zwei Sorgen beschäftigen, nämlich Nachwuchssorgen und Finanzsorgen. Die Mitgliederzahl in Bad Wurzach bezeichnete er aber als zufriedenstellend.

Die Abteilungsleiter schilderten die Situation und Aktivitäten der jeweiligen Abteilungen. Für Basketball Christian Harscher, Jan Szymnau und Christian Triebel.

Berthold Güttler, der Leiter der Judo-Abteilung, informierte genauer über den Aufbau, die Teilnehmer und Aktivitäten: Seit 4 Jahren können Kinder und Jugendliche unter dem

Namen Nippon - Sports in Bad Waldsee und Bad Wurzach Judo lernen. In Bad Wurzach läuft dies im Rahmen der DJK mit 41 Teilnehmern. Diese nehmen an Gürtelprüfungen und auch erfolgreich an Wettkämpfen teil, z. B.:

- 4. Dezember 2010 – Nikolausturnier in Friesenhofen
- 18. Dezember 2010 – Adventsturnier in Bad Waldsee
- 22. Januar 2011 – Südwürttembergische Einzelmeisterschaft in Backnang
- 03. Februar 2011 – Kreisfinale „Jugend trainiert für Olympia“ in Ravensburg
- 06. Februar 2011 – Bezirksmeisterschaften U12 in Biberach
- 13. Februar 2011 – Südwürttembergische Meisterschaften in Göppingen

Bernhard Maier berichtete kurz über die ziemlich konstante Mitgliederzahl der Fußball – Abteilung und dass diese nicht mit einer Mannschaft an einer Runde teilnimmt, sondern schon seit mehr als 20 Jahren den Sport als Freizeitsport für Schüler, Lehrer, Eltern und Ehemalige anbietet.

Bernhard Maier

Basketball

Die Abteilung Basketball besteht zur Zeit aus drei Mannschaften. Die U16 Mannschaft trainiert dienstags von 16.45 Uhr bis 18.00 Uhr, die U20 Mannschaft trainiert montags von 18.00 Uhr bis 19.30 Uhr und die Herrenmannschaft trainiert donnerstags von 18.00 Uhr bis 20.15 Uhr und samstags von 15.00 Uhr bis 17.15 Uhr.

Die U16 Mannschaft wird von Johannes Grupp und Tillmann Triebel geleitet. Sie besteht aus acht Teilnehmern und nimmt nicht am aktiven Spielbetrieb teil.

Die U20 Mannschaft ist diese Saison die einzige Mannschaft der Abteilung Basketball, die am aktiven Spielbetrieb teilnimmt. Geleitet wird sie von Jan Szymnau. Momentan besteht sie aus ca. 13 Spielern. In der Bezirksliga Süd steht die Mannschaft im Moment auf dem zweiten Platz hinter BC Überlingen, das Ziel für diese Saison ist jedoch der Aufstieg. An dieser Stelle möchte ich alle, die Interesse haben, zu unseren Heimspielen in der Halle des Salvatorkollegs einladen.

Leider war es dieses Jahr nicht möglich, eine Herrenmannschaft zu melden, da ein Großteil der letztjährigen Spieler auf

Grund des Studiums oder aus beruflichen Gründen wegzogen. Allerdings hoffen wir, dass wir bereits nächste Saison wieder eine Mannschaft für den Spielbetrieb melden können.

Tillmann Triebel



Die U20 Mannschaft von links nach rechts:
hintere Reihe: Jan Szymnau (Trainer),
Johannes Grupp, Christoph Sigg, Raphael
Dostler, Tillmann Triebel, Benedikt Frech,
Claudius Kocher, Andreas Schönit
vordere Reihe: Robert Armsen, Moritz Bitter-
wolf, Christoph Flügge, Daniel Löhmann
Nicht auf dem Bild: Matthäus Bürkle, Jochen
Fähndrich, Gabriel Finken, Peter Heinrich



hintere Reihe v.l.: Milena Reschetzki,
Eva Hierlemann, Carolin Rickert, Lisa Cörlin
vordere Reihe v.l.: Chiara Valentin, Sabrina
Rösler, Vanessa Reutlinger, Franziska Kienle
liegend: Betreuer Peter Grupp

Mädchenfußball

Salvator-Cup (18./19. Juli 2011)

Wie bereits im vergangenen Jahr haben wir, das ist die Mädchenfußballmannschaft des Salvatorkollegs, bestehend aus 8 Mädchen der Stufen 9-11 und Betreuer Herr Grupp, wieder eine lange Reise auf uns genommen, um am Salvator-Cup teilnehmen und unseren Titel verteidigen zu können.

Der Salvator-Cup fand im Jahr 2010 zum ersten Mal statt, damals in Steinfeld am Hermann - Josef - Kolleg, einer Partnerschule des Salvatorkollegs. Dieses Jahr ging die Fahrt dann in das nicht allzu weit von Steinfeld entfernte Horrem (Großraum Köln), wo die Mädchen-Realschule Mater Salvatoris dieses Jahr Gastgeber war.

Wir stiegen also am Montagmorgen in den weißen Bus, den uns die Patres aus Bad Wurzach freundlicherweise zu Verfügung stellten, und fuhren 6 lange Stunden gen Norden. Als wir schließlich etwas ermüdet ankamen, hieß es für uns Zimmer beziehen. Als Nachtlager

diente für uns Mädchen der Meditationsraum der Schule. Von Ausruhen war aber zunächst keine Rede, denn nach einem Mittagessen in der Schulkantine packten wir unsere Sachen und fuhren mit der S-Bahn nach Köln, um die Stadt anzuschauen und sich natürlich in dem ein oder anderen Geschäft herumzutreiben. Zum Abendessen gingen wir abschließend noch in eine typische Kölschkneipe, bevor wir zurück in die Schule fuhren, um uns für den nächsten Tag und das anstehende Turnier auszuruhen.

Am nächsten Morgen dann, um 9 Uhr, begann das Turnier um den Salvator-Cup, wobei vier Mannschaften um den Pokal spielten, das Hermann-Josef-Kolleg aus Steinfeld, die Realschule Mater Salvatoris, das Gymnasium Kerpen und natürlich wir, das Salvatorkolleg Bad Wurzach. Insgesamt verlief das Turnier sehr fair und für uns mit einem erfreulichen Ergebnis. Denn nach einem 2:0-Sieg gegen

die Mädchenrealschule, einem 1:0 gegen das Gymnasium Kerpen und einem 6:0 über das HJK Steinfeld gingen wir, wie bereits im vergangenen Jahr, als Sieger vom Platz. Nach einer Stärkung in der Schule ging es dann auch schon wieder auf die Heimreise, bis wir Bad Wurzach dann gegen Abend im strömenden Regen erreichten. Es war unser letztes Turnier mit dieser Mannschaft, weil der Großteil der Spielerinnen in diesem Jahr Abitur macht. Doch wir hoffen, dass die Mädchenfußballmannschaft am Salvatorkolleg auch in den nächsten Jahren bestehen bleibt und an die Erfolge anknüpfen kann.

Carolin Rickert

„Sprint“, Gipsrelief





1966 wurde er als Koch in unser internationales Ausbildungshaus nach Passau/Klosterberg berufen. Seine Kochkünste sind vielen Salvatorianern noch in bester Erinnerung.

Im Jahr 1991 war es ihm gegönnt, einen Wechsel seiner Tätigkeit vorzunehmen. Er kam in unsere Pfarrei Salvator nach Stuttgart-Giebel, um komplett den Haushalt zu versehen. Durch eine Neuausrichtung der Pfarrei Stuttgart-Giebel bot sich für Br. Konrad im Jahr 2000 eine Umsiedlung in das Salvatorkolleg Bad Wurzach an. Hier fungierte er noch als freundlicher Pförtner. Es war Br. Konrad bis zum Schluss wichtig, der Gemeinschaft in dieser Aufgabe zu dienen. Am 7. Januar 2011 starb Br. Konrad Egginger im Alter von 88 Jahren und wurde auf dem Friedhof am Gottesberg beigesetzt. R.i.P.

Aus der Hausgemeinschaft

**In memoriam:
Bruder Konrad Egginger**

Br. Konrad wurde 1922 in Malching/Niederbayern geboren. Nach Abschluss der Schulbildung absolvierte er eine Lehre als Koch. Kurz darauf wurde er zu Beginn des zweiten Weltkrieges zum Arbeitsdienst einberufen und nach einem Jahr zur Wehrmacht eingezogen. Er war Soldat in Russland und Finnland, zuletzt in Frankreich, wo er in harter Gefangenschaft war. Schon früh spürte er die Berufung zum Ordensleben und trat in Passau/Klosterberg in die Gemeinschaft der Salvatorianer ein. Am 1. Mai 1950 legte er seine Profess ab. Er erlernte zusätzlich das Schneiderhandwerk und konnte in diesem Beruf die Meisterprüfung ablegen. Im Salvatorkolleg Bad Wurzach übte er von April 1961 bis Oktober 1966 diesen Beruf aus.

aufrechtzuerhalten. So konnte er einige Vorträge über die Tätigkeit der Salvatorianer auf den Philippinen anhand von Bildern halten. So z. B. in Maria Steinbach am Abend vor dem Priester-Jubiläum von P. Leonhard Bertschold.

Voller Freude zeigte er seine ersten Früchte in Deutschland, die während seiner Tätigkeit Salvatorianerpatres wurden: P. Wilson, der erste Salvatorianer aus den Philippinen, und P. Prabu, der erste aus Sri Lanka. P. Hubert unterbrach seinen Heimaturlaub, um mit diesen in Rom bei einem salvatorianischen Fortbildungskurs teilzunehmen. Ende August 2011 trat er zuversichtlich seine Rückreise an.

P. Leonhard Bertschold



P. Hubert Kranz kam Anfang Juni 2011 in Heimaturlaub und konnte dadurch den runden Geburtstag seiner Mutter mitfeiern. Heimaturlaub bedeutet für ihn auch Kontakte pflegen und Kontakte knüpfen, um die Verbindung zwischen Heimat und Mission



Monate in heimischer Umgebung. Die Deutsche Provinz gab ihn jetzt für weitere drei Jahre für diese Missionsarbeit frei, weil er diese neue Aufgabe als schöne Herausforderung wertet und der dortige Regionalobere für seinen Einsatz dankbar ist.

Kommunität

Deutsche Provinz der Salvatorianer

**Pater Günther Mayer
und P. Hubert Kranz
in Heimaturlaub**

Vor drei Jahren wagte es P. Günther, der Bitte des Generaloberen P. Andreas Urbanski zu entsprechen und als „Salvatorianer-Opa“ in einem Ausbildungshaus für angehende Salvatorianer auf den Philippinen mit zu leben. Das Klima in Amadeo ist annehmbar und so hatte er keine gesundheitlichen Probleme. Mit P. Hubert Kranz und noch weiteren vier Salvatorianerpatres lebt er mit fast 40 Kandidaten, die aus verschiedenen Ländern Ostasiens stammen: Vietnamesen, Philippiner, Festlandchinesen und seit neuestem Indonesier. In den vergangenen Jahren machten auch junge Salvatorianer aus Sri Lanka ihr Studium auf den Philippinen.

P. Günther fühlt sich in seiner Aufgabe unter den jungen Leuten wohl und hat einen guten Draht zu ihnen. Sein Spezialgebiet ist die Einführung in die Liturgie. Nebenbei erteilt er auch Unterricht in Italienisch, das ihm durch seinen langjährigen Romaufenthalt vertraut ist. Seinen Heimaturlaub nach drei Jahren trat er im Mai 2011 an und genoss die zwei



P. Gerwich Branz



P. Nikolaus Wucher



P. Leonhard (Mitte) feiert sein Jubiläum in Maria Steinbach

Priesterjubiläen von Salvatorianern

Jubiläen häufen sich in unserer Provinz, da es mehr ältere als jüngere Mitbrüder gibt. Es ist verständlich: den Dank an Gott gebührend mit Angehörigen und Freunden zu feiern, mit denen im Laufe der Jahre die Beziehungen gewachsen sind. Hier seien nur die Salvatorianerjubilare des Jahres 2011 aufgelistet, die unsere Wurzacher Schulausbildung genossen haben:

Auf 60 Jahre Priestersein konnte **P. Gerwich Branz** schauen, der nach einem arbeitsreichen Leben seit 1999 seinen Lebensabend im Salvator Kolleg Bad Wurzach verbringt. Am 9. Juli 2011 wurden sein Jubiläum und das von P. Ulrich Kloos (50 Jahre) in der Schlosskapelle gefeiert.

Im Frühjahr 1961 wurden folgende Mitbrüder zum Priester geweiht, die 1955 in Bad Wurzach das Abitur machten: **P. Leopold Jahn, P. Bernardin Hampel, P. Hubertus Görgens** –

sie gehörten zur Norddt Provinz – **P. Benedikt Laib** (lebt in Meran) und **P. Rupert Herberg** (lebt in München).

Im Sommer 2011 feierten weitere Mitbrüder aus diesem Kurs ihr goldenes Priester-Jubiläum: **P. Anselm Ehmele** in der Pfarrei Rück-Schippach/Spessart, in der er immer noch aktiv als Seelsorger tätig ist.

P. Nikolaus Wucher beging sein Jubiläum in seiner Heimat Eisenharz bei Isny. P. Nikolaus ist in Bad Wurzach kein Unbekannter: Er absolvierte in München ein Zweitstudium für das Lehramt und wurde dann als Deutsch- und Geschichtslehrer und zeitweise zusätzlich als Präfekt im Salvator Kolleg eingesetzt, bis zur Wahl zum Provinzial (1981). Im Jahr 2005 führte ihn sein Weg wieder ins Salvator Kolleg – diesmal als Superior des Hauses. Im letzten Jahr (2010) wurde er von seinem Amt als

Superior abgelöst. Er lebt jetzt als Senior auf dem Gottesberg und freut sich, dass er noch in der Seelsorge mithelfen kann.

Drei Mitbrüder feierten im Sommer ihr 40-jähriges Priesterjubiläum:

P. Matthias Hierlinger, Blindenseelsorger in der Diözese Rottenburg-Stuttgart, feierte in seiner Heimat Riedlingen,

P. Walter Winopal, Superior im Salvator Kolleg Lochau-Hörbranz, lud seine Angehörigen und Bekannten an seinen Wirkungsort im Vorarlberg ein.

P. Leonhard Bერთold, Provinzial in München, feierte im festlichen Rahmen seiner Heimatkirche Maria Steinbach; Festprediger war P. Hubert Veeseer.

P. Martin Strohm zum 100. Geburtstag

Anfang des Jahres war der 100. Geburtstag von P. Martin Strohm, der viele Jahre seines Lebens als gewissenhafter Lehrer im Salvator Kolleg Bad Wurzach seinen Dienst tat.

Ulrich – so sein Taufname – wurde am 5. Januar 1911 als viertes Kind unter zehn Geschwistern einer Bauernfamilie in Neufra bei Riedlingen geboren. Nach der Volksschule besuchte er zuerst das Gymnasium in Ehingen und von 1923 bis 1929 das Ordensgymnasium der Salvatorianer in Lochau am Bodensee. Nach seinem Abitur 1929 trat er in die Gesellschaft des Göttlichen Heilandes (Salvatorianer) ein und erhielt den Ordensnamen Martin. 1930 legte er in Passau die erste Profess ab. Die scholastische Philosophie studierte er an der ordenseigenen Hochschule in Heizen-dorf (Schlesien), zum Theologiestudium wurde er 1933 an die Gregoriana nach Rom geschickt, weil er sehr talentiert war. Dort

schloss er sein Studium mit dem Lizenziat ab und wurde am 18. Juli 1937 in Rom zum Priester geweiht.

Sein fünf Jahre jüngerer Bruder wurde ebenfalls Salvatorianer und erhielt den Ordensnamen Frater Otto. Er sollte in Spanien eine Niederlassung der Salvatorianer vorbereiten, wurde aber zum Militärdienst eingezogen und starb 1942 als deutscher Soldat in Nordafrika.

P. Martin war von den Ordensoberen als Lehrer vorgesehen. So begann er gleich nach der Primiz 1937 sein Zweitstudium mit den Fächern Geschichte, Deutsch und Englisch an der Universität Würzburg. Schon nach drei Jahren legte er sein Staatsexamen in diesen Fächern und die Prüfung in Pädagogik mit Erfolg ab. Danach (1940) wurde er sofort als

Soldat zum Sanitätsdienst einberufen. Nach Krieg und kurzer Gefangenschaft zählte er neben P. Reinfried Schneider und P. Eginio Manall zu den ersten, die ins Salvator Kolleg Bad Wurzach kamen und die Internatsschule neu aufbauten. Da er vielseitig begabt war, konnte der jeweilige Schulleiter ihn in den verschiedensten Fächern einsetzen. Von 1945 bis 1977 war er also mit vollem Deputat im Schuldienst im Salvator Kolleg Bad Wurzach tätig, schwerpunktmäßig in Englisch, Französisch, Latein und Griechisch, aber ebenso Mathematik. Es war ihm kein Dienst an den jungen Leuten zu viel. Gerne bot er sich an, zusätzlich zu seinen 23-24 Wochenstunden noch Vertretungsstunden zu übernehmen. Viele Schüler empfanden ihn als Lehrer kompetent, aber im Auftreten war er eher schüchtern. Oft genug nützten wir seine Gutmütigkeit aus.



P. Martin war als Lehrer die Gutmütigkeit in Person; wenn er einem Schüler eine schlechte Note geben musste, war das für ihn selbst oft schlimmer als für den betroffenen Buben. P. Martin war neben seinem vollen Lehrauftrag an der Schule gerne bereit, am Wochenende als Priester und Seelsorger auf der Kanzel und im Beichtstuhl zu wirken. Es ist erstaunlich, welches Arbeitspensum er von sich abverlangte. Das war nur möglich, weil P. Martin ein sehr asketischer Mensch war und sich tagtäglich auch die Kraft ‚von oben‘ holte und seine salvatorianische Berufung darin sah, die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes allen erfahrbar zu machen. Einen Aspekt aus dem Leben von P. Martin will ich noch herausheben, den wir als Schüler gar nicht ahnen konnten, weil diese Thematik nicht in seinen Lehrbetrieb gehörte: mit großer Leidenschaft widmete sich P. Martin ein Leben lang der theologischen Forschung, verstärkt nach seiner Pensionierung als Lehrer. Was ihn ein Leben lang umtrieb und beschäftigte, war die Frage nach Gut und Böse, die Lehre über Gnade und Erbsünde und die Lehre vom Dreifaltigen Gott. 1947 nahm P. Martin mit dem neugewählten Generalsuperior Franz Emmenegger Kontakt auf, um ihm seine theologischen Erkenntnisse darzulegen und auf die Widersprüche innerhalb der katholischen Kirche hinzuweisen, die

ihn seit 1936 beschäftigten. Er studierte die „Kirchenväter“ und kannte die frühen Konzilsbeschlüsse, die sich mit diesen theologischen Fragen eingehend auseinandersetzten. P. Martin, der ein treuer Diener der Kirche war, hatte den Mut, in diesem Punkt auch Position gegen die traditionellen Lehren der Kirche einzunehmen. Aus einem Brief von seinem Phil.-Professor P. Gottfried Görmiller geht hervor, dass P. Martin diese alte Streitfrage zwischen Thomismus und Molinismus an den Hl. Stuhl herantragen wolle. Der Hl. Vater soll entscheiden. Von Seiten des Ordens hat man ihm von diesem Vorhaben abgeraten. Aber sein Anliegen ließ er nicht fallen. Es existieren im Wurzacher Hausarchiv viele Leitorden, die mit seiner Korrespondenz mit allen namhaften Theologen seiner Zeit gefüllt sind, denen er seine Überlegungen und Ansichten vortrug, manchmal aufdrängte und sie um ihre Zustimmung seiner Sichtweise bat. Ein Mitbruder veranschaulichte in einem privaten Nachruf P. Martins Position mit folgendem Vergleich: „Wie ein Torero schwang er mit

immer wieder neuen Figuren dieselbe Manteleta, jedoch kein Kampfstier ließ sich herausfordern. Von all den hohen Philosophen und Theologen biss keiner an, schlug keiner zurück, es blieb totenstill in der Arena. Unbegreiflich blieb ihm, dass seine Kunst kein Gefallen finden sollte.“ Ich erinnere mich an ein Provinztreffen anfangs der 90-iger Jahre in München, auf dem Professor Dr. Dr. Eugen Biser referierte. P. Martin meldete sich bald nach Ende des Vortrags zu Wort und schwenkte vom Tagesthema sehr schnell auf sein theologisches Spezialgebiet. Das verdeutlicht, wie ihn diese theologischen Fragen umgetrieben haben und wie er an der Gleichgültigkeit oder Ignoranz der Angesprochenen ein Leben lang gelitten hat. Wir dürfen sicher annehmen, dass er nach seinem sehr raschen Tod am 10. Oktober 1994 vom Glauben ins Schauen der göttlichen Wirklichkeit eingehen durfte.

P. Leonhard Berchtold

Pater Bonaventura Lüthen

In Treue zur Vision P. Jordans

Vor 100 Jahren starb am 10. Dezember 1911 im Mutterhaus der Salvatorianer in Rom P. Bonaventura Lüthen, erst 65 Jahre alt. Er war der längste und engste Vertraute des Gründers der Salvatorianer, P. Franziskus Maria vom Kreuze Jordan. Er verstand Jordan in seinen großen Anliegen und Visionen und half ihm, sie in die Realität umzusetzen. Lüthen ließ sich von Jordan in seiner Vision der Universalität geradezu anstecken und war oft Mittler zwischen dem Gründer und einzelnen Mitbrüdern. Als die beiden sich in Donauwörth 1881 zum ersten Mal begegneten, sprang bei Lüthen der Funke über, weil in ihm dieser Seeleneifer schon längst entzündet war. Bernhard, so sein Taufname, wurde am 5. Mai 1846 als Sohn von Heinrich und Theresia Lüthen in Paderborn geboren. Seine Familie war sehr religiös, betete täglich gemeinsam und besuchte jeden Tag die Messe. Lüthens Berufswunsch war schon früh klar: er wollte wie sein älterer Bruder Priester werden. In der Schule tat er sich leicht, er war auch an allem sehr interessiert. Durch Nachhilfeunterrichtsstunden trug er in der Familie für den Unterhalt bei. Nach dem Abitur schrieb er sich in das erzbischöfliche Seminar ein, wohnte

aber trotzdem bei seinen Eltern. Es war eine schwierige Zeit, denn für die katholische Kirche war es eine Zeit großer Anfechtungen, da der Kulturkampf vor allem das Ziel verfolgte, die Kultur und den Einfluss der Katholiken völlig zu zerschlagen. Mit zäher Beharrlichkeit konnte Lüthen das Studium abschließen und wurde am 15. Mai 1872 in der Basilika von Paderborn zum Priester geweiht. Nach seiner Priesterweihe wies Lüthens Bischof ihm eine Stelle als Privatkaplan im Haus des Barons von Brenken in Wewer zu, da seine angeschlagene Gesundheit und die Einschränkungen durch den Kulturkampf den Dienst in einer Pfarrei unmöglich machten. Seine Aufgabe war die Seelsorge im Schloss und Unterricht für die Kinder des Barons. Nach einiger Zeit begann er, seine pastoralen Dienste auszuweiten, indem er einen Verein für christliche Mütter gründete und eine Zeitschrift mit dem Titel „Monika“ herausbrachte. Einer der Lehrer, die ihn damals kannten, äußerte folgende Erinnerungen an Lüthen als junger Priester: „Er lebte nach hohen Idealen. ‚Wir müssen Heilige werden‘, sagte er zu mir. Mit ungewöhnlicher Energie rang er darum, seine Ideale zu verwirklichen, sich in seiner hohen Berufung zu vervollkommen. Auf die heilige Messfeier bereitete er sich immer durch lange Meditation vor, gewöhnlich in der Kirche. Nach der Messe

verbrachte er eine gute halbe Stunde mit Dank und Meditation. Zur Erholung machte er täglich Spaziergänge, bei denen er sich mit dem Gebet und mit dem Entwurf literarischer Arbeiten beschäftigte. Oft nutzte er diese Zeit, um die Kranken und Armen zu besuchen ... nicht einer blieb ohne Hilfe oder ohne ein freundliches Wort der Ermutigung oder des geistlichen Zuspruchs.“ (Pater Winfried Herbst) Nach fünfjährigem Dienst wechselte er 1877 nach Donauwörth in Bayern, um für Ludwig Auer zu arbeiten, einem Laien, der in einem ehemaligen Benediktinerkloster ein Bildungsinstitut mit angeschlossener Druckerei leitete, das unter dem Namen „Cassianum“ bekannt ist. Auer druckte verschiedene religiöse Schriften und Lüthen war für sein Apostolat eine wertvolle Hilfe. Auer übertrug Lüthen die Herausgabe seiner Priesterzeitschrift „Ambrosius“ und beauftragte ihn, auch für andere Zeitschriften Artikel zu schreiben und zu verlegen. Mit großem Elan setzte er sich für die neue Aufgabe ein und verfasste etliche praktische Glaubensartikel. Er förderte die Teilnahme an der Eucharistie, die Meditation und die Buße als Mittel der Heiligung. Während der Zeit, in der er im Cassianum wirkte, entwickelte er die Idee, dass eine erneuerte Priesterschaft, die in brüderlicher Gemeinschaft zusammenleben würde, eine wesentliche Rolle in der geistlichen Erneuerung der

Kirche spielen werde. Als er daher 1881 dem Freiburger Diözesanpriester Johann Baptist Jordan begegnete, der selbst eine Bewegung von Priestern, Ordensleuten und Laien gründen wollte, um allen Menschen die Liebe des göttlichen Heilandes bekannt zu machen, war er bereit, etwas zu beginnen, das sich durch seine langjährige Erfahrung segensreich auswirken konnte. Sein großer Bekanntheitsgrad bei den Priestern und engagierten Laien trug viel dazu bei, dass die neu gegründete „Apostolische Lehrgesellschaft“, wie sie damals hieß, in Deutschland bald weitere Verbreitung fand. Die ursprünglich geplante enge Zusammenarbeit der neuen Gesellschaft mit seinem früheren Direktor Ludwig Auer in Donauwörth zerschlug sich. Nach der offiziellen Gründung der Gesellschaft am 8. Dezember 1881 in Rom, die noch nicht den Charakter einer Ordensgemeinschaft hatte, kehrte Lüthen nach Deutschland zurück, um die Ausbreitung der Gesellschaft in der Heimat weiter zu fördern und den „Missionär“ zu redigieren. Im Jahr 1882 bat Jordan seinen Mitarbeiter nach Rom zu kommen, um vom Zentrum der katholischen Kirche das Werk auszubreiten. Bernhard Lüthen stimmte der neuen Linie Jordans zu, die Gesellschaft in eine Ordensgemeinschaft umzuformen, und nahm den Ordensnamen Bonaventura an. Er wurde für die angehenden Ordensmitglieder

als Novizenmeister ihr geistlicher Leiter. Er half den angehenden Salvatorianern Jordans Spiritualität zu eröffnen, weil er ihn selbst geschätzt hat: *„Habe immer die größte Ehrfurcht, innerlich wie äusserlich, gegenüber unserem Ehrwürdigen Vater!“* Es würde zu weit führen, seine Kontakte aufzuzählen, die er in Deutschland unterhielt, um den Weg für Frauen in die Gemeinschaft zu ebneten. Er ebnete auch die Kontakte mit Theresia von Wüllenweber, mit der P. Jordan 1888 die Salvatorianerinnen in Tivoli nahe Rom gründete. P. Jordan beauftragte ihn, als Spiritual für die geistliche Entwicklung dieser jungen Gründung zu sorgen. An die Mitgründerin, die jetzt selige Maria von den Aposteln von Wüllenweber, schreibt er in seinem letzten Jahr: *„Wir sind doch dem Ehrwürdigen Stifter beide so nahe, Sie seine erstgeborene, geistliche Tochter und ich sein ältester Sohn, und haben sowohl zusammen wie auch getrennt ihm immer treu gedient. Möge die Gnade Gottes auch ferner uns beistehen, dass wir mit allen Kräften seiner hl. Sache treu bleiben und ein paar rechte Musterkinder werden.“* Auch seine zahlreichen Aufgaben im Mutterhaus setzte Lüthen fort. Er wirkte in verschiedenen Bereichen als Erzieher und wurde von den Novizen und Studenten als Vorbild für das geweihte Leben betrachtet. Er war bekannt für seine Weisheit, seine Sanftmut und seine

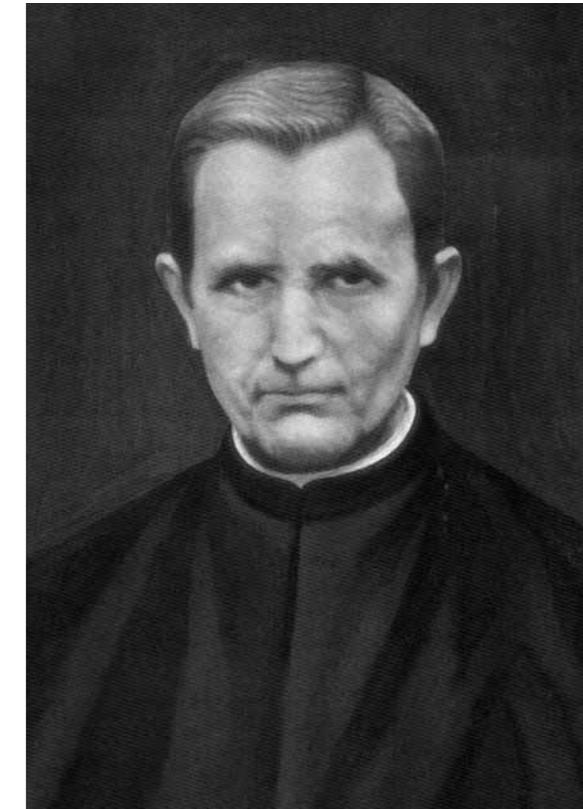
Freundlichkeit im Umgang mit den Studenten, die er alle persönlich kennen lernte. Außerdem diente er als Generalkonsultor und Sekretär und führte eine umfangreiche Korrespondenz mit allen Häusern der Gesellschaft. *„Mein Apostolat besteht vor allem aus dem Schreiben von Briefen – was so schwierig ist, weil man nicht sieht, was die eigenen Worte bewirken. Wenn man miteinander spricht, kann man sehen, was beim anderen vor sich geht, und das, was man sagt, entsprechend modifizieren. Deshalb ist vorher und nachher viel Nachdenken und Gebet nötig.“* Lüthen hielt auch die Verbindung zwischen Jordan und dem Mutterhaus aufrecht, wenn der Gründer auf Reisen war. Er informierte ihn ausgiebig über alle Entwicklungen und legte ihm alle schwierigen Entscheidungen zur Beurteilung vor. Als 1902 das erste Generalkapitel stattfand, wurde P. Jordan zum Generalsuperior der Salvatorianer und P. Bonaventura als sein erster Vertreter gewählt. So war es möglich, dass Lüthen den Gründer mit Tat und Rat weiterhin zur Seite stehen konnte. Er litt mit Jordan, wenn der Orden Rückschläge erlitt. Besonders bitter war für ihn 1905 die deutsche Pressekampagne gegen den Orden, die von einem enttäuschten Salvatorianer entfacht worden war. Lüthen stellte sich hinter P. Jordan und seine Ziele: *„Wie die meisten*

von Ihnen wissen, wird unsere Gesellschaft, und besonders unser ehrwürdiger Gründer, durch abscheuliche Artikel in gewissen Zeitschriften angegriffen, die Wahrheitsverdrehungen mit Übertreibungen und sogar unverschämten Verleumdungen verbinden ... In dieser Bedrängnis wollen wir ausharren und unseren Blick in die richtige Richtung lenken, den Weg der Einheit mit der Autorität.“ Seine letzten Jahre war es stiller um ihn geworden. 1908 wurde er nicht mehr in die Generalleitung gewählt. Mit der Unterstützung des Kapitels blieb er bis zu seinem Tod als persönlicher Berater und Seelsorger Jordans im Mutterhaus. Aus Wertschätzung gegenüber Lüthen erklärte das Kapitel, dass er nur Jordan selbst unterstand. Lüthen bat Jordan nun, ihn nicht mehr offiziell um Rat in Leitungsfragen zu bitten; aber Jordan, der auf seine starke Unterstützung angewiesen war, wandte sich oft an Lüthen, wenn seine geschwächten Nerven und seine übergroße Gewissenhaftigkeit es verlangten. Für Jordan war Lüthen ein Fels, eine stets beruhigende Nähe. Jordan, der selbst einen starken Glauben besaß, hatte einen so innigen Wunsch, Gott zu gefallen, dass er oft unter großer Besorgnis und überzogener Gewissenhaftigkeit litt. Lüthen war der einzige, der seine Ängste zu beschwichtigen verstand und ihm half, unnötige Sorgen abzulegen.

Als P. Bonaventura gestorben war, informierte P. Jordan die Mitbrüder in der ganzen Welt: *„Es hat dem lieben Gott gefallen, unseren geliebten Mitbruder, den werten Pater Bonaventura Lüthen, aus diesem Leben abzurufen ... Erfüllt uns der Abschied von dem geliebten Verstorbenen auch mit Traurigkeit, so tröste uns doch der Gedanke, dass er ein vorbildlicher Ordensmann war, dessen glühender Eifer alle ermutigte und der unaufhörlich zum Wohl der Gesellschaft arbeitete und litt.“*

Anhand dieser kurzen Darstellung wird hoffentlich deutlich, welch großes Geschenk P. Bonaventura für die Gesellschaft des Göttlichen Heilandes war. Er war es, der durch seine frühere Tätigkeit viele Türen für den Orden öffnete. Er war der beste Kenner und Interpret der Ideen des Gründers. Er war der treueste Sohn von P. Jordan und verkörperte dessen Ideale.

P. Leonhard Berchtold SD



**Gemeinschaft Salvatorianischen Lebens**

Schon immer hat es Menschen gegeben, die seit der Gründung des Salvatorkollegs in Wurzach (den Titel „Bad“ bekam die Stadt erst 1956) im Jahr 1924 den Salvatorianern und den Schwestern Salvatorianerinnen zugehörig waren. Das gilt nicht nur von den vielen Schülern, die in den vergangenen 87 Jahren hier waren, sondern auch von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Schule, Internat und Kloster, für die das Kolleg ein wichtiger Lebensabschnitt oder sogar so etwas wie eine zweite Heimat bedeutete. Zahlreiche neue Kontakte, vor allem zu jungen Leuten, ergaben sich ferner durch die Exerzitionsangebote seit dem Jahr 1981.

Über Jahrzehnte hatte man unter „Gesellschaft des Göttlichen Heilandes“ (Salvator = Heiland) die Patres, Brüder und Schwestern der von P. Franziskus Jordan gegründeten Ordensfamilie verstanden. Dann kam aus den USA der Impuls, zu den ursprünglichen Ideen von P. Jordan zurückzukehren. Der wollte ja zunächst gar keine Ordensgemeinschaften ins Leben rufen, sondern hatte eine großangelegte internationale Erneuerung der Kirche im Blick, bei der Männer und Frauen, Jung und Alt, Priester und Laien zusammenarbeiten sollten.

So fand am 20. März 1993 in unseren Schulräumen ein erstes Treffen statt, bei dem 19 Männer und Frauen aus dem eingangs genannten Kreis sich über eine Gründung einer Salvatorianischen Laiengemeinschaft austauschten und miteinander über Möglichkeiten, Vorstellungen und Ziele sprachen. Klar war, dass wir nicht in Konkurrenz zu anderen Gemeinschaften treten wollten; dass es nicht nach dem Thermoskannenprinzip um eine religiöse Kuschelzone für uns selber gehen könne, sondern darum, den Glauben bewusst in der eigenen Familie und in der eigenen Pfarrei zu leben, und wie P. Jordan weltweit zu denken.

Es ist einfach gut zu wissen: In den eigenen Nöten, in den Anfragen und Herausforderungen des öffentlichen Lebens und in der Suche nach christlicher Lebensgestaltung bin ich nicht allein, sondern im Hintergrund habe ich eine mit-tragende Gemeinschaft von Gleichgesinnten. Das ist es, was unsere GSL („Gemeinschaft Salvatorianischen Lebens“) bis heute beflügelt.

Jedes der 40 Mitglieder lebt allein, in Partnerschaft oder als Familie wie bisher in seiner gewohnten Umgebung, schöpft aber Kraft aus den drei oder vier jährlichen Treffen (bei dem natürlich nie alle da sein können) und aus den Gottesdiensten, die jeweils am 1. Sonntag im Monat um 15.30 Uhr im Gottes-

dienstraum des Gymnasiums Salvatorkolleg für Kinder, Jugendliche und Erwachsene frei angeboten werden. Als sehr förderlich für unsere Gemeinschaft hat sich das alljährliche Einkehrwochenende erwiesen. Aber auch unser Sommerfest hat einen festen Platz im Jahresrhythmus. Der monatliche „Familienbrief“ ist unser privates Informationsblatt. Er enthält geistliche Impulse und immer auch Gebetsbitten in dringenden Anliegen. Wer sich für unsere Gemeinschaft interessiert, kann gern einmal zu einem der Sonntagsgottesdienste kommen oder bei einem der Segnungsgottesdienste auf dem Gottesberg auf jemand von uns zugehen. Auf dem Programm des kommenden Frühjahres steht übrigens wieder der „Ostergarten“.

Nähere Informationen erhalten Sie gern bei Heidi Streubel (07564/5156) oder bei Albrecht Klein (= 07564/935 168).

P. Paulus Blum SDS, Bad Wurzach

Verein der Ehemaligen und Freunde**Jahresbericht****Werner Sing übergibt den Vorsitz an Marina Fahrenbach**

Marina Fahrenbach, die bisherige 2. Vorsitzende des Vereins, wurde 2011 einstimmig zur neuen 1. Vorsitzenden gewählt. Marina Fahrenbach hat sich große Verdienste erworben bei der Organisation der Studien- und Berufsberatung und des Bewerbungstrainings für die Schülerinnen und Schüler. Die erfolgreichen Veranstaltungen werden auch in Zukunft fortgesetzt. Den Referenten und Personalleitern, die sich den vielen Fragen gestellt haben, sei an dieser Stelle noch einmal recht herzlich gedankt. Alle, die zukünftig ihre Tipps und ihre Erfahrungen an die Schüler weitergeben möchten, wenden sich bitte an fahrenbach@salvatorkolleg-ev.de. Die Broschüren mit Entscheidungshilfen rund um das Thema Studium und Bewerbung werden an die Abiturienten verteilt.

Jahreshauptversammlung

Die Jubiläumsjahrgänge und die Mitglieder des Vereins der ehemaligen Schüler und Freunde des Salvatorkollegs e.V. treffen sich

immer am letzten Samstag im September. Im Jahr 2011 hat P. Friedrich die Ehemaligen durch das renovierte Schulhaus geführt. Eine kleine Delegation der Ehemaligen wurde von Jörg Vogler in die Geheimnisse der Käseherstellung eingeweiht. Höhepunkt war die Verkostung der köstlichen Produkte. Bewährt hat sich das Treffen der 10-jährigen, 15-jährigen, 20-jährigen, 25-jährigen, 30-jährigen, 35-jährigen, 40-jährigen, 45-jährigen und 50-jährigen Jubiläumsjahrgänge im Kurhaus am Kurpark. Zur großen Freude des bisherigen Vorsitzenden Werner Sing waren unter den Teilnehmern auch seine Vorgänger Erwin Besenfelder und Meinrad Mager. Bilder vom Ehemaligentreffen 2011 können auf der Seite www.salvatorkolleg-ev.de angesehen werden. P. Friedrich hat die Teilnehmer der Jahreshauptversammlung auch über die Arbeit der *Stiftung Gymnasium Salvatorkolleg* informiert. Die Stiftung hat sich vor allem der Universalität angenommen. Die noch junge Stiftung benötigt weitere Spenden. Die Bankverbindung der Stiftung ist die Konto-Nr.: 318 103 17 bei der Kreissparkasse Ravensburg (BLZ 650 501 10). Kontoinhaber ist: Salvatorkolleg Bad Wurzach gGmbH (Verwendungszweck: Stiftung Gymnasium Salvatorkolleg).

Der Abiturjahrgang 1971 war zahlreich der Einladung von Meinrad Mager gefolgt und



auch den anderen Sprechern der Jubiläumsjahrgänge Elisabeth Buckenheu, Heidi Wirth, Dietmar Völkle, Walter Widler, Bastian Aurich, Gebhard Schöllhorn und Alfons Fiegel sei herzlich gedankt.

Unermüdet im Einsatz für den Verein ist die neue 2. Vorsitzende Anja Weber ([www.weber@salvatorkolleg-ev.de](mailto:weber@salvatorkolleg-ev.de)). Bisher hat sie die Kasse des Vereins verwaltet. Die Schriftführerin Stefanie Christ und die Beisitzerin Elisabeth Laub und Tilo Guter wurden in ihren Ämtern bestätigt. Neu ist der Kassenverwalter Michael Mönig und die Beisitzerin Manuela Hicke. Die langjährige Beisitzerin Beate



Neprasch wird sich auch nach ihrem Rückzug aus dem Vorstand für die Belange des Vereins einsetzen.

Bei der Hauptversammlung wurde auch an das Gründungsmitglied Fürst Paul von Quadt gedacht, der 2011 verstarb. Unter www.salvatorkolleg-ev.de findet sich für die Ehemaligen, die weit von Bad Wurzach entfernt wohnen, unter anderem auch ein Link auf www.derwurzacher.de. Die Jubiläumsjahrgänge 2012 (1962, 1967, 1972, 1977, 1982, 1987, 1992, 1997, 2002 und 2007) sind zum Treffen der Ehemaligen am Samstag, den 29. September 2012 herzlich eingeladen.

Preis des Ehemaligenvereins

Bei der Abiturfeier 2011 konnte an Michaela Bendel, Julian Seufert und Anna Geray der Preis für soziales Engagement in der Schule überreicht werden.

Biologisches Kolloquium

Einen von den Schülern sehr gut besuchten Vortrag im Rahmen des Biologischen Kolloquiums hat Dr. Markus Leibfarth gehalten. Sein Thema „Zielscheibe Gehirn“ hat sehr anschaulich die Wirkungsweise von Drogen

beleuchtet. Herr Fuchs, P. Friedrich, Frau Walsler und Herr Weisser vom Naturschutzzentrum hatten die gelungene Veranstaltung in bewährter Manier vorbereitet.

Unterstützung

Im Schuljahr 2011/2012 kommt so mancher Schüler und so manche Schülerin, die an dem Aufklärungsprojekt MfM oder an dem philosophisch-theologischen Forum (PTF) teilnehmen, in den Genuss einer Förderung durch den Ehemaligenverein. Seit vielen Jahren beteiligen sich die Ehemaligen an den Kosten des Jahresheftes. Sollten Sie, verehrter Leser, noch nicht Mitglied im Verein der ehemaligen Schüler und Freunde des Salvatorkollegs e.V. sein, können Sie die abgedruckte Beitrittserklärung verwenden oder Sie gehen ins Internet (www.salvatorkolleg-ev.de). Wir freuen uns über die neuen Mitglieder.

Im Namen der Vorstands des Ehemaligenvereins

Werner Sing

Wir danken Ihnen herzlich für Ihre Nachricht, wenn sich Ihre Anschrift geändert hat.

www.salvatorkolleg-ev.de

„Startschuss Karriere“ – 1. Bewerbungstraining am Salvatorkolleg

Nach der gelungenen Studienbörse im März 2010 organisierte der Ehemaligenverein in diesem Jahr erneut eine gemeinsame Aktion mit der Schule - ein Bewerbungstraining. Als Ergänzung zu den Maßnahmen, die seitens der Schule organisiert werden, wollten wir den Schülern der Kursstufe 1 umfassende und praxisorientierte Übungen und Fragemöglichkeiten anbieten.

Grundsätzlich sollen sich die Schüler ungezwungen und dennoch konkret mit dem Thema Bewerbung auseinandersetzen können. Sie sollen verstehen, wie wichtig Sicherheit und Professionalität, aber auch Authentizität im Bewerbungsverfahren sind und wie sie sich eben dies aneignen können. Einige der Schüler werden sich bereits im Herbst in einem Ausbildungsbetrieb, einer Dualen Hochschule (bzw. einem Betrieb dafür) oder für einen Praktikumsplatz bewerben, so dass sie bei der Veranstaltung die Chance bekommen, sich darauf vorzubereiten.

Für die Umsetzung bekamen wir tatkräftige Unterstützung von ehemaligen Schülern und weiteren Vertretern aus Personal und Führung

überwiegend regionaler Unternehmen wie Ravensburger, Versandhaus Walz, Rohde & Schwarz, TWS, Tanner, Carthago Reisemobilbau, Dr. Schaette, MTU, Hoffmann Group u.a.

Alle ermunterten die anwesenden Schüler, sich einige Fragen vor jeder Bewerbung genau zu überlegen: Was kann ich? Was will ich (nicht)? Finde ich mich in der ausgeschriebenen Stelle wirklich wieder? Nach welchen Kriterien wähle ich ein Unternehmen aus, auch wenn es vielleicht nur für die Dauer eines Praktikums ist? Wie präsentiere ich mich dem Unternehmen?

Bereits im Vorfeld der Veranstaltung konnten sich die Schüler auf ein zu Übungszwecken ausgeschriebenes Inserat von Baby Walz bewerben. Dabei erhielten sie Hilfestellung von der Bewerbungsbroschüre des Ehemaligenvereins, die eigens für die Veranstaltung erstellt wurde (Download als PDF über www.ehemaligenverein-ev.de). Die per Email eingereichten Unterlagen wurden dann von Referenten gesichtet und während der Veranstaltung mit den jeweiligen Schülern individuell durchgesprochen. Dabei konnten die Schüler noch weitere Fragen stellen und sich Tipps und Tricks rund um das Bewerbungsprozedere sichern. Darüber hinaus bekamen die Schüler die

Möglichkeit, so praxisnah wie möglich Ausschnitte aus dem Bewerbungsprozess zu üben und sich alle Informationen direkt von den Fachleuten einzuholen. Nach einem informativen Vortrag von der Ausbildungsleiterin der Firma Ravensburger („Authentizität im Bewerbungsverfahren“) bekamen zwei Schüler die Möglichkeit, eine Interviewsituation „live“ zu probieren. Sie durften mit der Ausbildungsverantwortlichen der Firma Walz ein Bewerbungsgespräch über die im Vorfeld ausgeschriebene Stelle führen. Ihre Mitschüler konnten zuschauen und die Übung somit aus der „Mäuschen-Perspektive“ miterleben. Im Anschluss an das Gespräch hatten alle die Möglichkeit, Rückmeldungen zu geben und Fragen zu stellen.

Parallel zu den Interviews konnten die Schüler noch an einer Gruppenübung teilnehmen, die oftmals Teil eines Assessmentcenters ist. Bei dieser Übung wurden die Schüler herausgefordert, sich spontan innerhalb der Gruppe und eines vorgegebenen Zeitrahmens Vor- und Nachteile bzgl. G8 zu überlegen und diese zu präsentieren.

Das Ergebnis war überraschend! Die Schüler haben sich bei allen Übungen richtig gut präsentiert und den ganzen Nachmittag über herrschte eine bemerkenswerte





Konzentration und aktive Mitarbeit, die auch die anwesenden Lehrer beeindruckte. Die Begegnung zwischen Referenten und Schüler fand auf Augenhöhe statt und neben all der ernsthaften Arbeit war auch viel Gelächter in den Gruppen zu hören.

Daher unser Fazit: Wir hoffen, dass wir mit dieser Veranstaltung ein bisschen zum „Startschuss Karriere“ beitragen konnten ... und dass wir so ein Training unbedingt wiederholen sollten!

Marina Fahrenbach, Ehemaligenverein

Biologisches Kolloquium

Dr. Markus Leibfarth: Zielscheibe Gehirn

„Wer heute den Kopf in den Sand steckt, knirscht morgen mit den Zähnen“ (Geoffrey Norman)

Schon seit Jahrtausenden nutzen Menschen pflanzliche Substanzen – genauer deren Wirkstoffe –, um ihren psychischen Zustand zu verändern. Während Griechen und Sumerer die schmerzlindernde aber auch euphorisierende Wirkung des Schlafmohns schätzten, verehrten die Inkas in Peru die stimulierenden Coca-Blätter als Geschenk der Götter. Auch Tiere in der Savanne Afrikas wandern meilenweit, um sich an vergorenen Früchten laben zu können. Am nächsten Morgen müssen sie den Genuss zwar büßen, aber das euphorisierende Gefühl ist zu reizvoll, um gänzlich darauf zu verzichten.

Der Grund, warum die meisten Lebewesen für Drogen empfänglich sind, liegt im Gehirn. Dieses Organ – der Sitz der Psyche – ist ein hochkomplexes System aus vielen Milliarden Nervenzellen, welche auf elektro-chemische Weise miteinander kommunizieren. In diese Informationsübertragung und -verarbeitung klinken sich psychoaktive Substanzen ein, welche die Kommunikation verstärken bzw. abschwächen oder sogar gänzlich lahmlegen

können. Jede Droge erzeugt im Endeffekt ein künstliches Glücksgefühl im Gehirn. Der Konsument erhofft sich (meist in schwierigen Lebenslagen, in welchen das Gehirn keine Glückshormone ausschüttet) einen positiven „psychischen Output“. Für die Person ist die Tatsache unwichtig, dass die erzeugten Gefühle künstlich ausgelöst wurden; es zählt nur die kurzfristige Gemütsanhebung. Um jedoch diesen erwünschten Zustand halten zu können, müssen die psychoaktiven Substanzen häufig konsumiert werden. Und genau hier liegt das Problem: Wenn die Büchse der Pandora einmal geöffnet wurde, beginnt das Gehirn zu lernen. Es lernt mit der Droge zu leben und stellt sich unwillkürlich auf den Nachschub ein. Der Konsument und „sein Gehirn“ erfahren also, dass der Konsum schnell und ohne Eigenleistung einen angenehmen Effekt erzeugt. „Sie“ suchen also nach diesem Stoff, wollen ihn haben und werden schließlich süchtig. Eine Entzugstherapie – das erlernte Verhaltensmuster muss unterbrochen und u.a. durch andere ersetzt werden – ist daher in den meisten Fällen unumgänglich.

Der Facharzt für Psychiatrie und ärztlicher Fachbereichsleiter der ZfP Weissenau, Dr. Markus Leibfarth, ist ein Experte in puncto Drogenentzug. Er betonte gleich zu Beginn des diesjährigen Biologischen Kolloquiums,

warum es für uns Säugetiere – auch Ratten werden im Dienst der Wissenschaft süchtig gemacht – so schwer sei, Drogen zu ignorieren: das Belohnungssystem in unserem Gehirn. Normalerweise belohnt es uns, wenn wir uns selbst erhalten, indem wir Nahrung aufnehmen. Aber auch sexuelle Aktivität, die der Reproduktion dient, honoriert unser Gehirn durch das Ausschütten von Glückshormonen. Und genau hier im Belohnungszentrum wirken Drogen; sie sorgen dafür, dass es mit Glückshormonen „überschwemmt“ wird. Mit Drogen können wir also „auf Knopfdruck“ diesen angenehmen Gefühlszustand künstlich herbeiführen, ohne etwas dafür geleistet zu haben. Auf dem Schwarzmarkt wird derzeit eine Fülle an Drogen angeboten; daher hat sich Dr. Leibfarth vor allem auf die neuronale Wirkung und die Konsequenzen des Konsums von Alkohol und Cannabis beschränkt.

Viele Bürger glauben, dass eine legale Droge mindergefährlich sei, weil sie ja legal ist. Die Statistiken sprechen diesbezüglich aber eine andere Sprache: 99% der Drogentoten sind Opfer legaler psychoaktiver Substanzen. Außerdem glauben viele hartnäckig, dass die körperliche Abhängigkeit im Vergleich zur psychischen schwerwiegender sei. Doch das ist ein Irrtum. Während wir unseren Körper in relativ kurzer Zeit entgiften, also „clean“

werden können, hält die psychische Abhängigkeit oft ein Leben lang an; unser Gehirn erinnert sich nämlich in vielen (kritischen) Lebenslagen an die positiven Effekte einer Droge. Daher ist es wichtig, das Entstehen der psychischen Abhängigkeit genauer zu beleuchten.

Dr. Leibfarth wies explizit darauf hin, dass der Prozess der Suchtentwicklung ein schleicher sei. Die Aussage eines Jugendlichen, „Ich trinke je nach Stimmung, aber ich übertreibe es nicht“, entlarvt den Mechanismus des Selbstbetrugs, nämlich zu glauben, man könne eine Droge beherrschen. Anfänglich betone der Konsument oft, dass es sein Wille sei, eine Droge „genussvoll“ zu konsumieren. Sie sei nur von positiver Wirkung, weil sie schmecke, entspannend wirke und die Stimmung verbessere. Der Konsum – so glaubt es zumindest der Konsument – sei ein kontrollierter und demzufolge sei es ihm jederzeit möglich, die Droge abzusetzen. Doch das Problem liegt eigentlich nicht im Aufhören-Können, sondern im Nicht-Aufhören-Wollen. Während des Konsums einer Droge lernt das Gehirn unmerklich, die Gemütsveränderung zu schätzen. Der Konsument bemerkt also nicht, wie sich sein Wille verändert; seine Motivation zum Drogenkonsum wird immer stärker. Auf neuronaler Ebene verändert sich im Laufe der Suchtentstehung sowohl das

komplexe System der Nervenzellverschaltung als auch die Intensität der Nervenzellkommunikation.

Nora Volkow, die Leiterin des Brookhovens National Laboratory in Pennsylvania, konnte mit ihrem Team dieses Verlangen mit der PET (Positronen Emmissions Tomographie) – ein bildgebendes Verfahren, mit welchem man dem Gehirn quasi beim Arbeiten zusehen kann – sichtbar machen. Ihre Probanden (18 Kokainabhängige) zeigten beim Betrachten von Videos mit neutralen Reizen (Naturaufnahmen) keine nennenswerte Gehirnaktivität. Zeigte man ihnen jedoch Filmsequenzen über den Kauf und Konsum von Kokain, so wurde v.a. im Belohnungssystem eine hohe Nervenzellaktivität gemessen, da diese Zellen das Glückshormon Dopamin ausschütteten; normalerweise sind diese Gehirnareale u.a. nur dann aktiv, wenn wir z. B. unser Lieblingsessen erblicken. Das Forscherteam schloss daraus, dass die Gier nach Kokain in denselben Hirnregionen entsteht wie der Ansporn zur Nahrungsmittelaufnahme. Es liegt also nahe, dass man die Intensität des lebenserhaltenden Verlangens nach Nahrung mit dem des Erwerbs und des Konsums von Drogen gleichsetzen kann bzw. muss. Gutgemeinte Ratschläge wie „Hör doch einfach mit dem Drogenkonsum auf“ oder „Du musst nur einmal damit aufhören“ sind kontraproduktiv.

Das Aufhören ist nämlich niemals einfach, weil man immer darum kämpfen muss, mit dem Aufhören niemals aufzuhören. Eine Sucht basiert auf einer erlernten Gehirnaktivitätsänderung und sei, so Leibfarth, eine echte Krankheit, deren Heilung nicht „einfach mal so“ erreicht werden könne. Selbst Personen, welche man medizinisch als „clean“ bezeichnen könne, würden oft durch suchtspezifische Reize (Orte des Drogenkonsums, akustische und u.a. optische Reize) in Versuchung geführt.

Ist die Vorstellung nicht reizvoll, an einem warmen Sommertag gemütlich im Biergarten zu sitzen, das angenehme Prickeln des Bierschaums im Mund und den kühlen Gerstensaft die Kehle hinunterfließen zu spüren? Ein kaltes Apfelschorle ist zwar gut, aber die meisten werden beipflichten, dass ein kaltes Bier unvergleichlich wohltuender ist - zumal es oder weil es das Psychostimulans Ethanol enthält.

Auch „Die fromme Helene“ (Wilhelm Busch) weiß, „wer Sorgen hat, hat auch Likör!“ Gute Vorsätze und die Hinwendung zum Gebet bringen ihr Suchtgedächtnis und das daraus resultierende Suchtverlangen nicht zum Schweigen, denn die Likörflasche ruft ständig nach der auf dem Betstuhl Knienden. Schließlich wird der Lockruf zu stark, denn zu „gefährlich ist des Freundes Nähe. O Lene,



Dr. Markus Leibfarth

Lene! Wehe, wehe!”

Lene zeigt dem Leser bzw. Betrachter der Bildergeschichte eindeutige Suchtmerkmale. Um eine Abhängigkeit diagnostizieren zu können, müssen in den letzten zwölf Monaten drei von sechs Kriterien zugetroffen haben.

1. starker Konsumwunsch
2. abnehmende Kontrollfähigkeit
3. Entzugssymptom(e) bei Nichtverfügbarkeit der Droge
4. Toleranzentwicklung (Dosissteigerung)
5. Vernachlässigung anderer Interessensgebiete
6. anhaltender Konsum, trotz Wissen um schädliche Folgen

Beim Durchlesen der Abhängigkeitskriterien kann man zum Schluss kommen, dass die Entwicklung einer Sucht ein „selbstgemachtes“ Problem sei. So einfach ist die Sachlage jedoch nicht, denn die Entwicklung einer Abhängigkeit wird von vielen unterschiedlichen Faktoren beeinflusst. So kann z. B. unsere genetische Grundausstattung ein wesentlicher Baustein sein.

Studien haben ergeben, dass adoptierte Kinder ein vierfach erhöhtes Risiko zur Suchtentwicklung haben, wenn ihre Eltern bereits abhängig waren. Auch Studien des Verwandtenkreises sowie Zwillingsstudien zeigen ähnliche Tendenzen. Es ist jedoch reine Provokation zu behaupten, dass „Nachkommen von Trunkenbolden auch Trunkenbolde“ seien

(Plutarch). Natürlich spielen unsere Gene eine wichtige Rolle, aber sie sind nicht allesentscheidend für die Entwicklung einer Abhängigkeit. Auch die familiären Verhältnisse (das Gefühl der Sicherheit und des Aufgehobenseins, das der Gewissheit der Wertschätzung und des Vertrauens) sowie gesellschaftliche Einflüsse (Freundeskreis, Milieu, Bildung aber auch u.a. Einflüsse aus der Werbung) können wichtige Einflussfaktoren sein. An einem stark vereinfachten Beispiel wird dies im Folgenden erklärt werden. Gene sind Bauanleitungen für Proteine, welche jeweils in zweifacher Ausführung – eines wurde von der Mutter und eines vom Vater vererbt – vorliegen. Trägt eine Bauanleitung derartige Informationen, dass z. B. eine

gewisse Menge Alkohol eine stärker euphorisierende Wirkung zur Folge hat, so wird der Träger dieses Gens den Alkohol intensiver spüren als eine Person, deren Bauanleitung sie „unempfindlicher“ für die Droge macht. Die erhöhte Sensitivität für Alkohol bedeutet jedoch nicht, dass die Person Alkoholiker werden wird. Der Umgang mit Drogen im Familien- sowie im Freundeskreis, in der Gesellschaft, erlernte Konfliktlösungsstrategie aber auch die ererbte genetische Ausstattung (z. B. Depressionen) sind u.a. maßgeblich für eine Suchtentwicklung.

Ein Beispiel für den Umgang mit Drogen im Freundeskreis ist das sog. Komasaufen. Tendenziös hat in den letzten Jahren der Alkoholkonsum erfreulicherweise abgenommen, leider aber stieg der Exzessivkonsum an. 20% der befragten Jugendlichen gaben einer neueren Umfrage zufolge an, im letzten Monat ein Mal betrunken gewesen zu sein. Die Folgen dieser Alkoholkonsumform wird von vielen, die der alten Mär glauben, ein „Suff“ koste 10000 Gehirnzellen, deutlich unterschätzt. Selbst Tage nach dem letzten Exzessivkonsum treten auffällige Gedächtnisstörungen auf. Außerdem beeinträchtigt Alkohol – wie auch Cannabis und andere Drogen – die Reifungsvorgänge im Gehirn, welche bis zum 20. Lebensjahr (größtenteils)

nachhaltig gestört werden. Der Konsument (aber auch die Gesellschaft im Allgemeinen) würde – so betont Leibfarth ausdrücklich – gerade in der pubertären Umstrukturierungsphase des Gehirns die negativen Folgen des Alkoholkonsums unterschätzen. Aber nicht nur Alkohol sondern auch Amphetamine und Cannabis wirken im Gehirn eines Heranwachsenden besonders fatal. So ist z. B. die Wahrscheinlichkeit, dass ein 15-jähriger Cannabiskonsumt süchtig wird, 2,5 Mal größer als bei einem 18-jährigen. Zudem steigt das Risiko einer chronischen schizophrenen Psychose um das Vierfache. Außerdem werden bei jugendlichen Konsumenten die Symptome einer Schizophrenie verstärkt; sie treten zudem statistisch gesehen früher auf.

Zusammenfassend hat Herr Leibfarth deutlich darauf hingewiesen, dass der Einfluss von Drogen in dieser neuronal hochsensiblen und (drogentechnisch) „störungsanfällig“ Entwicklungsphase besonders schwerwiegend ist und oft negative Folgen hat. Psychopathologische Symptome wie Flashbacks, Depressionen, Interessensverlust, verminderte Belastbarkeit und u.a. verminderte Frustrationstoleranz brandmarken leider viele Drogenkonsumenten. Diese „Lifestyle-Drogen“, welche man eben konsumiert, weil sie u.a. angesagt / modern sind oder weil man z. B.

eine Lebenserfahrung ausblenden will, können zum Weichensteller einer Zukunft werden, die man sich so niemals gewünscht hat.

„Erziehung ist der Versuch, Kindern Verhaltensweisen zu vermitteln, denen sie bei Erwachsenen nur selten begegnen.“

Leider steckt in der Aussage von Friedrich Fröbel zu viel Wahres, als dass man sie erfolgreich ignorieren könnte. Das Doppelspiel der Regierungen – einerseits vor den Folgen des Tabak- und Alkoholkonsums zu warnen, sich andererseits aber auch auf die Steuereinnahmen zu freuen – wird von den meisten Erwachsenen perfekt beherrscht. Selbst die Jüngsten unserer Gesellschaft haben es bereits begriffen, dass wir immer „erbitterte Moralisten sind, wenn es sich um andere handelt“ (Orson Welles). Es ist an der Zeit, den jüngeren Generationen das vorzuleben, was sie unserer Meinung nach beherzigen sollten. Doch bis dahin hoffen wir auf die Richtigkeit der Maxime von Benjamin Franklin: „Eine Investition in Wissen bringt immer noch die besten Zinsen.“

Urs Fuchs

Familiennachrichten

Gerne veröffentlichen wir wieder Informationen über Familienereignisse von Ehemaligen, die uns im Laufe des Jahres zugesandt wurden.

Geburten:

Kilian Matthias Berger
geb. am 11.08.2011
Tochter von Nadine Berger (geb. Funk),
Abitur 2000, und Manfred Berger,
Aitrach

Patricia Luna und Victoria Stella Röhrle
geb. am 16.08.2011 in München,
Töchter von Cornelia Röhrle und Dr. Rolf-
Remus Röhrle, Abitur 1993,
Gräfelfing

Franziska Maria Bühler
geb. am 04. 07.2011,
Tochter von Nike und Franz Bühler

Matthias Schad
geb. 06.08.2011
Sohn von Claudia und Martin Schad
Bad Wurzach

Unsere Verstorbenen:

Dr. med. Lutz Preisshofen, Ravensburg,
Abitur 1964
gest. am 03.12.2009

Johanna Blank, Wolfegg, Abitur 2000
gest. am 15.05.2010

Thomas Trötscher, Aschau, Abitur 1980
gest. 12.12.2010

Sr. Martina Jehle, Salvatorianerin, Warburg
gest. 08.07.2011

Dr. Heribert Joos, Abitur 1955

Das Salvatorkolleg lädt ein

Tag der offenen Tür

Sonntag, den 04. März 2012

9.00 Gottesdienst
Anschließend bis 16.30 Uhr
Vorstellung der Schule durch den Schulleiter,
Darbietungen der Schüler,
Gelegenheit zum Gespräch mit den
Lehrern und Vertretern des Elternbeirats

Ehemaligentreffen

Samstag, den 29. September 2012

Versammlung des „Vereins der Ehemaligen
und Freunde des Salvatorkollegs“:

14.30 Uhr Hauptversammlung
16.00 Uhr Rahmenprogramm
18.00 Uhr Gottesdienst auf dem Gottesberg
19.00 Uhr Gemütliches Beisammensein
Treffen der Abiturjahrgänge 1962, 1967,
1972, 1977, 1982, 1987, 1992, 1997, 2002
und 2007

Bildnachweise

Allgaier, P.: S. 66, 67, 79
Blattner, A.: S. 85
Blattner, G.: S. 94
Blum, P. P.: S. 112
Brade, A.: S. 89, 90, 91, 95
Brade, B.: S. 61, 87, 88
Conrad, B.: S. 34
Czwikla, J.: S. 98, 98
Dörfler, R.: S. 65
Fiedler, F.: S. 54, 55
Gymnasium Salvatorkolleg: S. 7, 27, 119
Heine, K.: S. 76, 77, 82
Jäger, E.: Cover, 4, 9, 10, 14, 15, 16, 17, 19, 20,
23, 24, 25, 32, 32, 37, 40, 78, 81
Klein, B.: S. 51
König, Ch.: S. 92, 93
Kramer, W.: S. 68, 69, 69
Lutz, K.: S. 38
Maier, B.: S. 7, 8, 28, 34, 43, 44, 45, 46, 70,
78, 80, 81, 83, 84, 103
Mangold, K.: S. 33
Morczinietz, H.: S. 64
Notz, A.: S. 62, 63
Reeg, A.: S. 4/5
Rickert, C.: S. 102
Rothenhäusler, G.: S. 58
Salvatorkolleg: S. 104, 105, 106, 107, 108, 111
Schönball, J.: S. 52
Schwarz, H.: S. 28

Stein, H.: 8, 48, 48
SMV-Salvatorkolleg: S. 42, 42
Triebel, T.: S. 101
Veesser, P. H.: S. 49, 74, 75
Verein der Ehemaligen: S. 4, 7, 113, 114, 116
Weimer, K.: S. 82, 84, 85
Zwilling, S.: S. 97

Redaktionsschluss für das Jahressheft 27:
31.10. 2012
Herausgeber: Salvatorkolleg Bad Wurzach

Redaktion: Bernhard Maier
Gymnasium Salvatorkolleg
Herrenstraße 20
88410 Bad Wurzach
Tel. 07564/2027 Fax 07564/50020
E-Mail: sekretariat@salvatorkolleg.de

Gestaltung: CICI, Ravensburg

Druck:
Druckwerk SÜD GmbH&Co. KG
88339 Bad Waldsee Dezember 2011

Bitte
ausreichend
frankieren

**Gymnasium
Salvatorkolleg**
Herrenstraße 20

D-88410 Bad Wurzach